Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 119. Morgen-Ausgabe. Sechszigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch, den 12. März 1879.**

Der Kanzler und die Socialdemokratie.

Die Berathung des Gesetzentwurfs über die Strafgewalt des Reichstages hat ihre Spitze gegen die Urheber des Gesetzentwurfes gekehrt und sicherlich nicht zur Stärkung der Stellung der Regierung beigetragen. Das Präsidium des Reichstages, — dafür legte die Rede v. Stauffenbergs Zeugniß ab —, betrachtete das Gesetz als eine wenn auch schwache Andeutung eines officiellen Mißtrauensvotums, mindestens als einen Zweifel an seiner Würde und an seiner moralischen Macht. Der Reichstag selbst konnte das Gefühl nicht los werden, daß die Vorlage oder besser gesagt der Umstand, daß die Vorlage von einem gleichberechtigten Factor der Gesetzgebung ausging, als eine Art Bevormundung zu betrachten sei. Die Debatten schließlich nahmen einen persönlichen Charakter an, und ihr Resultat war lediglich eine interessante Zusammenstellung oratorischer Excesse in den letzten Jahren, wobei das Conto der Socialdemokratie stark, das des Fürsten-Reichskanzlers, sowie das Schuldbuch der conservativen Partei auch einigermaßen belastet wurden. Die öffentliche Meinung wie das Parlament konnten daraus lediglich den Schluß ziehen, daß innerhalb und außerhalb der Mauern Ilions gesündigt worden sei. Ja, es gab einen Redner, einen durch seine ruhigen und objectiven Erörterungen auch am Regierungstische geschätzten Professor, einen Moralisten der Fortschrittspartei, welcher geradezu das Dogma für den Parlamentarismus aufstellte: „Ja, ja, — Excesse müssen sein!"

Im Grunde blieb nun die ernste Erwägung der Möglichkeit eines socialistischen Aufruhrs, ein Argument, welches Beachtung verdient. Zwar bemerkte Fürst Bismarck, daß er eine Furcht vor körperlicher Bedrohung im hohen Hause nicht habe; er glaubt mit Recht nicht, daß selbst eine starke socialistische Fraction sich zu einem Bombardement mit Dintenfässern und Actenfascikeln verirren könne, aber er verfehlte nicht, daß er es in ernsten Zeiten für nicht unmöglich halte, daß Worte des Aufruhrs — im Parlamente gesprochen — in die Massen der Socialdemokratie, in die Kreise der Analphabeten getragen, verhängnißvoll wirken könnten. Diese Bemerkung des Reichskanzlers verdient bei der dumpfen Schwüle und der unheimlichen Stille, welche gegenwärtig in den deutschen socialistischen Kreisen herrscht, die höchste Beachtung; sie hat leider im Reichstage nicht die genügende Erörterung gefunden. Es tritt hier offenbar, speciell in Bezug auf die Berliner, vielleicht auch auf die Breslauer Zustände, die Frage hervor: Wer ist besser informirt über die Socialdemokratie, über die sogenannte socialistische Gefahr, — ist es die Polizei, die Regierung, der Reichskanzler oder ist es der deutsche Reichstag?

Es war Sache der Regierung, sich nicht mit Andeutungen abzufinden, daß die Gefahr einer revolutionären Propaganda durch die Socialdemokratie in vollem Maße, ja vielleicht in größerem Umfange bestehe, als vor Erlaß des Socialistengesetzes. Es war nicht ausreichend, dem Reichstage nur das Bedauern kundzugeben, daß er die schärferen Maßregeln der Regierung nicht unterstützt habe, oder nur den Hinweis auszusprechen, die Regierung hoffe, daß der Reichstag nicht durch trübe Erfahrungen erst belehrt werden müsse, um das Entgegenkommen der Regierung, welche besser informirt sei, später zu würdigen. War die Regierung im Besitz von actenmäßigem Material über eine gegenwärtig drohende Gefahr durch die Socialdemokratie, so mußte sie vor dem Parlamente darüber offen Auskunft geben. Eine solche Offenheit war höchst wünschenswerth, wenn auch die begründete Zuversicht auf die ultima ratio regum, auf das nicht zweifelhafte Resultat einer Zeit, „wo die Flinte schießt und der Säbel haut", noch so fest besteht, wie jemals.

Wir scheuen uns nicht, nach unseren zuverlässigen Berliner Informationen diesen wunden Punkt zu berühren. Es ist eine Thatsache, daß in Berlin gegenwärtig massenhaft socialdemokratische Schriften, die in Belgien, der Schweiz, in Ungarn und Amerika gedruckt sind, colportirt werden. Bei einiger Vorsicht ist es schwer für die Polizei, solche Schriften „abzufassen", wenn auch zuweilen ein Packet, welches irgend einem unschuldigen Dienstmädchen „für den Onkel" zugeht, confiscirt wird. Insbesondere sind die Most'schen Londoner Flugblätter („Freiheit" — „Bismarck" — „Tessendorf" 2c.) verbreitet. Es ist ferner Thatsache, daß die Familien der Ausgewiesenen regelmäßig und reichhaltig unterstützt werden; und daß diese Sammlungen wahrscheinlich ebenso gut „organisirt" sind, wie andere Collecten für socialistische Parteizwecke, weiß auch die Polizei sehr gut. Ob es wahr ist, daß die berühmte, „mündlich" arbeitende, revolutionäre Zehner-Organisation, wie sie sich bei den Carbonaris, den Molly Maguires in Amerika und bei den polnischen Revolutionen bewährt hat, besteht oder ein ähnliches Institut, mag dahingestellt sein. Wahrscheinlich ist dies der Fall. Diese Organisation, bei welcher von je zehn Mitgliedern immer nur je ein Mitglied dem über ihm stehenden Zehner-Collegium angehört, ist nur durch Verräther zu entlarven und es dürfte schwer, fast unmöglich sein, auf diese Weise bis zum Centrum der Organisation vorzudringen.

Gegen gute revolutionäre Organisationen sind die Behörden machtlos. An Versuchen, die Socialdemokratie auf gesetzlichem Boden zu beschränken, hat es nicht gefehlt. Dem Socialistengesetz ist der kleine Belagerungszustand gefolgt. Der Antrag auf Verhaftung der socialistischen Reichsboten, wie das auf die Socialdemokratie anscheinend speciell bezügliche Gesetz über die Strafgewalt des Reichstages sind an constitutionellen Bedenken gescheitert. Wäre jedoch der thatsächliche Nachweis einer revolutionären Thätigkeit der Socialdemokratie zu führen, so würde gewiß keine deutsche gesetzgebende Versammlung sich gegen weitere außerordentliche Machtentfaltungen sträuben. Anscheinend ist der Beweis noch nicht zu führen. Aber es ist wohl erlaubt, zu sagen, daß man der Socialdemokratie Alles zutrauen kann. In und außer dem Reichstage werden wir noch Mancherlei erleben, was den Beweis führen wird, daß sie auf die Dauer nicht blos ihre Sammetpfoten zeigen wird. Dieses Gefühl hat offenbar die Regierung bei ihrem jüngsten Auftreten stark beeinflußt. Die Folge waren Gesetzvorschläge, die ein reactionärer Hauch durchweht. Man hat das Entstehen dieser überraschenden Gesetze, welche tief in die bürgerliche Freiheit eingreifen, damit abthun wollen, daß man behauptet, eine zu ängstliche Vorsicht habe sie dictirt. Man verbreitet, besonders in den socialistischen Kreisen die Ansicht, daß die Regierung die Gefahr eines socialistischen Aufruhrs nutzen wolle, um allgemeine reactionäre Maßnahmen durchzusetzen. Endlich gilt es wie ein Dogma, daß jede Reactionsmaßregel, die mit der Nothwendigkeit motivirt wird, ihrer gegen den Socialismus zu bedürfen, an hoher Stelle sympathisch berührt. Nach den Ereignissen des vorigen Jahre wäre dies wahrlich kein Wunder. Aber man muß schließlich auch die Möglichkeit gelten lassen, daß gerechte Befürchtungen vorliegen, daß eines Tages recht unliebsame Enthüllungen kommen können. Allerdings kann man aber dem Reichstage nicht zumuthen, die Gesetzgebung durch solche Möglichkeiten zu beeinflussen; er muß klaren Wein eingeschenkt erhalten. Geschieht das nicht, so bleibt die Verantwortlichkeit für die Zukunft, welche man dem Reichstage aufbürden wollte, dennoch lediglich der Reichsregierung.

Breslau, 11. März.

Die Gerüchte von einer Auflösung des Reichstags sind plötzlich wieder aufgetaucht, man weiß nicht, woher sie kommen, noch worauf sie sich gründen, aber sie sind da, und man muß Notiz von ihnen nehmen. Der deutsche Wähler — meint die „Nat.-Ztg." — freilich wird sich des Gedankens wenig erfreuen, daß von Neuem im Frühjahr oder Sommer eine Aufgabe seiner harren möchte, die ihm vorwiegend unter dem Gesichtspunkt etwa eines Strafexercirens erscheint: die dritte allgemeine Wahl in wenig mehr als zwei Jahren; nur ein robuster Zustand hält eine solche Behandlung aus. Wie weit diese Auflösungsgerüchte irgend einen ernsten Hintergrund haben, können wir nicht beurtheilen; ganz leer scheinen sie nicht zu sein. Die letzten Vorgänge im Reichstag werden in Parallele gesetzt mit dem Signalschuß, den der Reichskanzler in dem Angriff gegen den Abg. Lasker im verflossenen Frühjahr abgab. Wie glaubwürdig verlautet, hätte Fürst Bismarck gegenüber einer sächsischen Deputation die Eventualität einer Reichstagsauflösung rückhaltslos erörtert. Das dürfte wohl als zweiter Signalschuß gelten. Jedenfalls existirt das Gerücht und von manchen Seiten wird es wie der zweifellose Ausdruck der Lage betrachtet. Der Grund, aus welchem die Auflösung erfolgen soll, ist uns bis jetzt nicht berichtet worden. Würde er für zukünftige Ereignisse schon jetzt bereit gestellt und angekündigt, z. B. für den Fall, wenn der Reichstag die Zoll- und Steuervorlagen nicht acceptirte, die ihm noch nicht einmal bekannt gegeben sind, so wäre das sicher kein Mittel, um die demnächstige Berathung dieser Zukunftsvorlagen zu erleichtern. Daß der Reichskanzler die Macht dazu hat, in jedem ihm genehmen Augenblick die Auflösung herbeizuführen, bezweifeln wir nicht im Geringsten; ob er den Willen dazu besitzt, wissen wir nicht; daß aber die Gelegenheit der einfachste Theil des Geschäfts sein würde, liegt auf der Hand."

Der „Magd. Ztg." schreibt man von Berlin: „Die Annahme des Stauffenbergschen Antrages ist, wie sich nachträglich herausstellt, nicht ohne heftige Aufregungen innerhalb der nationalliberalen Partei erfolgt. Namentlich soll sich der Herr Abg. Lasker sehr entschieden für die Ablehnung des Gesetzentwurfes schlechthin ausgesprochen haben. Nach Schluß der gestrigen Sitzung erklärte der erwähnte Herr Abgeordnete einem seiner Freunde wörtlich: „Ich habe in der vergangenen Session den Wermuthsbecher bis zur letzten Neige geleert." Mag auch diese Aeußerung zum guten Theil durch die momentane Erregung hervorgerufen sein, in welche Herr Lasker durch Gneist's sonderbare Erörterungen versetzt war, so ist doch zum Mindesten so viel sicher, daß sich die Kluft zwischen ihm und seinen Parteifreunden täglich mehr erweitert. Dennoch wird sich die Hoffnung Derjenigen als eine trügerische auch diesmal erweisen, welche auf eine Ablösung dieses Mitgliedes von der Gesammtheit seiner politischen Mitstreben-

Lobe-Theater.

(Die Bürger von Pont-Arcy.)

Das neueste Sensationsstück von Victorien Sardou: „Les bourgeois de Pont-Arcy" hält nur zum Theil, was sein Titel verspricht. Dieser läßt eine Schilderung des Lebens und Treibens in einer französischen Kleinstadt, auf welche der Vollblut-Pariser mit unsäglicher Verachtung herabzusehen gewohnt ist, erwarten; die ersten Acte scheinen auch diese Erwartung zu erfüllen, sie sind satyrisch, theilweise selbst derbkomisch gehalten und geben ein höchst ergötzliches Bild von der Klatschsucht, Spionage und politischen Kannegießerei der Einwohner von Pont-Arcy. Im dritten Acte schlägt der Ton des Stückes plötzlich um. Das humoristische Element tritt fast vollständig zurück, um sehr ernsten und unerquicklichen Vorgängen Platz zu machen.

Der Inhalt des Dramas ist im Wesentlichen folgender: Die verwittwete Baronin von Saint-André lebt mit ihrem sie schwärmerisch verehrenden Sohne Fabrice in Pont-Arcy. Fabrice, der im Begriffe steht, sich zu vermählen, ist als Candidat für die Deputirtenkammer aufgestellt. Hierdurch zieht er sich die bitterste Feindschaft des Maire Trabut oder vielmehr dessen Frau, Clarisse, zu, die Alles aufbietet, ihren Mann in die Kammer zu bringen. Im Hause Trabut's vereinigt sich Alles, was Pont-Arcy an Klatschbasen, Intriguanten und Müssiggängern aufzuweisen hat; hier wird beschlossen, Alles aufzubieten, um Fabricens Candidatur unmöglich zu machen. Ein Zufall arbeitet den biederen Kleinstädtern in die Hände; man entdeckt, daß derselbe in später Abendstunde in seinem Hause einer jungen Pariserin ein Rendezvous gegeben habe. Dies ist in der That der Fall, doch handelt es sich dabei um nichts weniger, als eine Liebesaffaire. Marcelle Aubry hat vielmehr die Unterredung mit Fabrice in durchaus edler Absicht verlangt. Sie war die Geliebte von Fabrice's Vater, der sie verführt und nach seinem Tode mit ihrem Kinde in bedrängten financiellen Verhältnissen zurückgelassen hatte. Die Gläubiger drohen, sich an die Baronin von Saint-André zu wenden, um dieses zu verhüten, entdeckt sie sich Fabrice. Selbstverständlich giebt ihr dieser die nöthige Summe. Als Marcelle das Haus verlassen will, wird sie von der spähenden Meute entdeckt, die sofort einen gewaltigen Scandal erregt. Fabrice sieht keinen Ausweg, um das Geheimniß vor seiner Mutter zu bewahren, als daß er Marcelle für seine Geliebte ausgiebt. Von nun ab gestaltet sich das Stück in hohem Grade peinlich. Fabrice wird von seiner Mutter bestürmt, Marcelle zu heirathen, um das an ihr begangene Unrecht zu sühnen, er läßt sich mit Schmach und Schande überhäufen, ohne sein Geheimniß zu verrathen. Marcelle ihrerseits kommt ihrem edlen Freunde dadurch zu Hilfe, daß sie sich für nicht werth erklärt, geheirathet zu werden!! Qualvoll schleppt sich dieses Verhältniß durch zwei lange Acte hin, bis endlich Fabrice's Onkel, Brochat, durch einen Zufall (— derartige Zufälle bringen bekanntlich in Sardou's Stücken stets die Lösung herbei, wenn man nirgends mehr einen Ausweg erblickt —) den wahren Sachverhalt entdeckt und ihn der Baronin mittheilt; diese ist darüber hochbeglückt und verzeiht ihrem verstorbenen Gatten gern seinen Fehltritt, da er ihr einen so vortrefflichen Sohn hinterlassen habe. Der Zuschauer aber fragt sich, konnte dies Alles nicht viel früher geschehen und uns die Seelenmarter Fabrice's erspart bleiben. Ist es wahrscheinlich, ja auch nur denkbar, daß sich ein Sohn seiner Mutter gegenüber als herzloser Schurke hinstellen wird, um ihr einen Fehltritt ihres verstorbenen Gatten zu verheimlichen; heißt das nicht, einem liebenden Mutterherzen den Todesstoß versetzen, um ihr nicht einen leichten Schmerz zu verursachen? Und, so fragen wir uns erstaunt, warum hält Fabrice sein Schweigen nicht nur der Mutter, sondern auch seinem Oheim, vor Allem aber seiner Braut gegenüber aufrecht? Ein Wort kann die Lösung bringen, wir wissen, daß dieses Wort unbedingt fallen muß, und doch läßt uns der Dichter drei Acte lang auf dasselbe warten. Warum? Weil sonst das „Sensationsdrama" eben nicht fünf Acte zählen würde. —

Ziehen wir aus dem Gesagten das Facit, so müssen wir die „Bürger von Pont-Arcy" für ein in seinem heiteren Theil recht ergötzliches, in seinen ernsten Partien aber ebenso peinliches, wie unnatürliches Stück erklären.

Die Darstellung im Lobe-Theater verdient unsere vollste Anerkennung. Sämmtliche Rollen waren zum mindesten befriedigend besetzt, das Zusammenspiel zeichnete sich durch Präcision aus. Die dankbarste Rolle des Stückes, Onkel Brochat, war bei Herrn Pansa auf das Beste aufgehoben. Herr Kierschner gab die äußerst unerquickliche Rolle des Fabrice mit großer Gewandtheit und Frau Richter-Nauen brachte ihre große Scene mit Fabrice zu guter Geltung. Fräulein Herrmann spielte die intriguante Gattin des Maire mit großer Lebendigkeit, ebenso war Frau Weckes als „tugendhafte" Klatschbase höchst ergötzlich. Frl. Martini wußte mit der farblosen Rolle der Marcelle wenig anzufangen. Fräulein Meißner und die Herren Meery, Wegner, Wilhelmi und Wiesner gaben ihre kleineren Partien recht verdienstlich.

Das Publikum nahm den humoristischen Theil des Stückes beifällig auf, wogegen die letzten Acte einer getheilten Aufnahme begegneten. ?

Graf Julius Andrassy.

Die Nachwelt wird jedenfalls mit Staunen die historische Thatsache constatiren, daß es dem österreichischen Ministerpräsidenten, dem Grafen Julius Andrassy, bei den außerordentlichsten Wechselfällen und über die größten Mißerfolge seiner Politik hinweg gelungen ist, sich stets die ungetrübte Gunst des Kaisers von Oesterreich und damit seine Stellung zu erhalten. Die Occupation Bosniens erschütterte zwar momentan dieselbe, aber die späteren Erfolge der Armee haben längst vergessen lassen, welche Opfer der Feldzug gekostet hat.

Die ungarische Opposition ist über das Glück Andrassy's in eine fast verzweifelte Stimmung gerathen, aber alle ihre Angriffe, welche darauf hinauslaufen, den Grafen Andrassy als ein untergeordnetes Werkzeug Bismarck's und Gortschakoff's hinzustellen, prallen erfolglos an der Hofburg ab. Man tröstet sich daher in jenen Kreisen damit, daß bald einmal der Tag anbrechen müsse, an welchem nicht nur die ungarischen Radicalen, sondern auch die Deutsch-Oesterreicher, vor Allem aber die Regierung erkennen werden, daß Graf Andrassy sich lediglich dadurch möglich erhalte, daß er der politischen Sinnlichkeit schmeichele und die öffentliche Meinung corrumpire.

Bisher hatte kein ungarischer Staatsmann in Wiens politischem als aristokratischem Leben eine Führerrolle gespielt. Da früher die Soireen keines ungarischen Staatsmannes von den Mitgliedern des Herrscherhauses, ja selbst vom Kaiser und der Kaiserin besucht worden sind, so begriff es sich leicht, daß jede Soiree Andrassy's ein politisches Ereigniß war, durch welches sich besonders Ungarn geehrt fühlte. Die Presse dieses Landes frohlockte, als vor fünf Jahren selbst die deutsche Kaiserin Augusta eine Soiree Andrassy's beehrte und beim Abschiede ungarisch sagte:

„Köszönöm a gyönyörü mutatságot" — „ich danke für die prächtige Unterhaltung."

Die deutsche Kaiserin lernt Andrassy zu Liebe ungarisch! Darüber vergaß man den unliebsamen croatischen Ausgleich, den Empfang der „Souveräne" Carl von Rumänien, Milan von Serbien und Nikita von Montenegro und den damaligen Abschluß einer Convention der Pforte mit Montenegro. Inzwischen hat Graf Andrassy, wie Bismarck, „von Fall zu Fall" die Politik getrieben und größere Ereignisse haben ihn dabei unterstützt. Dies hat in Ungarn dazu geführt, ihn als „providentiellen Mann" zu bezeichnen, und wenn man Biographien seiner Zeitgenossen, die in Pest das Licht der Welt erblicken, liest, so geht aus ihnen keine Würdigung der Verdienste Andrassy's hervor, sondern das Facit, daß er nichts weiter sei als ein kühner politischer Abenteurer, vor Allem aber ein Glückspilz comme il faut.

Dieses Glück, sagt man, habe Graf Julius von seinem Vater, dem Grafen Carl Andrassy, geerbt, der ein armer Edelmann war, wie Ungarn sie zu Tausenden zählt.

Als Graf Carl Andrassy noch Junggeselle war, war in Ungarn der Ball zu Mád der berühmteste, welcher alljährlich zur Zeit der Hegyalzaer Weinlese gehalten wurde. Auf diesem Balle im Centrum des Tokaier Weingebirges versammelte sich stets die vornehme Welt des Landes. So mancher legte fünfzig Meilen Weges zurück; und diese Unterhaltung währte fünf Tage.

Graf Carl Andrassy war selbstverständlicher Gast des Mader Balles. Einmal besuchte auch die Gräfin Szápáry diesen Ball mit ihrer einzigen Tochter Etelka, welche damals die theuerste Hand in Ungarn besaß. Indem sie jedoch eine Unmasse von Bewerbern ausschlug, aus Furcht, man nähere sich nicht ihrer selbst, sondern nur ihres Reichthums wegen, wollten sich die stolzen Cavaliere, wie auch Graf Carl Andrassy einer war, um keinen Preis einer neueren Zurückweisung aussetzen. Zwar tanzte Graf Carl viel mit Etelka, machte ihr aber nicht den Hof, denn um sie zu werben fiel ihm nicht ein. Er wußte von sich, daß er zwar nicht als Verschwender, aber noch weniger als ein Muster von Sparsamkeit galt. Die Wittwe Gräfin Szápáry war aber als so streng sparsam bekannt, daß man es für

den hinzuwirken nicht müde werden." (Die „N. L. C." bemerkt zu den obigen Mittheilungen: „Einem auswärtigen Blatte wird aus Berlin geschrieben, die Annahme des Antrages v. Stauffenberg in Betreff der Revision der Geschäftsordnung sei, wie sich nachträglich herausstelle, „nicht ohne heftige Aufregungen innerhalb der nationalliberalen Partei erfolgt." Diese Nachricht ist vollkommen unbegründet. Die Angelegenheit ist innerhalb der Fraction von Anfang bis zu Ende mit der größten Ruhe behandelt worden.")

In mehreren Blättern, darunter auch in der „Köln. Ztg.", ist die Meldung von einer geplanten Besetzung Ost-Rumeliens durch österreichische Truppen aufgetaucht. Das „Fr.-Bl." dementirt dieses Gerücht in der bestimmtesten Form. Ein solches Ansinnen sei nicht gestellt worden und würde zweifellos zurückgewiesen werden, falls es irgend wem in den Sinn käme, es zu stellen.

In **Rußland** gährt es noch immer. Dieser Tage erschien in Charkow eine Proclamation der geheimen Regierung, welche die Freiheitskämpfer ermahnt, sich durch die strengen Maßregeln gegen die Verhafteten nicht einschüchtern zu lassen und das Werk der Befreiung des russischen Volkes fortzusetzen. Die dortige Garnison wurde bedeutend verstärkt. In Kiew sind neuerdings viele Verhaftungen vorgenommen worden, darunter ein Mädchen aus vornehmer Familie.

In **Italien** scheint sich nun doch wieder eine Aussicht auf eine Verständigung mit dem Vatican zu eröffnen. Wenigstens will ein Telegramm, welches dem „Standard" unter dem 7. d. aus Rom zugegangen ist, wissen, daß der Vatican bestrebt sei, gewisse Mächte zu bewegen, die Ausführung der sogenannten „Garantiegesetze" zu verbürgen, in welchem Falle der Heilige Stuhl das von denselben vorgeschlagene Arrangement annehmen dürfte.

Das liberale belgische Cabinet hat den beurlaubten Gesandten Baron d'Anethan angewiesen, sich wieder auf seinen Posten zu begeben, nachdem der Papst das Versprechen ertheilt hatte, den Nuntius in Brüssel von dort zu versetzen. Gleichzeitig sind die belgischen Bischöfe instruirt worden, alle unzeitgemäßen politischen Streitigkeiten zu vermeiden, um sich nur mit den Interessen der Kirche und der Religion zu beschäftigen. — Leo XIII. hat ferner mit der russischen Regierung Unterhandlungen anknüpfen lassen, um die Streitfragen rücksichtlich der katholischen Kirche in Polen zu beseitigen, er ist auch geneigt, große Concessionen zu machen, wenn die russische Regierung darauf verzichtet, den Clerus und die Kirche zu verfolgen. Das Cabinet in St. Petersburg verlangt vor Allem, daß diese Kirche nicht die national-polnische Kirche genannt werde. Ein neuer Vertreter des Czaren am Hofe Leo's XIII. ist noch nicht ernannt.

In **Frankreich** ist das Gefühl der Enttäuschung, welches durch das Bekanntwerden des Berichtes des Deputirten Brisson hervorgerufen worden ist, ein beinahe allgemeines. Unterstützt wird der Bericht nur durch Blätter wie „Rappel", „Evénement", „Lanterne", „Marseillaise" und „Révolution française". Daß die „République française" jetzt den Muth gefaßt hat, sich offen und entschlossen gegen die Ministeranklage zu erklären, wird natürlich in politischen Kreisen sehr bemerkt. Die „France" spricht sich womöglich noch entschiedener aus, und selbst der „Siècle", dessen Haupt-Redacteur Brisson ist, wagt nicht, die Votirung der Anklage zu empfehlen, da augenblicklich um jeden Preis eine ministerielle Krisis vermieden werden muß. Das Resultat der Verhandlungen erscheint also, wie ein Pariser Telegramm der „N.-Z." bemerkt, mehr als jemals gesichert, und es handelt sich nur noch darum, eine möglichst große Anzahl republikanischer Stimmen zu vereinigen, damit der Sieg der Regierung nicht lediglich durch den Beistand der Rechten erkauft werde. In diesem Sinne werden bis Donnerstag hoffentlich erfolgreiche Anstrengungen gemacht. „Paris Journal" meldet, der Marschall Mac Mahon habe am 8. d. sogleich nach Bekanntwerden des Berichtes des Deputirten Brisson an den Präsidenten der Republik geschrieben, daß er, falls die Kammer dem Antrage des Ausschusses zustimme, verlangen werde, selbst die Verantwortlichkeit für die Acte seiner Regierung zu übernehmen. Wie dagegen dem Pariser Special-Correspondenten der „N.-Z." versichert wurde, hat Jules Grévy wenigstens bis zum 9. d. einen derartigen Brief nicht erhalten.

Für **England** ist der Tod Schir Ali's nunmehr außer allen Zweifel gestellt. Dem „Newyork Herald" wird nämlich aus Taschkend unterm 7. d. telegraphirt: „General Kauffmann hat den afghanischen Abgesandten eröffnet, daß ihre Vollmachten erloschen seien. Dieselben werden in Kurzem nach Kabul zurückkehren, um sich Jacub Khan anzuschließen, der noch immer dort weilt. Ihre Reise-Effecten sind bereits dorthin abgegangen. Aus dem amtlichen Bericht des Dr. Javorsky dürfte hervorgehen, daß der Emir eines natürlichen Todes gestorben ist. Eine Autopsie hat nicht stattgefunden."

In **Spanien** wird, da Ayala krankheitshalber das Ministerium für die Colonien abgelehnt hat, der Marquis v. Orovio außer dem Finanzministerium zeitweilig auch diesen Posten verwalten. Minister des Innern wird Francisco Silvela, während Manuel Silvela als Gesandter nach Paris geht.

Nicht uninteressant ist die Erklärung, welche in **Brasilien** von Seiten des Premierministers am 10. v. Mts. in der Legislatur über die Ursachen der jüngsten Veränderungen im dortigen Cabinet abgegeben wurde. Die Minister, die jüngst zurückgetreten seien, hätten darauf bestanden, daß in dem Wahlgesetz eine Clausel eingeschaltet werde, welche das bestehende Gesetz aufhebt, wonach Protestanten unwählbar als Kammermitglieder sind. Diese Maßregel wurde von dem übrigen Cabinet für unopportun erachtet, weil sie wenig Aussicht auf die Genehmigung des Senats habe. Der Premier erklärte ferner, daß die Exminister wünschten, der Verfassung zuwider die Gewalten der constituirenden Versammlung einzuschränken und die Verfügung zu treffen, daß Wähler des Lesens und Schreibens kundig sein müßten. Der Finanzminister sei in das Cabinet eingetreten unter dem Eindruck, daß ein weitgehender Naturalisationsplan, verbunden mit der Aufhebung der Wahlunfähigkeiten von Protestanten, eingebracht werden würde. Da er fand, daß seine Collegen nicht Willens waren, dieses Programm einzubringen, gab er in dem ersten Punkte nach, bestand aber auf den letzten; und da er außer Stande war, seine Ansicht geltend zu machen, gab er seine Demission. Der Finanzminister hätte seinen Beitritt zu der Regierungspolitik erklärt, deren Hauptpunkt sei, jedwede Steuererhöhung zu verweigern. Dem ausgeschiedenen Minister wurde in den Provinzen eine Ovation bereitet, wobei die Dazwischenkunft eines politischen Gegners einen Tumult verursachte, der indeß einfach durch die Anwendung der Feuerspritzen gedämpft wurde.

Deutschland.

⊙ **Berlin,** 10. März. [Befinden des Kriegsministers. — Dementis. — Circularverfügung des Finanzministers.] Das Fußleiden des Kriegsministers v. Kameke ist noch nicht vollständig gehoben; der Minister ist schon ausgefahren, kann aber nur mit fremder Hilfe gehen. Richtig ist dagegen, daß er die Leitung der Geschäfte keinen Augenblick aus den Händen gegeben hat. — Officiös wird geschrieben: Die Nachricht der „Kiel. Ztg.", daß der Chef der Admiralität sich in dieser Woche nach Kiel zur Inspicirung begeben werde, ist, wie wir hören, unrichtig; ebenso die Nachricht desselben Blattes, daß die Panzerfregatte „Preußen" sogleich in Dienst gestellt werden soll. — In Bezug auf die dem Bundesrath zugegangene Vorlage, die Regelung der Eisenbahn-Tarife für Güter betreffend, werden Mittheilungen gemacht, welche ohne Begründung sind; richtig ist nur, daß die mit mehreren Regierungen gepflogenen vertraulichen Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gelangt sind. Sobald dies erfolgt, wird der Bundesrath in die sofortige Berathung des Gegenstandes eintreten. — Der Finanzminister Hobrecht macht in einer Circularverfügung vom 2. März die königl. Regierungen darauf aufmerksam, daß in Folge der anderweitigen Gerichtsorganisation mehrfach Räumlichkeiten in den Gerichtsgebäuden für die Justizverwaltung entbehrlich werden. Diese Räumlichkeiten werden als Geschäftslocale den Katasterämtern zu überweisen sein und dadurch die im öffentlichen Interesse sehr erwünschte locale Vereinigung der Grundbuchämter und Katasterämter herbeigeführt werden können; die Regierungen werden angewiesen, schleunigst mit den Appellationsgerichten in Einvernehmen zu treten, welche ihrerseits bereits vom Justizminister in demselben Sinne informirt sind. Miethszins will die Justizverwaltung nicht beanspruchen, sondern nur die Instandhaltung des Raumes im Innern. Der Finanzminister erwartet spätestens nach Ablauf von 6 Monaten über die desfallsigen Verhandlungen Bericht.

= **Berlin,** 10 März. [Bundesrathssitzung. — Tabaksteuervorlage. — Die Stellung des Centrums gegenüber dem Wirthschaftsprogramm des Reichskanzlers. — Der Antrag Bühler.] Der Bundesrath hielt heute Nachmittag 2 Uhr eine Plenarsitzung unter dem Vorsitz des Präsidenten Hofmann. Nach Feststellung des Protokolls der vorigen Sitzung wurde der Antrag des Justizausschusses, betreffend den Entwurf eines Gesetzes über das Faustpfandrecht für Pfandbriefe und ähnliche Schuldverschreibungen angenommen. Mündliche Ausschußberichte wurden erstattet durch die Ausschüsse für Seewesen und für Rechnungswesen über die Gesammtkosten des Flottengründungsplanes von 1873; Seitens der Ausschüsse für Justizwesen und für Elsaß-Lothringen über Entlastung der Bezirke von den Kosten der Gefängnisse. Den Schluß machte die Vorlegung von Eingaben. Der zuerst und zuletzt angeführte Entwurf werden alsbald dem Reichstage zugehen. — Wie wir bereits früher mitgetheilt haben, sind alle bisherigen Angaben über das Tabaksteuergesetz theils verfrüht, theils ungenau. Nur soviel steht fest, daß die Absicht vorhanden ist, den Entwurf möglichst noch vor Ostern an den Reichstag zu bringen. Inzwischen hört man, daß dem Gewichtssteuergesetz im Bundesrathe mancherlei Schwierigkeiten entgegentreten werden, ja daß einzelne, namentlich süddeutsche Regierungen die offene Erklärung vorbereiten, daß sie dem Tabaksmonopol willig den Vorzug vor dem Gewichtssteuerentwurf einräumen. Wie man hört, werden unter den Interessenten in Baiern und Baden Petitionen in diesem Sinne vorbereitet. Im Reichstage ist mit ziemlicher Sicherheit Verwerfung des Gesetzes zu erwarten, eine Eventualität, an welche Pessimisten die Möglichkeit einer Auflösung des Reichstages zu knüpfen geneigt sind. — Im Centrum des Reichstages ist man ziemlich einhellig geneigt, das Wirthschaftsprogramm des Fürsten Bismarck zu unterstützen und zwar soll dies nicht in besonders hervortretender Weise und nicht als Fractionsbeschluß geschehen, um für alle übrigen Fragen bezüglich der Aufrechterhaltung der jetzigen oppositionellen Stellung völlig freie Hand zu behalten, bis der Friede mit der römischen Curie hergestellt sein wird. In dieser Beziehung ist man in parlamentarischen Kreisen sehr geneigt, trotz aller Widerrede aus der Mitte des Centrums anzunehmen, daß irgend etwas in allerjüngster Zeit in der Richtung eines Ausgleichs geschehen sei. Die Thatsachen stehen indessen dieser Annahme nicht zur Seite. — Der Abg. von Bühler (Oehringen) hat zu seinem Abrüstungs-Antrage besondere Motive drucken lassen, welche auf frühere ähnliche Anträge und Aussprüche des Feldmarschalls Grafen Moltke vom Jahre 1868 hinweisen. Die Ausführungen schließen.

„Die Wehrkraft Deutschlands schildert Dr. Engel in der Zeitschrift des Kgl. Preuß. Statistischen Buraus vom Jahre 1873, Seite 378 mit folgenden Worten: Gegenwärtig übertrifft das Deutsche Reich jede andere Macht an Stärke der für angriffsweise Kriegführung verfügbaren Streitkräfte so beträchtlich, daß es unter allen Umständen in der Lage ist, das Kriegstheater von Anfang an auf feindliches Gebiet zu verlegen. Wohl sagte General-Feldmarschall Graf Moltke in einer Rede am 16. Februar 1874: „Vielleicht daß eine spätere glücklichere Generation, für welche wir im Voraus die Lasten mittragen, hoffen darf, aus dem Zustande des bewaffneten Friedens herauszugelangen, welcher nun schon so lange auf Europa lastet. Uns, glaube ich, blüht diese Aussicht nicht. Ein großes weltgeschichtliches Ereigniß, wie die Wiederaufrichtung es Deutschen Reiches, vollzieht sich kaum in einer kurzen Spanne Zeit. Was wir in einem halben Jahre mit den Waffen errungen haben, das mögen wir ein halbes Jahrhundert mit den Waffen schützen, damit es uns nicht wieder entrissen wird." „Doch", fügte er bei, „ich hoffe, wir werden eine Reihe von Jahren nicht nur Frieden halten, sondern Frieden gebieten; aber um Frieden zu gebieten, müssen wir zum Kriege gerüstet sein!" Daß wir zum Kriege gerüstet sind, beweisen die Zahlen unseres Militärbudgets und der obencitirte competente Ausspruch des Statistikers Engel. Aber weshalb sollen wir ein halbes Jahrhundert hindurch den bewaffneten Frieden aufrecht erhalten? weshalb sollen wir den Frieden nicht heute schon gebieten? Von einem ewigen Frieden kann nicht die Rede sein. Der Antrag aber, eine allgemeine Entwaffnung auf eine Zeit von 10 bis 15 Jahren herbeizuführen, um die bedrängte Welt wenigstens wieder etwas zu Athem kommen zu lassen, gehört gewiß nicht in das Reich der Träume, sondern Deutschland und der große Staatsmann an seiner Spitze ist berufen, in der Verwirklichung voranzugehen. Von einfachen diplomatischen Verhandlungen könnte man sich allerdings keinen Erfolg versprechen, aber

---

unmöglich hielt, sie werde einen anderen, als einen Harpagon zum Schwiegersohne wählen. Die Folge bewies fast die Richtigkeit dieser Voraussetzung, denn als Graf Carl Andrassy bereits Bräutigam der Comtesse Etelka Szápáry war, fehlte nicht viel, daß die Heirath in die Brüche gegangen wäre. Ihrer drei gingen nämlich im Garten auf und ab, und Graf Carl Andrassy riß in seiner Zerstreutheit eine Pflaume ab und warf sie dann bei Seite. Als dies die alte Gräfin Szápáry sah, war sie außer sich und wollte dem Grafen den Brautring zurückgeben.

„Wer eine Pflaume abreißt, um sie zu essen", sagte sie, „kann sparsam sein; wer sie aber nur abreißt, um sie wegzuwerfen, ist ein Verschwender. Ich bin aber nicht gesonnen, meine Tochter solch' einem Verschwender zum Weibe zu geben."

Die Sache wurde mit Mühe ausgeglichen. Uebrigens war in Mád bekannt, daß Graf Andrassy schon am dritten Tage des Balles abreisen wollte, und daß nur ein Gespräch zwischen Mutter und Tochter, wobei das Ofenrohr als Telephon gedient hatte, dem Grafen verrathen hatte, daß Etelka ihn „nehmen" würde.

So lange „die Alte" lebte, hatten die jungen Andrassy's wenig Antheil am Genusse des großen Vermögens. Das machte sie in ihren Pester Juristenjahren oft ungeduldig. Graf Emanuel, der Bruder des jetzigen Staatsmannes antwortete auf die spöttische Bemerkung der Freunde, daß die Großmutter jeden Dukaten ansehe:

„Das ginge noch an! Aber sie sieht auch — den Zwanziger an!"

Bald darauf starb die alte Szápáry und den Andrassy'schen Jünglingen, die vorher ganz gleiche blaue Kleidung trugen, obwohl sie das Journal des Modes kannten, eröffnete sich eine neue Welt. Graf Emanuel übersiedelte auf die Gömörer Herrschaft, Julius und Aladar nach Terebes.

Graf Julius Andrassy hatte „Manieren". Seine Eleganz, seine hübsche männliche Gestalt, seine prickelnde Laune, sein ätzender Sarkasmus machten ihn bei seinen Jugendcameraden beliebt und zugleich respectirt; nur gehörten diese Cameraden nicht zu den späteren Säulen des Vaterlandes. Sie waren nur Schleifsteine, an denen er seinen Witz schliff. Ueber seine Bildung urtheilte einer seiner Biographen (Abranyi Cornel — Graf Julius Andrassy. Leipzig, 1879): „Seine Kenntnisse und Erfahrungen haben ihn stets mehr äußerlich geschmückt, als daß sie zum inneren Gehalt geworden wären. Aus der Geschichte kannte er viele Begebenheiten, aber die Daten nicht; er hatte viele wissenschaftliche Theorien gehört, kannte aber die Namen der Autoren nicht. Umgekehrt kannte er die Namen der großen Dichter und Schriftsteller, kannte aber ihre Werke nicht. Am meisten hafteten ihm die Sprüchwörter an. Solche konnte er auch geschickt anwenden. Nicht selten überflügelte er studirtere Leute mit einem Citat."

Später lernte Graf Julius Andrassy in den ausländischen Salons die Kunst der Diplomatie, den Ideengang der englischen und französischen Politiker. Bücher las er auch dort nicht, — gestand er doch als Minister des Aeußeren mit gewissem Stolze, daß er seit dreißig Jahren kein einziges Buch gelesen.

Die Ungarn haben oft die „Bücherschau" Andrassy's im Gegensatz zu der Gewohnheitslectüre Bismarcks erwähnt, der schon als Student oft monatelang aus den Kreisen der lustigen Cumpane verschwand und sich in seine Bücher verkroch. Graf Julius Andrassy war in der Jugend vollendeter Sportsman, empfänglicher für die Schönheit eines Pferdes, als der Damen, obwohl diese bei dem Anblick des „Centauren", wie sein Biograph sagt, „die Spitze von Amor's Pfeil verzehnfacht fühlten".

Im Jahre 1848 präsentirte sich Andrassy in einer von Gold strotzenden Obersten-Uniform der Honveds bei Arthur Görgey, um sich als Gesandter für Konstantinopel vorzustellen. Die Honveds sahen damals nicht glänzend aus, denn die vielen Kämpfe hatten die Kleidung abgenutzt; selbst die Generale gingen nicht auffällig gekleidet. Görgey war bis zum Puritanismus einfach und empfing den in tadelloser Toilette befindlichen Grafen mit den Worten:

„Was wollen Sie in Konstantinopel? — Wir haben dort nichts zu suchen! Aber um so mehr Arbeit giebt es zu Hause!"

Man sagt, daß Graf Andrassy diese Worte Görgey niemals verziehen habe, der sich später erst eine Separat-Amnestie erwirken mußte.

Auch in der Revolutionszeit bewährte sich das Glück Andrassy's. Er weilte längst im Auslande, als er 1851 in effigie gehenkt wurde. Der Henker heftete die Namen der 36 Verurtheilten auf schwarzen Tafeln an den Schandpfahl. Um dieselbe Zeit ritt Graf Andrassy im Hydepark zu London mit Lords und Ladies spazieren. Es gab dort keinen gern gesehenern Gast als den „heimathslosen", da die romantischen Details der ungarischen Revolution den unerschöpflichen Born der Unterhaltung der englischen Aristokratie bildete.

Je mehr sich nach der Amnestie der große Einfluß Franz Deaks kundgab, um so höher stieg das Agio Graf Julius Andrassy's. Man betrachtete ihn als Hauptfactor der ungarnfreundlichen Strömung am Wiener Hofe, nachdem er die Aufmerksamkeit der Kaiserin erregt. In hundertfachen Gestaltungen wurden die Kränkungen variirt, welche die Kaiserin wegen der Ungarn zu erdulden hatte. Die Ungarn vergötterten die Kaisern Elisabeth als Schutzpatronin. Damit kam Graf Julius Andrassy in die Mode, wie eine Opernarie, die Jeder nachsummt.

Die Institution der Delegationen war Andrassy's Idee. Als der geistreiche Baron Josef Eötvös von Andrassy einen Brief darüber erhielt und von den Ausschüssen, Subausschüssen, separaten und gemeinschaftlichen Sitzungen las, seufzte er:

„Der arme Julius ist verrückt geworden!"

Man hat die große Rede, welche der Graf 1861 im Reichstage hielt, mit den Meisterleistungen Deaks verglichen. Aber auch hier wendeten die ungarischen Politiker den Unterschied zwischen äußerem Glanz und innerem Gehalt an. Sie fanden in Graf Andrassy's Rede nur geistreiche Einfälle und Vergleiche vom „Ei des Cobumbus", von der „auf die Spitze gestellten Pyramide", vom „herzlosen Regime der Bureaukratie", von den „perfiden Rathgebern des Kaisers", von dem „zur Sclavenkette gewordenen Band der Völker", vom „biblischen Wallfisch", vom „archimedischen Punkt", vom „römischen Circus", von der „eisernen Ruthe des Systems" u. s. w.

Graf Andrassy wird nervös, wo er Widerstand findet, und ruft dabei leicht aus: „Sie werden sehen, ich werde noch wahnsinnig". Den Nachweis, daß stets, wenn ihn der Muth verläßt, ein neuer Glücksfall ihn wieder zum Ausharren ermuthigt, kurzum, daß er in seiner Politik von Fall zu Fall eigentlich nur von Glücksfall zu Glücksfall sprechen kann, versuchen seine ungarischen Gegner seit langer Zeit zu führen.

Die Geschichte wird vielleicht gerechter sein. Sie wird die Schwierigkeiten nicht vergessen, mit denen Graf Andrassy zu kämpfen hatte, und es ist nicht unmöglich, daß ihn in Kürze auch seine Gegner als „Mehrer des Reichs" feiern, wenn sie auch jetzt noch nichts von Bosnien und Salonichi hören wollen. Christoph Wild.

„Professor Hydra".

Ein Charakterbild aus Oesterreich.

Von **Karl Emil Franzos.**

Zweites Buch.

(Fortsetzung.)

Alles, sag' ich, nur eben die obersten herrschenden Kreise ausgenommen. Dieses unklare und doch so ahnungsvolle Regen und Drängen stieg in Kreise hinab, in deren dumpfe Stickluft vorher nie der Hauch einer Idee gedrungen, stieg in Kreise empor, welche eigentlich durch eine Wandlung der Dinge Vieles zu verlieren, Weniges zu gewinnen hatten. Es war eine räthselhafte, unvergleichliche Zeit, in der die Blinden sehend, die Hartherzigen weich wurden. Niemand wußte genau, was sich vollzog, aber Jeder fühlte, daß sich Etwas vollzog: Neues, Unerhörtes, Niemand wußte genau, was geschehen werde, aber Jeder fühlte: es werde anders werden auf Erden, anders und besser. Es ist selten eine größere Thorheit behauptet worden, als jene, daß die Märztage von 1848 plötzlich, unvermuthet gekommen, wie die Eruption eines Kraters, die man nicht hätte voraus bestimmen können. Auf den Tag freilich nicht, auch nicht auf das Jahr, aber daß Aehnliches kommen müsse, fühlte Jedermann. Selten hat ein gewaltiges Ereigniß seine Schatten so weit voraus geworfen, selten ist eine Erhebung durch so jahrelange Bewegung und Erschütterung der Gemüther vorbereitet gewesen. Es gilt dies allerdings von dem flachen Lande weniger, als von den Städten, und von wenigen Städten mehr, als von jener, in der ich lebte. Es herrschte damals eine sonderbare, geistige Atmosphäre in der Hauptstadt Böhmens; selbst dem flüchtigen Blick mußte es klar sein, daß es wie Gewitterhauch durch die Gemüther gehe, daß Deutsche, Czechen und Kosmopoliten, daß Gebildete wie Ungebildete einig seien in dem Haß gegen das Bestehende, in der Sehnsucht nach gründlicher Umgestaltung aller öffentlichen Verhältnisse. Auf die Negation war man vorläufig allein angewiesen und in der Negation war man einig. Wenn

einer ernsten Verhandlung auf einem Congresse wäre auch nach der im Jahre 1869 geäußerten Meinung des Abg. Lasker immerhin Glauben und Vertrauen entgegen zu bringen." Die Erreichung dieses Zieles wird als beste und sicherste Lösung aller europäischen Finanzfragen bezeichnet.

Berlin, 10. März. [Vorberathung des Eisenbahntarifgesetzes. — Die Auflösungsgerüchte, die Compromißwünsche und die Lage der Parteien. — Deutsche Quarantäne-Maßregeln. — Münzenumtausch. — Dr. Nachtigal.] Bei der letzten Soiree des Fürsten Bismarck befanden sich unter den Geladenen auch die Vertreter der außerpreußischen deutschen Staatsbahnen, welche auf Veranlassung des Reichskanzlers hier seit einigen Tagen zu einer Vorbesprechung über das Project eines Eisenbahntarifgesetzes zusammengetreten sind. Der Kanzler unterhielt sich lebhaft mit den Mitgliedern und ließ sich über den Gang der bisherigen Verhandlungen informiren. Bekanntlich sind die Motive zu dem Antrage des Reichskanzlers an den Bundesrath auf Einsetzung einer Commission zur Bearbeitung eines Eisenbahntarifgesetzes vom Generalpostmeister Dr. Stephan entworfen worden, und es war anzunehmen, daß dieser Gesetzentwurf der Berathung zu Grunde gelegt werden würde. Dies ist indessen vorläufig unterblieben und darauf zurückzuführen, daß die Motive des Antrags, wie sie vom Generalpostmeister aufgestellt sind, als der fachmännischen Grundlage entbehrend angesehen sind, und daß auch der von ihm aufgestellte Gesetzentwurf nicht genügend den besonderen Schwierigkeiten des Eisenbahnwesens Rechnung trägt, welche bei den andern Verkehrsanstalten, wie z. B. der Post, nicht zu Tage treten. Fürst Bismarck hat zwar auf der Soiree den Abgeordneten mitgetheilt, daß die neuen Gesetzentwürfe über das Eisenbahnwesen gemeinschaftlich vom preußischen Handelsminister Maybach und dem General-Postmeister Dr. Stephan aufgestellt würden, aber es scheint, als wenn der preußische Handelsminister, seitdem er sich in den Landtagsverhandlungen auf eigene Füße stellte, sich von den Einflüssen emancipiren will, die seine eigenen Anschauungen und Pläne nicht fördern, sondern nur durchkreuzen können. Die Vorbesprechungen der Vertreter der deutschen Staatsbahnen, bei denen der General-Postmeister nicht betheiligt ist, dauern übrigens fort; ob ein vollständiger Gesetzentwurf über das Eisenbahntarifwesen durch die Vertreter zu Stande gebracht werden wird, steht noch dahin. — Die Etatsberathungen im Plenum und in der Budget-Commission werden derart beschleunigt, daß dieselben schon bis Ende dieses Monats geschlossen werden dürften. Aengstliche Gemüther sehen diesen Zeitpunkt als den für die Auflösung des Hauses in Aussicht genommenen an. Unter denjenigen Abgeordneten, welche Fühlung mit officiellen Kreisen haben, widerspricht man dieser Auffassung, wenn auch angeführt wird, daß sich Fürst Bismarck gegenüber einer sächsischen Deputation offen über die Nothwendigkeit eines Appells an die Nation zur Entscheidung über die Wirthschaftsfragen geäußert hat. Man sagt, daß noch kein ernsthafter Versuch zu einem Compromiß über die einzelnen Forderungen des Bismarck'schen Wirthschaftsprogramms gemacht werden konnte, weil überhaupt die Zoll- und Steuervorlagen noch nicht fertiggestellt sind. Der Abg. von Bennigsen habe auch aus diesem Grunde eine Interpellation über die Getreidezölle nicht opportun gefunden und geäußert, daß sich die Mehrheit des Hauses den Forderungen nach dem Schutz gewisser Industrieartikel nicht entziehen können wird. Bekannt sei außerdem, daß die gemäßigten Parteien im Reichstage gegenüber der Stimmung der ländlichen Bevölkerung sich geneigt zeigen, Vermittelungsvorschläge anzunehmen, um Neuwahlen zu vermeiden, die gerade jetzt zu ihren Ungunsten ausfallen müßten. Andererseits wird nicht verkannt, daß die Gruppirung der Parteien im Reichstage gegenüber den in Aussicht stehenden Zoll- und Steuervorlagen heute sich schon derartig gestalte, daß die verschiedenen Elemente sich bei den Abstimmungen gegenseitig neutralisiren werden, und schließlich nichts zu Stande kommt. Es gilt dies ebenso von den Interessentenkreisen wie von denjenigen, die überhaupt in der politischen und wirthschaftlichen Opposition stehen. Es fehlen noch die näheren Angaben über eine heute abgehaltene Versammlung von Abgeordneten, die in Zoll- und Steuerfragen einen maßgebenden Einfluß besitzen; aber es ist unzweifelhaft, daß von allen Seiten die Nothwendigkeit gefühlt wird, die Gegensätze zu überbrücken, deren schroffes Aufeinanderplatzen sowohl der Reichsregierung wie den einzelnen Parteien gefährlich werden müßte. — In den Nordseehäfen Lehr, Brake und Bremerhaven ist durch Verfügung der gemeinschaftlichen Preußen-Bremen-Oldenburgischen Quarantäne-Commission für die Schiffe, welche aus russischen Häfen kommen und deshalb der Pest verdächtig erscheinen, bereits die Inkraftsetzung der Quarantäne-Maßregeln verfügt worden. — Der Reichskanzleramtspräsident hat einer Handelskammer, welche für ihren Bezirk die Bezeichnung einer Kasse zur Umwechslung von Reichssilber-, Nickel- und Kupfermünzen gegen Goldmünzen verlangte, den Bescheid ertheilt, daß für die Vermittelung zwischen Vorrath und Bedarf an Scheidemünzen innerhalb des Verkehrs in erster Linie der letztere selbst Fürsorge zu treffen hat, während die durch das Gesetz geordnete staatliche Mitwirkung zur Erfüllung dieser Aufgabe sich auf die unbedingte Inzahlungnahme der Silbermünzen bei den Reichs- und Landeskassen beschränkt. — Der berühmte Afrika-Reisende Dr. Nachtigal ist von Brüssel zurückgekehrt, wo die unterm Vorsitz des Königs Leopold tagende internationale Gesellschaft für die Civilisirung Afrika's den Beschluß zu einer zweiten wissenschaftlichen Expedition nach dem Innern Afrika's gefaßt hat. Bekanntlich haben an der ersten Expedition nur belgische Gelehrte theilgenommen, diesmal sollen auch deutsche, französische und englische in Vorschlag gebracht worden sein.

[Zum Jubiläum Moltke's.] Der Kreuzzeitung entnehmen wir noch folgende Detailmittheilungen: Am 9. d. ist Generalfeldmarschall Graf v. Moltke nach zweitägiger Abwesenheit nach Berlin zurückgekehrt, nachdem er den Jubiläumstag im Familienkreise seines Bruders, des Geheimen Rathes v. Moltke zu Ratzeburg, still verlebt hat. So ganz ruhig war es zwar auch dort nicht zugegangen, denn die begeisterte Jugend wollte dem Jubilar ihre Verehrung bezeugen. Und so brachten die Schüler des Gymnasiums demselben am Abend des Festtages einen Fackelzug, wobei ein Ober-Primaner eine Rede hielt. In der Reichshauptstadt erwarteten den Herrn Feldmarschall fast zahllose Beweise der Verehrung und Theilnahme in Form von eigenhändigen Handschreiben, bez. Telegrammen von Fürstlichkeiten, der General-Feldmarschälle, des Kriegs-Ministers, der commandirenden Generale und General-Inspecteure, des Fürsten-Reichskanzlers, der deutsch-conservativen Fraction im Reichstage, vieler anderer Militär- und Civilpersonen, Corporationen und Vereine, des russischen Regimentes Rjäsan, dessen Chef der Feldmarschall ist, Blumen- und Lorbeer-Spenden u. s. w. u. s. w. Allen voran die Allerhöchste Cabinetsordre, durch welche dem Jubilar in den huldvollsten, zum Herzen dringenden Worten das Kreuz mit dem Stern des Ordens pour le mérite, enthaltend das Bild Friedrichs des Großen, und die prachtvolle Reiterstatuette des Kaisers verliehen werden, — schließend mit den eigenhändig geschriebenen Worten: „Ihr stets dankbarer König Wilhelm". Demnächst ein sinniges Geschenk der Kaiserin zur Aufbewahrung von Briefschaften, enthaltend das Bildniß der Geberin in Silber und ein Glückwunschschreiben. Ein wohlgetroffenes Oelporträt des Kronprinzen, gemalt von Dielitz, in einem prächtigen Goldrahmen. Es folgen eine künstlerisch ausgeführte Rangliste des Kolberg'schen Grenadier-Regiments, abschließend mit dem Jubiläumstage, und in derselben Weise ausgeführte Glückwunsch-Adressen derjenigen Städte, deren Ehrenbürger der Feldmarschall ist, so wie der Beamten des großen Generalstabes und der Landes-Aufnahme. Die Stadt Leipzig hat der Adresse ein wohlgelungenes Modell einer Reiterstatuette des Feldmarschalls von Siemering zugefügt, so wie dieselbe später als Relief an dem in Leipzig zu errichtenden Siegesdenkmal zu ersehen sein wird. Das Gyps-Modell soll später gegen eine Bronce-Statuette ausgetauscht werden. Am 10. d., Mittag um 1 Uhr, empfing der Jubilar das in Berlin anwesende Offiziercorps des Generalstabes, um durch dasselbe die Glückwünsche des ganzen deutschen Generalstabes und das Modell einer Ehrengabe desselben entgegenzunehmen. Das Geschenk soll bestehen in einer wohlgetroffenen Bronce-Büste des Kaisers und aufgestellt werden auf der Besitzung des Herrn Feldmarschalls, Kreisau in Schlesien. Pfeiler und Sockel werden aus schwedischem Granit bestehen. Wenn diese Gabe ursprünglich von dem preußischen Generalstabe beabsichtigt war, so hat dieselbe noch einen weiteren Werth dadurch erlangt, daß die Generalstäbe der baierischen, sächsischen und würtembergischen Armee-Contingente sogleich ihre cameradschaftliche Betheiligung anboten, als sie von dem Projecte hörten.

Oesterreich.

⁂ **Wien**, 10. März. [Diplomatische Schachzüge.] Die allerdings in ihrer Gelassenheit höchst eigenthümlichen Mittheilungen, die Graf Andrassy den Delegationen bezüglich der Begrenzung Bulgariens gemacht, sind für eine Menge windiger Conjecturalpolitiker zum Ausgangspunkte der unmöglichsten Combinationen geworden. Das hört sich recht einfach an, daß es natürlich gar nicht so einfach sei zu bestimmen, wo die Grenze zwischen Bulgarien und Ostrumelien „auf den Kamm der Gebirge" laufen solle. Am Ende aber liegt doch darin die ganze Frage wegen der Zweitheilung Bulgariens. Läuft die Grenze jenseits der Wasserscheide, nun, so steht eben nicht mehr der Pforte die Besetzung der Balkanpässe zu. Wie lange dann noch die Trennung des Fürstenthums von der türkischen Provinz aufrecht zu erhalten sein wird, erscheint dann doch mehr als zweifelhaft, wenn man bedenkt, daß die kleinere Hälfte der bulgarischen Assemblee in Tirnova schon heute die Unionsfrage auf die Tagesordnung setzen wolle und daß die ebenfalls dort anwesenden Vertreter Ostrumeliens und Macedoniens doch natürlich nur auf den Augenblick warten, wo sie via facta die Agitation in der Tirnover Constituante werden unterstützen können. Augenscheinlich hat das „vertragstreue" Rußland seine Fühler ausgestreckt, ob sich nicht doch noch in der elften Stunde Vorbereitungen treffen lassen, damit womöglich noch vor dem Rückzuge seiner Truppen über den Balkan eine Bewegung ausbräche, die auf die Herstellung des einigen und untheilbaren Bulgariens abzielt, wie Ignatieff es zu San Stefano geschaffen — südlich bis ans Aegäische Meer und westwärts bis zum See von Ochrida, tief in Albanien hinein, fast bis an die Grenzen Montenegro's hinreichend. Und eine Wendung von dieser Tragweite, das ist eine Eventualität, die Andrassy mit solchem Gleichmuthe, mit solchem Phlegma, mit so exquisiter Passivität behandelt? er, der es sich stets zum großen Verdienste anrechnet, in Berlin durch arge Beschneidung und Zertheilung des projectirten Bulgariens nicht blos der Pforte, nein auch Oesterreich Luft vor der russischen Umklammerung geschaffen zu haben? Auffallend ist diese Apathie im höchsten Grade. Diejenigen aber, welche, den Officiösen auf den Leim gehend, den Grund dafür in einer angeblichen Retirade Englands suchten, auf das Oesterreich bei der Vertheidigung der Balkanpässe im Sinne des Berliner Vertrages nicht mehr rechnen könne, sind — wie ich Ihnen bestimmt versichern kann — durchaus auf dem Holzwege. Es giebt keine leereren Hypothesen, als die von einer Annäherung Rußlands an England, die man aus Layard's Abberufung, Dufferin's Entscheidung und Schuwaloff's Reise diagnosticiren will! Andere wollen gar noch Frankreich und Italien in die Combination ziehen, weil Gortschakoff's bekannter Agent Hamburger in Rom aufgetaucht ist! Nein, Beaconsfield, obschon nicht so nahe betheiligt wie Andrassy, denkt nicht daran, diejenige Configuration Bulgariens, die er auch als sein größtes Verdienst betrachtet, preis zu geben. Wenn also Graf Andrassy wirklich in dem Punkte anders gesonnen ist, so liegt der Grund nicht darin, daß England ihn in Ruhe läßt; eher mag er sich mit Rußland über eine „Compensation" verständigt haben.

Lemberg, 9. März. [Der Krankheitsfall Walzers.] Die nach Mielnica entsendete ärztliche Commission ist heute hierher zurückgekehrt. Wie amtlicherseits versichert wird, war die Nachricht der „Pol. Corresp.", wonach der erkrankte Israelit Walzer als Pferdehändler aus Rußland bezeichnet wurde, vollständig unrichtig. Walzer, der Mielnicaer Insasse war, befand sich zwar vor ungefähr drei Wochen in dem blos vier Kilometer von der Grenze entfernten russischen Dorfe Chocim, weilte jedoch dort nur kurze Zeit und kehrte völlig gesund nach seinem Heimathsorte zurück, von wo er sich noch einige Male zu Wochenmärkten nach Krzywcze (1½ Meile von Mielnica) begab. Erst am 1. d. klagte Walzer über Kreuzschmerzen, worauf sich rasch Nackencarbunkel bildeten, die bei der verspäteten ärztlichen Behandlung, sowie bei dem vorgeschrittenen Alter des Patienten eine Blutzersetzung herbeiführten. Die ursprüngliche Annahme des Borszczower Arztes Pizar, daß Carbunkel durch Verkehr mit verseuchten Thieren auf Walzer übertragen wurden, erwies sich als irrig. Von Verschleppung der Pest aus Rußland kann aber nach dem Mitgetheilten gar nicht die Rede sein. Die neuerlich auftretenden Allarmgerüchte widerlegen sich also von selbst.

Italien.

Rom, 7. März. [Die gescheiterte Mission des rumänischen Kammerpräsidenten Rosetti. — Depretis und die Gruppe Cairoli. — Die Spaltung in der Partei Cairoli. — Das Exposé des Finanzministers. — Der Prozeß gegen die Lazzarettisten. — Prozeß Passamente.] Herr Rosetti, der rumänische Kammerpräsident, hat sich, die Unmög-

---

mein Freund oft, nachdem wir in aufregendem Gespräch die zwölfte Stunde herangewacht, sich begeistert erhob und mir zurief: „Es wird geschehen, was wir wünschen, weil es Alle wünschen! Es giebt in dieser großen Stadt kaum hundert Menschen, die nicht gleich uns, der Befreiung entgegen jubeln!" — wenn er rief, so hatte er Recht, nicht blos beiläufig, sondern buchstäblich. Man konnte dies erkennen auf Schritt und Tritt, wohin immer man sich wandte. Es war eine berauschende, aufregende Zeit, in welcher der Kälteste nicht ruhig bleiben konnte. Ich aber gehörte nicht zu den Kalten, ich stürzte mich kopfüber in diese Strömung, weil ich überzeugt war, daß dies meine heiligste Pflicht sei gegen Andere, wie gegen mich selbst. Die Freiheit wurde mir genau das, was mir früher Gott gewesen: der Leitstern für die Gegenwart, der Hort für die Zukunft, die Ausgleichung aller Räthsel des Lebens und noch mehr: Ziel und Zweck des Daseins. Wie ich einst aus Liebe für die Menschen ein Priester werden wollte, um ihnen den allbarmherzigen, allergerechten Gott zu verkündigen, so wollte ich jetzt Agent der Revolution werden, um meinen armen, geknechteten Brüdern das Evangelium der Erlösung predigen zu können.

Freilich gab es hierfür keinen genau vorgeschriebenen Lehrplan, wie etwa für die heilige Theologie. Aber Christian Hager hatte nicht umsonst sein Leben darauf gewendet, ein Pädagoge der Revolution zu sein. Er erzog mich ganz sachgerecht: durch Theorie und Praxis. „Wer für die heilige Sache wirken will", sagte er, „muß bei sich selbst anfangen und in sich völlig klar sein, ehe er andere belehrt und klärt. Er muß vor Allem nach allgemeiner Bildung streben, nicht als Selbstzweck aber als Mittel zum Zweck; neben der Herzensgüte ist Bildung das richtige Correctiv der Leidenschaft, die wir nicht entbehren können, wenn wir zum Ziele gelangen wollen; neben der Körperkraft ist Bildung das einzige Mittel, nützlich zu sein, nachdem wir zum Ziele gelangt sind. Denn im freien Staate darf nur jener satt werden, der sich sein Brot selbst verdient, wer es nicht durch Handarbeit erwerben will, muß sich ausrüsten, es als Kopfarbeiter erwerben zu können. Neben der allgemeinen Bildung muß er sich ferner politische Bildung erringen, nicht blos durch die Lectüre der Schriften unserer Partei und ihrer Gegner, sondern auch durch genaueste Kenntniß der Geschichte. Dies Alles läßt sich aus Büchern erlernen, aber das Wichtigste, was ein Priester unserer Religion bedarf, steht in keinem Buche: genaueste Kenntniß der thatsächlichen Verhältnisse, liebevolle Vertiefung in das Wesen der Menschen. Zu diesem Letzteren gehört freilich mehr Talent, als zu allem Uebrigen, aber auch hier kann der Fleiß das Talent theilweise ersetzen. Ich will Dir in all' dem ein getreuer Führer sein, Du aber bescheide Dich und sei erst Schüler, ehe Du Lehrer werden willst!"

Und das Programm führte ich auch unter seiner Anleitung pünktlich und gewissenhaft aus. Nur die Vormittagsstunden widmete ich meiner Erwerbsthätigkeit, in der übrigen Zeit erzog ich mich unter Hager's Augen für die Freiheit. Es war ein ernstes, strenges Lernen, und was ich mir da angeeignet, hat mir in der Folge thatsächlich viel genützt. Dank dem Fleiße, mit dem ich im Seminar allerlei, reale und humanistische Disciplinen auf eigene Faust getrieben, hatte ich nun keine allzu großen Lücken meiner allgemeinen Bildung auszufüllen. Nur in den modernen Sprachen fehlten mir gründlichere Kenntnisse und hierfür fand ich in meinem Freunde einen Lehrer, wie ich mir keinen besseren wünschen konnte — hatte er doch lange Jahre in Spanien und England, Frankreich und Italien gelebt, und zwar in Verhältnissen, welche ihm die völlige Erlernung dieser Sprachen zur Pflicht der Selbsterhaltung gemacht. Bezüglich dieser Sprachen, wie jedes anderen Wissenszweiges von allgemein giltiger Bedeutung, eiferte er meinen Fleiß stetig an, aber als ich ihm einmal meinen Plan mittheilte, im nächsten Semester wieder die Universität zu beziehen und Jurist zu werden, opponirte er mit leidenschaftlicher Heftigkeit. „Das wäre Abfall von der heiligen Sache!" rief er ungestüm. „Deine einzige Entschuldigung kann nur die sein, daß Du es Dir nicht recht überlegt. Wer sich der großen Göttin geweiht, darf sich nicht in die Bande eines spießbürgerlichen Berufes einzwängen lassen. So ein Aemtchen hängt ihm dann wie Blei an den Füßen und kommt die Stunde der That, so ist ihm sein Bischen Versorgung lieber, als das Heil seiner Brüder! „Und als ich schüchtern der Wahrheit gemäß einwendete, daß ich gar nicht an eine Versorgung gedacht, da entwaffnete dies seinen Zorn keineswegs. „Um so schlimmer", rief er, „wenn Dich dieser todte, absurde Formelkram um seiner selbst willen reizt? Was ist die Jurisprudenz? — Die Lehre, wie man seit Jahrtausenden in gesetzlichen Formen wenig Recht und viel Unrecht geübt, die hohlste, unsinnigste, nutzloseste Wissenschaft. Aber ihre Zeit ist um, wenn unsere Stunde geschlagen! Im freien Staate wird nicht nach todten Formeln lebendiges Recht gesprochen werden, und Richter wird jeder werden können, der einen klaren Kopf und ein wackeres Herz hat! Mehr braucht es nicht, das Böse zu strafen, das Gute zu schützen. „Und vielleicht", — fügte er hinzu, indeß sein Auge glänzte und seine Wangen sich rötheten — „vielleicht wird es dann nicht einmal nöthig sein, das Böse zu strafen. Nur der unglückliche, von der Gesellschaft mißhandelte und geknechtete Mensch wird zum Verbrecher, glückliche, freie Menschen werden auch gut sein!"

Ich schwieg und wagte erst nach einer langen Pause die Frage, ob er mir nicht gestatten würde, Philosoph zu werden? . . .

Er lachte laut auf. „Ist es Dir in der That Herzensbedürfniß", rief er, „Dich an irgend eine der heiligen vier Facultäten zu klammern? Meinst Du, daß sie zur ewigen Weltordnung gehören, wie Sonne, Mond und Sterne? Meinst Du, daß sie allein als Ueberbleibsel einer abgethanen Zeit bestehen werden, wenn sich binnen wenigen Jahren aus Blut und Tod, aus den Trümmern einer untergehenden Welt die neue, bessere Ordnung der Dinge gebiert? Sei überzeugt, so wenig als die Jurisprudenz wird auch an den Universitäten der Zukunft die Theologie und die Philosophie ihren Platz finden. Das neue Geschlecht wird keine Zeit haben für gelehrten Müssiggang, für das nutzlose Hin- und Herstreiten über leere Hirngespinnste. Die Universität der Zukunft wird die Dinge von dieser Welt lehren, der Menschheit zum Heil, die sich nun lange genug, den Kopf an den Wänden eingerannt hat, die vorläufig unserer Erkenntniß gesteckt sind — vorläufig! — Denn es wird die Zeit kommen, da die Physik alle Metaphysik todtschlägt und als ödes Wortgewäsch bei Seite schiebt!"

Darauf verstummte ich gänzlich und kam nie wieder auf meinen Plan zurück, der mich schließlich auch wirklich thöricht dünkte. Für Geschichte hingegen interessirten wir uns beide gleich eifrig, ebenso für Politik. Und was endlich jene praktischen Studien betrifft, von denen er gesprochen, Erkenntniß der Verhältnisse und des Menschenherzens, so mußte Hager meinen Eifer zügeln, damit er nicht über jene Grenze schieße, die mir der Lehrplan zunächst gesteckt. „Erkenne, wo Jeden der Schuh drückt" — das war die einzige Aufgabe, die ich erfüllen durfte. Alles Agitiren war mir verboten und was er selbst trieb, konnte ich nur theilweise übersehen.

Was ihn zu solcher Zurückhaltung bewog war sicherlich nicht Mißtrauen. Denn mit schrankenloser Offenheit theilte er mir mit, was er selbst wünschte, hoffte und erstrebte. Es war auch nicht Rücksicht für mich, damit ich nicht etwa im Falle eines Mißlingens seiner Pläne in persönliche Gefahre geriethe. An ein Mißlingen dachte er nicht — und wenn auch! — zeitweise für die Freiheit zu leiden, dünkte ihm gar kein Unglück. Nur der schulmeisterliche, pedantische Zug seines Wesens hinderte ihn, mich in seine geheimste Welt einzuführen. Die sollte sich mir erst dann erschließen, nachdem ich völlig vorbereitet war. Freilich ahnte ich es schon früher, welche Rolle er in Prag spielte, ich mußte es mir aus seiner Handlungsweise combiniren, aus seinen Beziehungen, aus dem räthselhaften Einfluß, den er auf Unzählige übte.

Es war eine wichtige Rolle; der kleine Mann trieb ein gefährliches Spiel, bei dem er, freilich wohl zum tausendsten Mal in seinem Leben, kaum weniger einsetzte als seinen Hals.

Christian Hager war ein Emissär jener revolutionären Propaganda, die in Paris und London, Dresden und Basel ihren Sitz hatte. Sie war nicht einheitlich organisirt, die einzelnen Comitee's hatten keine genaue Fühlung mit einander und die Mitglieder verfolgten sehr verschiedene Endzwecke. Nationale, Liberale, Demokraten, Communisten hatten da, von gemeinsamer Noth getrieben, einen Bund geschlossen. In Hager's Händen liefen viele Fäden zusammen. Obwohl für seine Person Communist und rother Republikaner, wußte er sich doch schlau zu bezwingen und war der Vertrauensmann Aller, die gegen den absoluten Staat waren, auch der Gemäßigten. „Man muß alle Funken sammeln", war seine Maxime, und er setzte sie mit Virtuosität in Thaten um. Kaum ein halbes Jahr wieder in Freiheit, kannte er bereits alle Leute in Prag, auf die man sich verlassen konnte, hatte er bereits Fühlung mit denen, die zunächst zu gewinnen waren. Sie wissen, es war nicht seine Wahl, daß er just in Prag wirkte: die Regierung hatte ihn dort internirt und obendrein unter polizeiliche Ueberwachung gestellt.

lichkeit einsehend, Italien zur officiellen Anerkennung Rumäniens zu bewegen, so lange dieses nicht seinen ihm durch den Berliner Vertrag auferlegten Verpflichtungen getreu und vollständig nachgekommen ist, nun entschlossen, in seine Heimath zurückzukehren und ist, nachdem er am 3. d. Mts. vom König in Abschieds-Audienz empfangen wurde, nach Neapel abgereist, von wo aus er sich nach Bukarest begeben wird, um das Scheitern der ihm übertragenen politischen Mission officiell zu constatiren; denn die in dieser Richtung Herrn Rosetti von Seite der hiesigen Regierung zugegangenen Erklärungen lauten sehr bestimmt und lassen keine andere Deutung zu, als jene, daß Italien zwar die freundlichsten Gefühle für Rumänien hege und die Schwierigkeiten nicht verkenne, welche dessen Regierung durch die sofortige Durchführung der Gleichberechtigung der Israeliten erwachse, daß aber Italien, an den bestehenden Verträgen und der gewissenhaften Durchführung des Berliner Vertrages festhaltend, so lange nicht in die Anerkennung Rumäniens willigen und officielle diplomatische Beziehungen mit demselben anknüpfen könne, bis Rumänien nicht den ihm vom Berliner Vertrage auferlegten Verpflichtungen getreu und vollständig nachgekommen sei, da Italien unter keinerlei Be.ingung seine Hand zur Verletzung oder auch nur zur Umgehung des Berliner Vertrages bieten oder Handlungen durch seine Anerkennung sanctioniren könne, welche eine — wenn auch indirecte — Verletzung dieses Vertrages involviren. Est ce clair? Die betreffenden, mit der im Senat und in der Kammer vom Ministerpräsidenten und interimistischen Minister des Aeußeren abgegebenen vollständig übereinstimmenden Erklärungen haben denn auch in hiesigen politischen und namentlich in diplomatischen Kreisen sehr guten Eindruck gemacht, da die genaue Achtung und Heilighaltung des betreffenden Vertrages für Italien das einzige Mittel ist, seine freundlichen Beziehungen zu den fremden Mächten zu erhalten und ihm jenes Ansehen und jenes Vertrauen im Auslande zu verschaffen und zu sichern, ohne welches jede geregelte Regierung unmöglich ist. Man will übrigens hier wissen, daß die Abreise Rosetti's nicht nur wegen der Aussichtslosigkeit seiner betreffenden Mission, sondern auf specielle Einladung des rumänischen Ministerpräsidenten Bratiano erfolgt sei, welcher die rumänische Deputirtenkammer nicht mehr im Zaume zu halten vermag und von dem Einfluß des Kammerpräsidenten eine Besserung dieses Zustandes hofft. Hoffentlich wird die Erfolglosigkeit der von Herrn Rosetti in Paris und Rom unternommenen Schritte der rumänischen Regierung die Ueberzeugung beibringen, daß Rumänien die von ihm — und dieses mit Recht — angestrebte Anerkennung seiner Unabhängigkeit nur dann erlangen können wird, wenn es die Achtung der bestehenden Verträge auf seine Fahne schreibt und mit der Erfüllung der ihm vom Berliner Vertrag auferlegten und von ihm angenommenen Verpflichtungen Ernst macht. — Die von einigen italienischen Deputirten gehegte Idee, den Ministerpräsidenten Depretis zur Einberufung sämmtlicher Gruppen der Linken, d. h. der früheren Regierungs-Majorität, der Kammer zu veranlassen, um ein Einvernehmen der ganzen Partei, eine Feststellung eines gemeinsamen Programms zu erzielen und festzustellen, welche wichtigen Gesetzentwürfe vor Allem dem Parlament vorzulegen und wie dieselben zu behandeln seien, ist an der feindseligen Haltung der von Cairoli geführten Parteigruppe gescheitert, da dieselbe, wie behauptet wird, sich geweigert hat, an der beabsichtigten Versammlung theilzunehmen. Es scheint sonach so ziemlich klar, daß die erwähnte Gruppe zur Eröffnung der Feindseligkeiten gegen das gegenwärtige Cabinet und zu einem Sturmlauf auf dessen Stellung entschlossen sei, doch dürfte der Erfolg dieses Sturmlaufes mit den Hoffnungen der erwähnten Partei nicht übereinstimmen und derselben eine arge Enttäuschung bereiten. — Man erzählt sich übrigens in hiesigen parlamentarischen Kreisen, daß es mit der Einigkeit in den Reihen der von Cairoli und Zanardelli geführten Partei auch nicht sehr weit her sei und daß sich in derselben sehr prononcirte Abfallsgelüste bemerkbar machen. Ein nicht geringer Theil der erwähnten Partei will nämlich von dem erwähnten Sturmlauf auf die Stellung des Cabinets durchaus nichts wissen und glaubt im Gegentheil, dem Ministerium seine Unterstützung gewähren zu müssen. Namentlich von den piemontesischen Abgeordneten der Partei, an deren Spitze der Herrn Depretis innig befreundete einflußreiche Deputirte Villa steht, wurde Herrn Cairoli offen erklärt, daß die piemontesische Gruppe sich von der Partei Cairoli's offen lossagen und in das ministerielle Lager übertreten werde, wenn die von Cairoli und Zanardelli geführte Partei auch fernerhin bei ihrer feindseligen Haltung dem Ministerium Depretis gegenüber beharren wolle. Herr Villa und seine Freunde halten nämlich dafür — und ihre bezügliche Ansicht wird auch von vielen anderen, nicht piemontesischen Mitgliedern der Partei Cairoli getheilt —, daß es angemessen sei, die nun sich immer mehr als unbedingt nothwendig herausstellende Auflösung der gegenwärtigen Kammer und Vornahme von Neuwahlen für das Parlament unter einem Ministerium Depretis vorzunehmen, als dieselben einer Regierung zu überlassen, welche der radicalen Partei Avancen für einen nennenswerthen Erfolg bieten kann. Natürlich werden diese Ansichten von den ziemlich zahlreichen radicalen Anhängern und persönlichen Freunden Cairoli's dieser Partei heftig bekämpft und wie gespannt die Situation bereits sein muß, erhellt aus dem in parlamentarischen Kreisen entschieden auftretenden, jedoch nicht verbürgten Gerücht, daß Herr Cairoli, über die in den Reihen der von ihm geführten Partei ausgebrochene Spaltung alterirt, entschlossen sei, auf die ihm übertragene Führerschaft zu verzichten. — Wir haben letzthin gemeldet, daß der Finanz-Minister Magliani beabsichtigt, dem Parlament um den 15. März herum sein Finanz-Exposé vorzutragen, welchem begreiflicherweise mit der allgemeinsten und größten Spannung entgegengesehen wird, — heute erfahren wir, daß dieses Exposé nicht vor den Osterferien zu gewärtigen sein dürfte, da der Finanzminister mit dem complicirten Studium der Finanzlage noch nicht fertig ist. Die Hauptzüge der finanziellen Situation wird der Finanz-Minister der Kammer zwar schon demnächst, d. h. bei Gelegenheit der Debatte über das Einnahme-Budget, bekannt geben, mit ihren weiteren finanziellen Plänen aber wird die Regierung, wie gesagt, erst nach Ostern, d. h. nach Erledigung des provisorischen Budgets für 1879, hervorzutreten in der Lage sein. — Der gegen die nach ihrem Gründer Lazzaretti benannte Secte der Lazzaristen angestellte Prozeß scheint ins Stocken gerathen zu sein, wenigstens hört man schon seit Wochen kein Sterbenswörtchen über denselben. Inzwischen hat der Professor der Turiner Universität, Herr Lombioso, eine Schrift veröffentlicht, in welcher er den Beweis zu führen bestrebt ist, daß Lazzaretti ein von religiöser Monomanie befallener Irrsinniger gewesen sei. Dieser Ansicht scheint auch der verstorbene Papst Pius IX. gewesen zu sein. Einige Zeit vor seinem Tode präsentirte sich nämlich Lazzaretti dem Papst mit der Bitte, sich in Rom auf den Janiculus zurückziehen zu dürfen, um sich dort auf sein Werk der menschlichen Erlösung vorzubereiten. „Daran thun Sie sehr gut — erwiderte Pius IX. — auf dem Janiculus giebt es frisches Wasser, und das wird Ihnen gewiß sehr wohl bekommen." — In Neapel hat gestern die Schlußverhandlung des Prozesses gegen den Attentäter Passamente begonnen. Die Theilnahme des Publikums ist eine außerordentliche, und der Präsident des dortigen Assisenhofes, Cav. Ferri, konnte nicht den hundertsten Theil der ihm betreffs der Erlaubniß, der Verhandlung beiwohnen zu dürfen, eingereichten Bittschriften bewilligend erledigen.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 9. März. [Aus der Deputirtenkammer. — Brisson's Bericht über die Anklagepunkte gegen das Maiministerium. — Der Pariser Gemeinderath und die Unterstützung der heimkehrenden Deportirten.] Die Verlesung des Brisson'schen Berichtes, das einzige parlamentarische Begebniß des gestrigen Tages, hat wahrscheinlich die Ultras der Linken nicht sonderlich befriedigt. Man erwartete neue Enthüllungen allerlei Documente, welche ein helleres Licht auf die Politik der Mairegierung zu werfen vermöchten; aber der Bericht enthält im Wesentlichen nur längst Bekanntes. Denn wie gestern die „Débats" mit Recht bemerkten, es hat niemals in Frankreich ein so außerordentlich reger, ja leidenschaftlicher Ideenaustausch zwischen den Provinzen und der Hauptstadt stattgefunden wie in der Periode des 16. Mai. Alle Thatsachen von einiger Bedeutung wurden sofort durch die Provinzialpresse nach Paris übermittelt und dort von den liberalen Blättern auf's Eifrigste discutirt. Die große Enquettecommission der Kammer hat also nicht viel Ueberraschendes, Unbekanntes zu Tage gefördert, und der Bericht Brisson's begnügt sich damit, die schon vorhandenen Elemente einer Anklage gegen die Minister des 16. Mai aufzuzählen und zu gruppiren. Unleugbar ist dieser Bericht mit Geschick abgefaßt und charakterisirt in energischer Weise die skandalöse Amtsführung der Ministerien de Broglie-Fourtou und Rochebouët. Aber er hat schwerlich einen der Deputirten, welche den Proceß des 16. Mai für unzweckmäßig und schädlich halten, vom Gegentheil überzeugt. Viel eher könnte er manche Anhänger dieses Processes in ihrer Meinung wankend gemacht haben. Brisson bestieg kurz nach dem Anfang der Sitzung die Tribüne und gab auf Verlangen der Kammer sogleich Kenntniß von seinem Anklageact. Die Verlesung dauerte etwa 1½ Stunde; wir können also von dem Actenstück nur eine kurze Analyse geben. Dasselbe zerfällt in zwei Abschnitte; der erste behandelt die Geschichte des Ministeriums vom 16. Mai, der zweite die Geschichte des Ministeriums vom 14. October. Bei Untersuchung der ersten Periode stellte Brisson zunächst fest, daß der bloße Versuch, die Existenz der Republik wieder in Frage zu stellen, schon als eine Verletzung der Verfassung zu betrachten sei. Er zeigte, wie die geheime Regierungscoterie der Rechten schon seit langer Zeit auf den moralischen Staatsstreich vom 16. Mai, der wie ein Blitz aus heiterem Himmel das Land überraschte, hingearbeitet habe. Er erinnerte daran, wie das Princip der Unverantwortlichkeit des Staatsoberhaupts aufs schnödeste verletzt, wie die Rechte der Arrondissementsräthe angetastet, wie die gesetzlichen Bestimmungen über die Zeitungscolportage übertreten, wie die Freiheit der Einzelnen aufs rücksichtsloseste mißachtet und wie endlich die Gerichte selber zu einer der Justiz höchst unwürdigen Rolle verleitet worden. Der interessantere und wichtigere Theil des Berichts ist aber der zweite, der sich mit den geheimen Umtrieben des nach den republikanischen Deputirten-Wahlen vom 14. October eingesetzten Ministeriums Rochebouët beschäftigt. Das Cabinet de Broglie-Fourtou hatte die Republik zu Grunde richten wollen, indem es dem allgemeinen Stimmrecht Gewalt anthat, das Cabinet Rochebouët suchte einen wirklichen Staatsstreich in Scene zu setzen. Es liegen verschiedene Anzeichen für den Plan einer militärischen Action vor. Auf den Rath des General Ducrot wurden umfassende Veränderungen im Personal des Kriegsministeriums vorgenommen. Der Berichterstatter führt mehrere Depeschen an, welche zwischen dem Kriegsminister und einigen Corpscommandanten ausgetauscht wurden, und welche darauf deuten, daß man den Augenblick zum Handeln nahe glaubte. Auf eine Depesche des Ministers, welche dem General Ducrot anzeigte, daß die Unterhandlungen behufs Einsetzung eines Ministeriums Dufaure gescheitert seien, antwortete Ducrot: „Gott und der Marschall seien gepriesen!" Man traf Anstalten, die Truppen im Umkreise von Paris mit Lebensmitteln und Munitionen für einen eventuellen Marsch auf die Hauptstadt zu versehen. Diese Vorbeitungen dauerten bis zum 13. December. Die politische Verschwörung war einleuchtend und es ließ sich nicht etwa als Entschuldigung für jene Maßregeln anführen, daß ein Aufstand zu befürchten sei. Die Enthüllungen, welche in der bekannten Petition des Majors Labordère enthalten waren, stimmen vollkommen mit den Andeutungen der erwähnten Depeschen überein. Der Major Labordère protestirte gegen einen Armeebefehl, worin es hieß, daß man auch die Frauen und Kinder nicht zu schonen brauche. Um dieselbe Zeit telegraphirte der Minister, daß die Idee des Widerstandes im Elysé den Sieg davontrage. Aus Allem dem mußte die Enquete-Commission die Ueberzeugung gewinnen, daß es auf den Umsturz der bestehenden Regierung abgesehen war. Später vielleicht wird man erfahren, warum die Verschwörer nicht bis zum Ende zu gehen wagten. Die beiden Cabinete sind im gleichen Maße schuldig, da sie auf denselben Zweck hingearbeitet haben. Sie haben sich des Hochverraths schuldig gemacht und die Enquete-Commission beantragt also gemäß Artikel 15 der Verfassung, sie vor dem Senat in Anklage zu stellen. Die Kammer möge einen Ausschuß von drei Mitgliedern erwählen, welcher der Untersuchung vor dem Senat zu folgen hat. Soweit der Brisson'sche Bericht. Während der Verlesung war die Rechte anscheinend ganz theilnahmslos geblieben. Die Linke hatte hie und da ein Beifallszeichen gegeben, jedoch nicht laut, so daß Brisson keinen

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Das war eine Maßregelung, die jeden Anderen gelähmt hätte. Ihn freilich nicht, er hatte nicht umsonst ein Jahrzehnt lang in aller Herren Länder den Sport betrieben, der heiligen Hermandad eine Nase zu drehen. Er wußte, daß er keinen Augenblick vor einer Haussuchung sicher sei und häufte dennoch die gefährlichsten Schriften und Broschüren in seiner Wohnung auf, freilich in Verstecken, die nicht eher zu entdecken waren, als bis man etwa das Häuschen demolirt hätte. Er wußte, daß jeder Brief, der an ihn anlangte, vorher geöffnet und im „schwarzen Cabinet" eifrigst durchstudirt worden und führte dennoch eine ausgebreitete Correspondenz gefährlichsten Inhalts, empfing zahllose Briefe aus allen Weltgegenden. Aber sie enthielten anscheinend nichts, als harmlose Familiennachrichten, Betheuerungen der Freundschaft, Wetterberichte u. dergl. Mit jedem einzelnen Correspondenten hatte er eben eine eigne Geheimsprache verabredet, welche die Worte und Phrasen der gewöhnlichen Umgangssprache acceptirte, ihnen jedoch eine andere Bedeutung unterschob. Jeder Führer z. B. hieß „Tante" mit beigefügtem Vornamen, so Bakunin in Dresden, „Tante Minka," und so oft dieser rastlose Agitator eine neue Broschüre in die Welt schickte, schrieb er an Hager, daß Tante Minka niedergekommen.

Ein Packet solcher Briefe wurde einmal bei einer der Haussuchungen saisirt und Hager vorgeladen.

„Das geht ja gegen die Naturgeschichte", sagte ihm der Commissär, „der Gatte Ihrer Tante in Dresden schreibt Ihnen alle Monate, daß sie niedergekommen!" —

„Es ist mir auch schon aufgefallen," erwiederte Hager demüthig, „aber ich glaube es ist nur eine Prahlerei von diesem eitlen Menschen!" —

„Und dann — wie viel Tanten haben Sie denn eigentlich?" —

„Dreiundzwanzig Herr Commissar! Mein Großvater war dreimal verheirathet!" —

„Aber in den Briefen habe ich fünfundzwanzig gezählt!" —

„Das sind nachgeborene Zwillinge, Geschwister meines Vaters, die ich nicht für voll zähle.,'

In diesem Stile ging das Gespräch weiter, bis der Commissar den kleinen Menschen lachend entlassen mußte, der es nun noch kühner trieb, als vorher.

Am drolligsten aber benahm er sich, wenn er einen „Spitzel" auf seiner Spur gewahrte. Dann knüpfte er entweder mit dem Manne ein freundschaftliches Gespräch an und erzählte ihm ununterbrochen die loyalsten Anekdoten vom Kaiser Franz, oder er that, als erschrecke er heftig, blickte sich von Zeit zu Zeit ängstlich um und verschwand endlich, scheinbar mit äußerster Vorsicht im Hause irgend eines clericalen oder feudalen Herrn. War er aber in der That auf Wegen, wo er nicht gesehen sein wollte, dann konnte ihm auch der geriebenste Polizist nicht länger folgen, als höchstens zwei Minuten. Das Männchen war plötzlich verschwunden, als wäre es in die Erde gesunken.

So hatte die polizeiliche Ueberwachung im Grunde gar keinen Zweck und Erfolg, als den: den Agitator bei guter Laune zu erhalten. . . .

Drückender und hemmender hatte er anfangs die Internirung in Prag empfunden, bis er auch da mit der Zeit aus der Noth eine Tugend machte.

Er fand hier, wie erwähnt, in der Stimmung der Bevölkerung einen mächtigen Helfer und großen Spielraum für seine Thätigkeit, welche freilich, bei so disparaten Elementen, in allen Farben schillern mußte. Aber die Gabe, sich den Anschauungen der Menschen anzubequemen, rasch und sicher ihren Horizont zu ermessen und jenen Punkt ihres Wesens herauszufinden, wo der Hebel angesetzt werden mußte, um auf sie zu wirken — diese seltene Gabe besaß ja Christian Hager wie wenige Menschen. Ich hatte reichliche Gelegenheit, dies zu beobachten. Denn meine „praktischen Studien" bestanden ja eben darin, daß er sich von mir auf seinen Gängen begleiten ließ, so oft ihm dies thunlich schien, das heißt, so oft er eben nicht directe Abmachungen und Verabredungen treffen wollte.

Gestatten Sie mir, Ihnen einige dieser Scenen zu schildern. Sie werden dann klarer die Atmosphäre erkennen, in der ich mich bewegte und selbst ermessen, wie sie auf mich wirken mußte.

Von dem Sohne unserer Hausfrau, Wenzel Scherassek, habe ich bereits flüchtige Erwähnung gethan. Es war ein riesiger, düsterer, schweigsamer Bursche von dreiundzwanzig Jahren. „Mein leuchtender Sohn", pflegte Frau Brigitta mit einem czechischen Liebkosungswort von ihm zu sprechen, aber von seinem Gesichte ließ sich dies just nicht behaupten. Breit und plump ragten die Backenknochen über den hageren Wangen und trübe graue Augen glotzen melancholisch aus enggeschlitzten Lidern in die Welt. Er war so ziemlich der häßlichste Czeche, den ich je gesehen — das ist ein schweres Wort! Auch in seinem Innern schien es nicht besonders hell, er war immer stumpf, verdrossen und wortkarg.

Nur ein Mensch machte seine Augen wirklich leuchten, das war Hager. Mit Spannung folgte der Riese jeder Bewegung des kleinen Mannes, mit rührender Sorgfalt suchte er ihm jeden Wunsch vom Antlitz abzulesen, und jede Ansprache desselben, auch die gleichgiltigste, nahm er wie ein unverdientes Glück hin und erwiderte sie mit überströmender Demuth und Freundlichkeit. „Der gnädige Gebieter" — er nannte ihn nie anders, auch hinter dem Rücken.

Da ich die Beiden eigentlich nie inniger mit einander verkehren sah, da mein Freund im Gegentheil den jungen Arbeiter stets barsch und kurz behandelte, so wußte ich mir diese Anhänglichkeit nur aus dem Gefühl der Dankbarkeit zu erklären — ich wußte ja, daß Hager für den Riesen, als dieser sich bei der Arbeit eine Verwundung zugezogen, väterlich gesorgt. Frau Brigitta war anderer Ansicht — „er ist ihm eigentlich am meisten wegen seiner Seele dankbar", erklärte sie mir gleich in den ersten Tagen nach meiner Genesung, „wie, weiß ich eigentlich nicht, weil mein Wenzel sagt, daß das nur Männer verstehen können!"

Der Riese, der dabei saß, verzog keine Miene, als ginge ihn das Gespräch nichts an. „Nun", wandte ich mich an ihn, „erkläret es mir, ich bin ja auch ein Mann!"

Da verzog Wenzel sein Antlitz, aber nur zu einem höhnischen Grinsen: „Der Herr Adolf", sagte er, „ist wie ich höre, so alt wie ich, aber deshalb noch nicht ein Mann, welcher derlei verstünde."

„Warum?" fragte ich lachend.

„Weil der Herr Adolf noch nie in der Versammlung war", war die Antwort.

„In welcher Versammlung?" fragte ich weiter.

Der Riese schüttelte den Kopf und schwieg. Es war kein Wort weiter aus ihm herauszubringen.

Als ich Hager von dieser Unterredung erzählte, lächelte er sonderbar. „Gedulde Dich", sagte er, „Du wirst auch noch in die „Versammlung" kommen. Aber hier gerade muß ich vorsichtig sein und die Leute auf Dein Erscheinen vorbereiten; diese Czechen sind ein sonderbares Volk."

Er hielt sein Versprechen. An einem Decemberabend, kurz vor Weihnachten, durfte ich ihn in die „Versammlung" begleiten.

Es war ein unvergeßlicher Abend, der mir noch heute Zug für Zug lebendig vor der Seele steht.

[Der Friedensapostel Elihu Burritt] ist, wie bereits telegraphisch gemeldet worden, verflossene Woche gestorben. Elihu Burritt wurde am 8. December 1811 in New-Britain im Staate Connecticut als das zehnte Kind eines Schuhmachers geboren. Mit dem 17. Jahre kam er zu einem Schmied in die Lehre. Sein Bruder, der ein Schullehrer war, unterrichtete ihn in den Anfangsgründen der Mathematik, des Lateinischen und Französischen. In Worcester setzte er seine Studien und seine Arbeit als Schmied unermüdlich fort. Als Schriftsteller trat er zuerst 1842 mit einer Bearbeitung isländischer Sagen auf. Seinen großen Ruf verdankte der „gelehrte Grobschmied" indessen weniger seinen schriftstellerischen Leistungen als seinen Bemühungen um die Herstellung eines allgemeinen Friedens. Schon als zwanzigjähriger Jüngling predigte und sprach er in diesem Sinne und hatte einen kleinen Verein gebildet, in dem er seine Ansichten vortrug. Seit 1840 bereiste er als Friedensapostel die Vereinigten Staaten, 1846 begab er sich nach England und nahm an den von ihm hauptsächlich in Anregung gebrachten Friedens-Congressen zu Brüssel, Paris, Frankfurt (1850) und London (1851) eifrigen Antheil. Seine in viele Sprachen übersetzten „Olivenblätter" wurden in Millionen Exemplaren über ganz Europa verbreitet. Nach Amerika zurückgekehrt, veröffentlichte er hier 1854 seine Reise-Beobachtungen und Erinnerungen. Bald darauf begab er sich wieder nach England und fuhr hier fort, wenn auch mit geringem Erfolg, in Wort und Schrift christliche Liebe und Brüderlichkeit zu predigen. Eine Selbstbiographie enthält seine letzte Schrift: „Zehn Minuten Plauderei über alles Mögliche" (1874).

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)
Augenblick unterbrochen wurde. Am Schlusse applaudirten nur die äußerste Linke und die republikanische Union. Die Haltung der Kammer war eine solche, daß alle Welt die Ueberzeugung gewann, der Vorschlag der Untersuchungs-Commission werde nicht angenommen werden. Man berechnet, daß sich etwa 180—200 Stimmen für die Einleitung des Processes aussprechen dürften und daß diese Ziffer nicht viel übeeschritten werden wird, wenn selbst etwa de Fourtou oder seine Freunde durch ihr Benehmen bei der bevorstehenden Debatte die Linke herausfordern und reizen sollten. Im Uebrigen haben die Parteien noch Zeit zur Ueberlegung, denn die Debatte über den Bericht Brisson's ist erst auf nächsten Donnerstag festgesetzt worden auf Verlangen des Justizministers, Baudry d'Asson von der Rechten hatte die Discussion für Dinstag verlangt. In der Presse ist auch deutlich zu erkennen, daß die Strömung eine dem Processe des 16ten Mai weniger günstige geworden. Die „République Française", welche gestern noch keine Meinung zu äußern wagte, spricht sich heute entschieden gegen den Antrag der Untersuchungs-Commission aus. „Es ist wahr", sagt sie, „daß die Provinzen, welche unter dem Unwesen des 16. Mai gelitten haben, eine Revanche fordern oder vielmehr die republikanischen Wahl-Comites, welche von den Agenten de Fourtou's mißhandelt worden, fordern eine solche Revanche. Aber die Deputirten haben die Pflicht, diesen ihren Wahlcomites, ihren grands électeurs nicht nachzugeben, wenn höhere Fragen ins Spiel kommen und wenn es sich darum handelt, die Ruhe des Landes zu sichern. Die Regierung ist durchaus gegen den Proceß; die Einleitung desselben würde zu einer vollständigen Cabinetskrisis führen und es braucht nicht gesagt zu werden, daß eine solche Krisis, fünf Wochen nach der Einsetzung der jetzigen Regierung eintretend, sehr entmuthigend auf das Land wirken müßte." Durch diese Sprache macht die „République" einige Unterlassungssünden der letzten Zeit wieder gut. Die radicalen Blätter äußern sich im entgegengesetzten Sinne mit um so größerer Heftigkeit, als sie erkennen, daß ihre Partei diesmal unterliegen wird. — In der bekannten Angelegenheit der 100,000 Frcs. ist eine Verständigung zwischen dem Pariser Gemeinderath und dem Minister des Innern erfolgt. Der Gemeinderath wird die 100,000 Francs nicht direct dem Hilfscomite für die heimkehrenden Verurtheilten zustellen, sondern er wird sie dem Seinepräfecten zuweisen und dieser wird sie an das Comite abliefern. Der Gemeinderath hat also seinen Willen durchgesetzt, wenn er gleich der Form nach der Regierung eine kleine Genugthuung gewähren muß.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 11. März. [Tagesbericht.]

[Passions-Predigten.] St. Elisabet, Mittwoch Nachmittag 2 Uhr: Hilfspred. Hoffmann, Freitag Nachmittag 2 Uhr: Diak. Schultze. — St. Maria-Magdal., Mittwoch Nachmittag 2 Uhr: Pastor Weiß. Freitag Nachmittag 2 Uhr: Sub.-Sen. Rachner. — St. Bernhardin, Mittwoch Nachmittag 5 Uhr: Propst Dietrich. Freitag Nachmittag 5 Uhr: Senior Treblin. — Hofkirche, Donnerstag Vormittag 10 Uhr: Pastor Dr. Elsner. — 11,000 Jungfrauen, Mittwoch Nachmittag 2 Uhr: Pastor Weingärtner. — St. Barbara (für die Civil-Gemeinde), Mittwoch Vormittag 8½ Uhr: Pred. Kristin. — St. Christophori, Mittwoch Vormittag 10 Uhr: Pastor Günther. — St. Salvator, Mittwoch Nachmittag 2 Uhr: Prediger Meyer. — Armenhaus, Donnerstag Nachmittag 3 Uhr: Prediger Liebs.

—r. **[Auf der Tagesordnung]** der nächsten Stadtverordneten-Versammlung, Donnerstag, den 13. März, stehen u. A. die Commissions-Gutachten über die Etats verschiedener Verwaltungen und ein Gegenstand, bezüglich dessen die Berathung in geheimer Sitzung beantragt ist.

B—ch. **[Akademisches Lese-Institut.]** Das im October v. J. unter dem Namen „Akademischer Leseverein" ins Leben gerufene Lese-Institut der hiesigen Universität hat jetzt das erste Semester seines Bestehens zurückgelegt und während dieses Zeitraums seine Lebensfähigkeit documentirt. Es erfreut sich der regsten Theilnahme seitens der akademischen Bürger und ihnen befreundeter Kreise. Beide Lese-Salons, hell, geräumig und in jeder Beziehung auf das zweckmäßigste eingerichtet, werden täglich fleißig besucht. Das Mitglieder-Verzeichniß weist, außer Namen der akademischen Lehrer, eine ansehnliche Zahl Studirender aller Facultäten auf. Für weitere Kreise dürfte die Nachricht von Interesse sein, daß durch Mitglieder eingeführte und vorgestellte Gäste unter Angabe ihrer Wohnung die Lesezimmer besuchen und an dem Abonnement auf die für Circuliren unter den Mitgliedern bestimmten Zeitschriften sich betheiligen können. Um so willkommener dürfte die Nachricht sein, als das Lese-Institut der kgl. Universität Schriften aufzuweisen hat, die in öffentlichen und privaten Lese-Cirkeln und öffentlichen Etablissements der Stadt nicht vorgefunden werden. An politischen Zeitungen, welche nur in den Lesezimmern benutzt werden dürfen, zählt das Institut 23, darunter 20 deutsche, 1 französische („Journal des Débats"), eine englische („Times") und eine polnische. An Unterhaltungsblättern, kritischen und allgemein wissenschaftlichen Journalen und Gesellschaftsschriften sind 55 vorhanden. Ferner stehen zur Verfügung 6 philosophische und 24 theologische Zeitschriften. Die Geschichte und ihre Hilfswissenschaften finden wir durch 46, die Philologie und Pädagogik durch nicht weniger als 56 Schriften in deutscher, lateinischer, französischer, englischer, italienischer und griechischer Sprache — in letzterer zwei in Athen erscheinende — vertreten. — Die Kunst repräsentiren 13 verschiedene Zeitschriften in deutscher, französischer, italienischer und niederländischer Sprache — unter diesen sind drei musikalische Fachschriften. — Die Jurisprudenz vertreten 41 — deutsch, französisch, italienisch, englisch, lateinisch. — Die Staatswissenschaft und Nationalökonomie 18 — deutsch, französisch, englisch. — Die Technologie und Landwirthschaft 4. Die Mathematik 13 — deutsch, französisch, englisch, italienisch. — Die Naturwissenschaften 33 — deutsch, französisch, italienisch, englisch, russisch. — Die medicinische Wissenschaft findet sich durch 40 Fachschriften repräsentirt in deutscher, französischer und englischer Sprache. Die letztgenannten Fachblätter circuliren jedoch nur unter Mitgliedern des noch besonders bestehenden „Akademisch-medicinischen Lesevereins." — Im Ganzen verfügt das akademische Lese-Institut über 372 Zeitschriften, deren Mehrzahl der königlichen und Universitäts-Bibliothek gehört und dem Leseverein zur Verfügung gestellt wird; 31 Zeitschriften werden von den betreffenden Verlags-Instituten dem Verein gratis geliefert.

—r. **[Martha-Stift.]** Der sechszehnte Bericht über die evangelische Herberge für Dienstmädchen „Martha-Stift", Vorwerksstraße Nr. 72, ergiebt, daß das genannte Stift auch im Jahre 1878 seine statutengemäße Aufgabe zu erfüllen sich bemüht hat, indem es einerseits beschäftigungslosen und zeitweilig des Dienstes entbehrenden Dienstmädchen, um sie vor möglichen sittlichen Gefahren zu bewahren, soweit es die verfügbaren Mittel und die Anstaltsräume gestatteten, ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses geregelte Beschäftigung, Wohnung und Kost gewährte, und andererseits jungen, confirmirten Mädchen Anleitung, betreffenden Falls auch Vervollkommnung in allen häuslichen und weiblichen Handarbeiten dargeboten hat, um sie zu tüchtigen und rechtschaffenen Dienstboten heranzubilden. Was die Frequenz des „Martha-Stiftes" betrifft, so wurden zu einem Bestande von 78 Mädchen aus dem Jahre 1877 288 neu aufgenommen, so daß im Ganzen 366 Mädchen gegen 322 im Jahre 1877, seit der am 1. Januar 1864 erfolgten Eröffnung der Anstalt aber 2661 (586 Schülerinnen und 2075 Herbergsmädchen) dieselbe in Anspruch genommen haben. Unter den im vorigen Jahre aufgenommenen 366 Mädchen befanden sich 114 Schülerinnen (gegen 119 im Jahre 1877) und 252 Herbergsmädchen (gegen 203 im Jahre 1877). Auf die Schülerinnen kommen 20,243, auf die Herbergsmädchen 6868, auf sämmtliche Mädchen 27,111 Verpflegungstage (gegen 14,197 im Jahre 1877), so daß je eine Schülerin 177,5, je ein Herbergsmädchen 27,2 und je ein Mädchen überhaupt 74 Tage durchschnittlich in der Anstalt zubrachte und täglich durchschnittlich 74 Mädchen im Bestand waren. Ueberhaupt verweilten in der Anstalt bis zu 8 Tagen 143, bis zu 1 Monat 94, bis ¼ Jahr 50, bis zu ½ Jahr 25, bis zu ¾ Jahr 26, bis zu 1 Jahr und darüber 28. Der Religion nach waren von den 366 Mädchen 269 evangelisch, 93 katholisch, 1 jüdisch und 1 dissidentisch. Aus der Provinz Schlesien stammten 286 Mädchen, aus anderen preußischen Provinzen 30 und aus nicht preußischen Ländern 9. Von der Anstalt aus wurden in Dienste empfohlen 112 Mädchen, sich selbst haben 88 vermiethet, zu ihren Angehörigen kehrten 68 zurück, wegen Krankheit oder mancherlei Ungehörigkeiten mußten 19 entlassen werden, zu ihren früheren Herrschaften kehrten 6 zurück, 1 fand in einem hiesigen Hospital ihr Unterkommen, 2 traten als Probeschwestern in die hiesige Diakonissen-Anstalt Bethanien ein, während 70, und zwar 50 Schülerinnen und 20 Herbergsmädchen, als Bestand für 1879 verblieben. Außerdem fanden durch Vermittelung der Anstalt, ohne als Pfleglinge in derselben verweilt zu haben, 28 Mädchen Dienste. — Die mit dem Martha-Stift verbundene, von einer Kleinkinderlehr-Diakonissin aus dem Frankensteiner Diakonissen-Mutterhause geleitete Kleinkinderschule war von durchschnittlich 60 kleinen Kindern im Alter von 3—6 Jahren besucht. Einen erfreulichen Fortgang hat auch der im Anschluß an das Martha-Stift bestehende Dienstmädchen-Sonntagsverein, der jetzt bereits über 60 Mitglieder zählt, genommen. — Die Mittel zum Unterhalt der Anstalt sind theils durch freiwillige Liebesgaben, theils durch die von dem Anstaltspersonal selbst erzielten Arbeitserträge (119,543 Stück gereinigte Wäsche und 887 Stück gelieferte Näharbeiten ergaben die Summe von 17,118 Mark) beschafft worden. Die Einnahmen des Martha-Stift betrugen rund 37,537 Mark, die Ausgaben 36,694 M., mithin eine Mehr-Einnahme von 843 M. Der ultimo verbliebene Bestand betrug 306 M., mithin verbleibt ein Bestand von 1149 Mark.

□ **[Freireligiöse Gemeinde.]** Die hiesige freireligiöse Gemeinde feierte am 9. März ihr 34. Stiftungsfest. Vormittags fand in der Gemeindehalle eine religiöse Feier statt, bei welcher Herr Prediger Reichenbach die Festrede hielt, Abends eine gesellige Zusammenkunft der Gemeinde-Mitglieder und ihrer Freunde im Café Restaurant. Auch bei dieser letzteren Feier hielt Herr Prediger Reichenbach, nachdem das Fest mit einem Gesangs-Vortrage des Gemeinde-Sängerchors eröffnet worden, eine inhaltsreiche, geistvolle Ansprache an die Versammelten, in welcher er auf die hauptsächlichsten Grundsätze der freireligiösen Gemeinschaft hinwies. Es folgte sodann noch eine Reihe ernster und humoristischer Tischreden und Toaste. Zum Theil wiederholt nahmen das Wort die Herren Frost, Hofferichter, Galleiske, Reichenbach und Althöft. Dem zeitigen Vorsteher der Gemeinde, Herrn Adolf Galleiske, welcher an demselben Tage seinen Geburtstag feierte, wurden durch Herrn Frost die herzlichsten Glückwünsche der Versammelten ausgesprochen; dem früheren Prediger der Gemeinde, dessen Geburtstag auf den 11. März fällt, durch Herrn Prediger Reichenbach. Die von Hofferichter und Frost gelieferten Festlieder fanden reichen Beifall.

+ **[Arbeiterfest.]** Am vorigen Sonnabend Abend fand im Local des Feldschlößchen auf der Michaelisstraße eine mit Abendessen und Tanz verbundene Festlichkeit statt, welche die Inhaber der Cigarrenfabrik von Lisser und Sohn ihrem zahlreichen Arbeiterpersonal veranstalteten. An dem Fest betheiligten sich in der geselligsten Weise die Chefs der Fabrik mit ihren Familien und mehreren geladenen Gästen, sowie die Mitglieder des Comptoirpersonals. Die ganze Festlichkeit legte ein beredtes Zeugniß von dem guten Einvernehmen ab, welches zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern hier obwaltet.

* **[Vom Stadttheater.]** Heute Mittwoch findet auf vielfachen Wunsch eine nochmalige Aufführung des mit so großem Beifall aufgenommenen „Hamlet" mit Ludwig Barnay in der Titelrolle statt; doch wird diese Vorstellung die einzige bleiben, welche wiederholt wird, da der in Kurzem zu Ende gehende Urlaub des Künstlers weitere Wiederholungen irgend einer Rolle unmöglich macht.

* **[Lobetheater.]** Fräulein Duls-Wanda wird in der neuen Operette „Boccaccio" von Suppé die Titelrolle singen, die sie in Wien mit dem Componisten einstudirt hat.

— e. **[Theater im Concerthause.]** Die gegenwärtig im Concerthause gastirende erste italienische Pantomimen-, Gymnastiker- und Ballet-Gesellschaft der Herren Averino und Chiarini rechtfertigt in jeder Beziehung den ihr aus den Hauptstädten des Continents vorausgegangenen Ruf. Die zur Darstellung gelangenden Pantomimen werden im Gegensatz zu den früher in einem hiesigen Theater aufgeführten, welche an der Unzulänglichkeit des Personals, sowie an Unvollständigkeit litten, höchst überraschend und ohne Kürzungen executirt, wodurch sie sich vortheilhaft von allen bisherigen Schaustellungen ähnlicher Art auszeichnen. Von dem reichen Programm sind besonders zu erwähnen: „Die Zauberflöte", „Das Gasthaus zur guten alten Frau", „Die Marmorstatue", welch' letztere, von dem Director Averino componirt und in Scene gesetzt demselben vielfache Auszeichnungen in Form von Orden, Ringen ꝛc. ꝛc. eintrug. So besitzt der Impresario u. A. ein sehr schmeichelhaftes Schreiben Sr. Maj. des Kaisers Alexander von Rußland, sowie des verstorbenen Königs Victor Emanuel von Italien, die gymnastischen Leistungen des kleinen Alfred Isolani, der vier Clowns, sowie der drei Brüder Flora ernten allabendlich den ungetheiltesten Beifall, besonders die letztgenannten, welche in ihren Evolutionen auf dem Velociped eine seltene Fertigkeit an den Tag legen. Nicht minder lobend ist des Ballets zu erwähnen; dasselbe gestaltet sich durch Engagement dreier neuer Balleteusen zu einem vollendeten Ensemble. Im allseitigen Interesse hat die Direction die Kassenpreise auf 1 Mark für reserv. Platz und 50 Pf. I. Platz ermäßigt. Dies wird nicht verfehlen, den seltenen Gästen den wohlverdienten zahlreichen Besuch und die Gunst des Publikums zu sichern.

[Straßenverbreiterung. — Bauliches.] Die Einmündung der Gräbschenerstraße in den Sonnenplatz wurde bis jetzt sowohl auf der östlichen als auf der westlichen Seite durch ältere Baulichkeiten so beengt, daß die neuen Häuser Nr. 6 und 11 mit ihren Nachbargrundstücken förmliche einspringende Winkel bildeten. Die auf der Ostseite den Sonnenplatz begrenzenden Grundstücke werden jetzt endlich niedergerissen, um zeitentsprechenden Neubauten Platz zu machen und wird, da dieselben in die vorgeschriebene Fluchtlinie zurückgerückt werden müssen, auch die längst gewünschte Verbreiterung der Straße herbeigeführt werden. Da auch das bis in die Mitte des Fahrweges hinein vorspringende frühere Canther Thor-Controlhaus zum Abbruch bestimmt ist, wird die dortige Gegend endlich den baulichen Abschluß erhalten, der schon seit längeren Jahren projectirt ist. Auf der Friedrichsstraße, zwischen Höfchen- und Zimmerstraße, vis-à vis dem Viaduct der Verbindungsbahn, ist ein 18 Fenster Front haltendes vierstöckiges Gebäude entstanden, welches die Fluchtlinie der nördlichen Seite der vorgedachten Straße abschließt. Auch an der Ecke der Höfchen- und Friedrichsstraße ist die bisher unbebaute Hinterfront des Liebich- und Weißgartens mit einem neuen Gebäude besetzt, welches wohl in nicht allzulanger Zeit seine Nachfolger, die Verbindungsbahn entlang, nach der Schweidnitzerstraße zu erhalten wird.

+ **[Silbertransport.]** Mit einem Güterzug der Oberschlesischen Eisenbahn wurden gestern 36 Silberbarren nach Rutteck in Ungarn befördert, um daselbst zu österreichischen Guldenstücken geprägt zu werden. Die werthvolle Sendung kam aus England über Hamburg.

+ **[Ehrlichkeit.]** Im hiesigen Polizei-Präsidium meldete sich heute der Kleine Scheitnigerstraße 28 wohnhafte Nachtwachmann Carl Neumann mit der Anzeige, daß er in der Nacht vom 9. zum 10. d. M. beim Oeffnen der Hausthür auf der Sandstraße von einem unbekannten Herrn eine Doppelkrone als Trinkgeld erhalten habe. Da jedenfalls bei Verabreichung dieser Gabe ein Irrthum obgewaltet hat, so fühlte sich der Nachtwachtmann veranlaßt, das erwähnte Goldstück abzugeben. Der rechtmäßige Eigenthümer kann dasselbe auf dem Polizei-Präsidium abholen.

=ββ= **[Staarkästen.]** Im Scheitniger Park sind in diesem Jahre wiederum an 100 Staarkästen aufgehängt worden, um recht viel Insecten fressende Vögel heranzuziehen und so der Verbreitung der Raupen möglichst vorzubeugen.

—e. **[Vorzeitiges Schließen der Ofenklappe.]** Durch Kohlengasvergiftung schwebten gestern Nachmittag vier Menschen in Lebensgefahr. Die auf der Neuen Weltstraße wohnenden Tischler Kotzent'schen Eheleute hatten zu zeitig die Ofenklappe geschlossen und nur dem Zufall, daß Jemand in der fünften Stunde Einlaß begehrte, ist es zu verdanken, daß die Gefahr noch rechtzeitig bemerkt wurde. Aerztliche Hilfe aus dem Allerheiligen-Hospital und durch Herrn Dr. Juliusburger war bald zur Hand. Während die Wohnung frisch gelüftet wurde, bemühte man sich, die Familie wieder ins Leben zurückzurufen. Der Mann und seine 12jährige Tochter erholten sich bald, während die Frau und ein 15jähriger Sohn noch krank darniederliegen.

=ββ= **[Statistisches vom Arbeitshause.]** Ende Januar befanden sich im städtischen Arbeitshause in Haft nur Corrigenden und zwar 92 Männer und 204 Weiber. Im Februar wurden eingeliefert 136 Männer und 63 Weiber. Entlassen wurden 95 Männer und 60 Weiber, so daß Ende Februar noch in Haft verblieben 433 Männer und 207 Weiber, zusammen 640 Individuen.

+ **[Vermißt]** wird seit dem 3. d. Mts. der Kirchstraße 10 wohnhafte, 35 Jahre alte Zimmergeselle Joseph Simmchen.

+ **[Polizeiliches.]** Einer Bewohnerin der Oelserstraße wurden aus ihrem Schaukasten 5 Stück werthvolle Haarzöpfe, einem Maschinenschlosser von der Kurzen Gasse in einem dortigen Tanzlocale eine silberne Cylinderuhr mit der Fabriknummer 2470, im Werthe von 22 Mark, einem Fuhrwerksbesitzer von der Friedrich-Wilhelmstraße von seinem Rollwagen ein Rad, einer Hausbesitzerin von der Kletschkaustraße 2½ Schütten Roggenstroh, einem Tanzlehrer von der Oderstraße in einem Schanklocale auf der Scheitnigerstraße ein dunkelblauer Floconné-Ueberzieher, einem Fuhrwerksbesitzer von der Ursulinerstraße ein junger, schwarz und weiß geschipperter Jagdhund gestohlen. — Einem Kaufmann in einer benachbarten Provinzialstadt wurde ein in grauer Leinwand verpacktes, mit F. S. & Comp. Nr. 1645 gezeichnetes Collo mit Wollwaaren im Werth von 180 M. und eine goldene Damenuhr in schwarzem Etui entwendet. — Abhanden gekommen ist einem Studenten auf der Tauenzienstraße eine silberne Cylinderuhr mit der Fabriknummer 62,700, einem Bewohner der Kaiser Wilhelmstraße ein schwarzledernes Portemonnaie mit 14 M. Inhalt.

—r. **[Durchschnitts-Marktpreise im Regierungsbezirk Liegnitz pro Monat Februar.]** Das Rindfleisch (von der Keule) war am theuersten in Hirschberg mit 1 M. 15 Pf. pro Kilogramm; am wohlfeilsten in Beuthen und Hoyerswerda mit 90 Pf. Das Rindfleisch (vom Bauch) war am theuersten in Hirschberg mit 95 Pf. pro Kilogramm, am wohlfeilsten in Beuthen und Grünberg mit 80 Pf. — Das Schweinefleisch wurde am theuersten bezahlt in Hoyerswerda und Landeshut mit 1 M. 20 Pf. pro Kilogramm, am billigsten in Grünberg mit 88 Pf. — Für Hammelfleisch wurden die höchsten Preise bezahlt in Hoyerswerda und Muskau mit 1 M. 20 Pf., die niedrigsten in Bunzlau und Lauban mit 90 Pf. — Das Kalbfleisch war am theuersten in Freistadt, Lauban, Liegnitz und Sagan mit 90 Pf., am wohlfeilsten in Bunzlau, Hainau, Hoyerswerda und Schönau mit 70 Pf. — Butter wurde am theuersten bezahlt in Lüben mit 1 M. 76 Pf. pro Kilogramm, am billigsten in Sprottau mit 1 M. 47 Pf. — Für Eier zahlte man die höchsten Preise in Freistadt und Lauban mit 3 M. 60 Pf. pro Schock, die niedrigsten in Schönau mit 2 M. 40 Pf. — Vergleicht man die Gesammt-Durchschnittspreise des ganzen Regierungsbezirks pro Februar mit denen des Monats Januar, so ist das Rindfleisch (von der Keule) um 1 Pf. billiger geworden, das Rindfleisch (vom Bauch) hat denselben Preis behalten, das Schweinefleisch ist 1 Pf. billiger geworden, das Hammelfleisch hat denselben Preis behalten, das Kalbfleisch ist 1 Pf. billiger, die Butter ist um 6 Pf. theurer und die Eier um 24 Pf. billiger geworden.

+ **Löwenberg**, 10. März. [Vereinsnachrichten. — Witterung.] Der hiesige Männerturn- und Feuerrettungsverein beging im Laufe der letzten Woche sein diesjähriges Wintervergnügen resp Stiftungsfest. Während ersterer im Saale des Hotel du Roi durch musikalische und humoristische Vorträge, einen solennen Ball und gemeinsame Tafel sich in allgemein zufriedenstellender Weise amüsirte, vergnügte sich letzterer im Logensaale in ähnlicher Weise bis zum anbrechenden Morgen. An dem Feste des Feuerrettungsvereines nahmen auch die Spitzen der städtischen Behörde als Gäste Theil. — Nunmehr scheint uns der böse Winter verlassen zu wollen. Lustig schmettern Lerchen und Staare in dem von hellstrahlender Sonne durchwärmten großen Garten der Natur.

⊙ **Bolkenhain**, 9. März. [Stadtverordnetenwahl. — Lehrer-Conferenz. — Verurtheilung. — Berichtigung.] In der am 7ten d. M. erfolgten Stadtverordneten-Ergänzungswahl wurden gewählt in der ersten Abtheilung: Mühlenbesitzer Fleißig, in der zweiten Abth.: Conditor Prowe und in der dritten Abth.: Kaufmann Elsner und Sattlermeister Klapper. — In der am 5. d. M. abgehaltenen Bezirks-Lehrer-Conferenz hielt Pastor Hache aus Stein-Kunzendorf einen Vortrag über „die Bildung des Willens durch die Mittel des Verstandes." — In der Sitzung vom 5. d. M. des Schwurgerichts zu Jauer wurde der Fabrikweber Haase aus Klein-Waltersdorf, welcher, wie wir seiner Zeit ausführlich berichteten, am 20. Septbr. v. J. in Abwesenheit seiner Frau seine Schwägerin, die unverehelichte Louise Feige, in barbarischer Weise gemißhandelt hat, zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Der Bericht vom 6. d. M. unter „Gestörte Hochzeit" ist dahin zu berichtigen und zu ergänzen, daß der Vorfall sich nicht in Hohen-Helmsdorf, sondern in Halbendorf zugetragen hat, und daß die betreffende Braut ihr Jawort im letzten Augenblicke deshalb zurückgezogen hat, weil ihr Bräutigam die Ehe nur civilrechtlich, aber nicht kirchlich schließen wollte, obwohl der zustehende Standesbeamte, Herr Hauptmann Wuthe, nicht unterlassen hatte, ihm vorher die ernsthaftesten Vorstellungen zu machen.

J.P. **Glatz**, 10. März. [Communal-Armenpflege.] Nach dem Verwaltungsbericht des Herrn Bürgermeister Schüler hat die Armuth in der Stadt Glatz trotz der wirthschaftlichen Krisis der letzten Jahre, unter welcher auch deren Bewohner gelitten, keineswegs erkennbar zugenommen. Dennoch seien die Anforderungen, welche in dieser Beziehung an die das Armenwesen leitenden Behörden jetzt gemacht würden, oft geradezu übertrieben und stammten vorzugsweise aus der Unkenntniß der sich darbietenden bedeutenden Schwierigkeiten und Hindernisse her, indem man die große Mannigfaltigkeit der Ursachen zur Armuth nicht genügend würdigte und den Umstand nicht gehörig berücksichtigte, daß die Armenbehörden außer Stande seien, auf etwas hinzuwirken oder etwas hinwegzuräumen, was außerhalb ihres Wirkungskreises liege oder an sich unerreichbar sei, denn zu den natürlichen Ursachen der Armuth: Unmündigkeit, physischer und geistiger Schwäche, hohem Alter, Wittwenstand ꝛc. gesellten sich noch andere aus den bürgerlichen Gesellschaftsverhältnissen, dem Culturzustand und dem Geist der Zeit entspringende, nicht minder ergiebige Quellen dieses Uebels, namentlich Genußsucht, leichtsinnig eingegangene Ehen, Unmäßigkeit im Genuß des Branntweins u. s. w. Wer diese reichhaltigen Quellen der Armuth prüfe und berücksichtige, werde bald die Ueberzeugung gewinnen, daß die Zumuthung, dieselben zu verstopfen, kaum auf menschliche Kräfte, noch viel weniger auf die Mittel berechnet sei, welche einer Armenverwaltungsbehörde zu Gebote ständen. Die Ansprüche auf Unterstützungen aus öffentlichen Mitteln vermehrten sich und stiegen in dem Maße, als das Prassen befriedigt werde, als Eigennutz und Speculation durch Beispiele bestärkt und ermuntert würden, als Verschämtheit, Demuth und Bescheidenheit verschwänden und die Bettler praktisch sich in allen ihren Manövern vervollkommneten, so daß die Sorge der Armenbehörde keineswegs allein durch wahre dringende Noth und Armuth, sondern nicht minder durch freche Zudringlichkeit, Schlechtigkeit und Verworfenheit in Anspruch genommen werde, unter welchen Umständen leider bei aller Umsicht und Sorgfalt im Ausmitteln und Erwägen der Verhältnisse subjective Ansichten, Irrthümer und Mißgriffe unvermeidlich seien. Das einzige Mittel, diesem Uebelstande möglichst zu begegnen und das Almosengeben auf das nothwendigste Maß zurückzuführen, ist nach Ansicht des Magistrats die Schaffung eines Arbeits- und Armenhauses, in welchem den bedürftig Erscheinenden ein Unterkommen angewiesen, von denen aber verlangt werden könne, daß sie sich zum Besten der Anstalt beschäftigten. Der größte Dank gebühre deshalb der verstorbenen Frau Sellgit, welche die Stadt durch die hochherzige Zuwendung ihres gesammten bedeutenden Vermögens in die Lage gesetzt, ein solches Arbeits- und Armenhaus zu errichten. Was nun speciell die Armenpflege im Jahre 1878 anlange, so habe die Armenverwaltung jedes Unterstützungsgesuch auf das Eingehendste geprüft, jeden nicht begründeten Anspruch mit größter Gewissenhaftigkeit und Strenge zurückgewiesen und stets an dem Grundsatz festgehalten, daß sie keine Wohlthaten zu erweisen, sondern eine ihr gesetzlich obliegende Pflicht zu erfüllen, also nur da einzutreten habe, wo das Gesetz es verlange. An Armen-Unterstützungen haben 308 Familien in Beträgen von resp. 1,50 bis 144 M. zusammen 9988 M. erhalten, und zwar 199 Personen 6207 M. aus der Armenkasse und 109 Personen 3781 M. aus der Hospitalkasse, also die Fundationen nicht mitgerechnet. Außerdem erhielten 173 Personen freie ärztliche Behandlung und Medicin. Für letztere wurden 449 M. und für 47 Armenbegräbnisse 370 M. verausgabt. Die Gesammteinnahme betrug 30,502 M., die Ausgabe rund 29,927 M. Unter den Einnahmen befinden sich: Zinsen von Fundations-Capitalien 6316 M., Vermächtnisse und Geschenke 6437 M., Polizei-Strafgelder 566 M., Hundesteuer 996 M., Tanzerlaubniß-Steuer 278 M., vom Begräbnißplatz 423 M. und Zuschuß aus der Kämmerei 6607 M.

A. **Neurode**, 10. März. [Unsere Stigmatisirte. — Zur Affaire Leuschner. — Witterung. — Majestätsbeleidigung.] Von unserer stigmatisirten, vielbesprochenen Frau Wagner vernimmt man, daß sie nächstens von hier nach Prag reisen soll, um dort kirchlicherseits einer weiteren Beaufsichtigung übergeben zu werden. — Wenn man den Aeußerungen von einigen Bekannten des flüchtig gewordenen Kreissteuer-Einnehmers Leuschner Beachtung schenken wollte, so dürfte man seine Spur vielleicht auf dem Wege nach der Türkei verfolgen können. L. soll s. Z. bezugnehmend auf die Verhaftung Stille's die Ansicht kundgegeben haben, daß es von St. sehr unklug gewesen sei, nach Amerika zu entfliehen, er hätte sollen seinen Weg nach der Türkei einschlagen, dort wäre er sicher nicht ertappt worden. Für seine Familie, die sich in großer Noth befindet, ist von wohlgesinnten Einwohnern unserer Stadt eine Sammlung veranstaltet worden,

welche ein günstiges Resultat geliefert hat, und so wären die Bedauernswerthen wohl für die nächsten Wochen vor Nahrungssorgen geschützt. Was aber dann geschehen soll, weiß man noch nicht. — Seit einigen Tagen ist der Schnee von den, der Stadt nahe gelegenen Bergen verschwunden und freundliches Wetter eingetreten, das uns schon an den Frühling glauben läßt. Hoffentlich brauchen wir dies Jahr nicht so lange auf ihn zu warten, wie so häufig in unserem rauhen Gebirge. — Im benachbarten Dorfe Schlegel macht die Verhaftung des Glasschneiders Kettner, beschäftigt in der Johannes-Glashütte daselbst, viel von sich reden. Derselbe soll sich im verflossenen December einer Majestätsbeleidigung schuldig gemacht haben. Kettner ist aus Oesterreich und als ruhiger, anständiger Mann bekannt, wurde aber von Anderen, weil er Ausländer war, gefoppt, und soll sich dann in der Aufregung zu einer Majestätsbeleidigung haben hinreißen lassen.

△ **Strehlen,** 10. März. [Vorträge.] Heut Abend wurde der Cyclus von Vorträgen, die in diesem Winter wiederum zum Besten des Gymnasial-Stipendienfonds gehalten wurden, nachdem im vorigen December Oberlehrer Dr. Franke über „Leuau", Oberlehrer Süß über „Molière", im Januar und Februar Gymnasiallehrer Löwe über „Die Faustsage", Gymnasiallehrer Dr. Finke über „Sophokles" und Pastor Jakob über „Lessing's Nathan" gesprochen hatten, durch einen in Form und Inhalt gleich ansprechenden Vortrag des Gymnasiallehrer Pürschel über „Walther von der Vogelweide" geschlossen. An Interesse für die uneigennützige, wohlthätige Arbeit hat es, wenigstens was unsere städtische Einwohnerschaft anbelangt, nicht gefehlt. Der Fonds, welcher im Laufe der wenigen Jahre schon recht erfreulich angewachsen ist, hat wiederum einen nicht geringen Zuschuß erhalten.

---

* **Königshütte,** 10. März. [Arbeiterentlassung. — Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange.] Am heutigen Vormittag versammelte sich ein großer Menschenhaufen vor unserem Rathhause. Die Menge bestand aus etwa 200 Grubenarbeitern, welche erschienen waren, um von der Polizeibehörde Halbpässe nach Rußland sich ausstellen zu lassen, wohin sie Arbeit suchen gehen wollen. Bisher waren sie auf den hiesigen Grubenwerken beschäftigt, mußten aber in Folge des Darniederliegens der Montanindustrie entlassen werden. Die Kohlengeschäfte sollen noch nie so schlecht gegangen sein, wie gegenwärtig, und die Gewerkschaften befinden sich in der bedauerlichen Lage, alle Arbeiter, welche nicht Knappschaftsmitglieder sind, fortschicken zu müssen. Ist es schon sehr betrübend, daß unsere Landeskinder ins Ausland gehen müssen, um das Brot für ihre Angehörigen zu erwerben, so gewinnt diese Erscheinung noch mehr an Bitterkeit, wenn man erwägt, daß die Hoffnung, in Rußland Arbeit zu bekommen, bei einer großen Zahl der Arbeitsuchenden eine unerfüllte bleiben wird. Referent hat von einem russischen Beamten erfahren, daß in Dombrowa, wohin die Arbeiter sich meistentheils wenden, von der französischen Gesellschaft, in deren Händen sämmtliche dortigen Gewerke liegen, deutsche Arbeiter von jetzt ab grundsätzlich nicht angenommen werden. — Am 8. d. M. verunglückte der Grubenarbeiter Casper Scholtyssek dadurch, daß ihn, als er eben unter dem Krugschacht II mit der unten befindlichen Förderschale in irgend einer Weise beschäftigt war, ein eiserner, etwa ½ Ctr. schwerer Bügel, der von der Förderschale über Tage sich löste, grade auf den Kopf traf und den Bedauernswerthen sofort tödtete. Mit welcher Wucht der Bügel fiel, geht daraus hervor, daß er während des Fallens das von starkem Eisenblech gezimmerte Dach der unteren Förderschale vollständig durchschlug. Scholtyssek hinterläßt außer einer Wittwe noch 3 unerzogene Kinder.

□ **Gleiwitz,** 10. März. [Folgen einer Wette. — Plötzlicher Tod. — Einbruch.] Der 21jährige Häuslersohn Paul Bonk aus Pawlonkau wurde vorgestern in Folge einer Wette durch zwei herrschaftliche Mägde des Spiegel-Vorwerks veranlaßt, ein Quart Branntwein in einem Zuge auszutrinken. Kaum hatte B. die Flasche geleert, so brach derselbe zusammen und mußte in sinnlos trunkenem Zustande in den Kuhstall des Vorwerks gebracht werden. Da am andern Morgen noch keine Besserung eingetreten war, der Zustand sich im Gegentheil verschlimmert zu haben schien, so wurde der Kranke durch Knechte in die Wohnung seiner Eltern getragen, woselbst er drei Stunden darauf verstarb. Die Untersuchung ist gegen die Schuldigen eingeleitet und dürfte die voraussichtlich stattfindende Section der Leiche etwas Näheres über die Todesursache ergeben. — Heute Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr brach ein fremder Mann, welcher die Bahnhofstraße passirte, auf dem Trottoir vor der Dowerg'schen Besitzung plötzlich zusammen und war eine Leiche. Da sich Wiederbelebungsversuche als erfolglos erwiesen, so wurde der Leichnam nach der Leichenkammer des städtischen Krankenhauses geschafft. In dem Verstorbenen ist später der Schuhmachermeister Kokowka aus Peiskretscham recognoscirt worden. — In der Nacht vom 7. zum 8. d. Mts. wurde in die Wächterbude auf dem Kohlenstrange in der Nähe der Scharff'schen Glasfabrik zu Petersdorf ein Einbruch verübt und nach Demolirung verschiedener Geräthschaften 3 Stück Hühner gestohlen. Am Orte der That fand man ein Stück Blech, worauf mit Kreide geschrieben war: „Pistulka war da." Die Recherchen nach dem Thäter sind im Gange.

?— **Kobier,** 9. März. [Land- und Forstwirthschaftliches. — Verfügung eines Local-Schulinspectors.] Der Plesser landwirthschaftliche Verein hielt heut unter Vorsitz des Baron v. Reitzenstein im S. Königsfeld'schen Gasthause eine ordentliche Sitzung ab. Durch die Lage des Orts im Mittelpunkte des Kreises und durch die das Dorf nach allen Richtungen hin durchschneidenden Chausseen begünstigt, war die Theilnahme recht zahlreich. Das Programm war reichhaltig und da auch der Wirth für gutes Unterkommen gesorgt hatte, blieben die meisten der Anwesenden auch noch nach aufgehobener Sitzung einige Stunden lang in freundschaftlichem Zusammensein vereinigt. — Endlich hat man gegen den erbittertsten Feind unserer Kieferwälder, den Kieferspinner, ein wirksames Vertilgungsmittel erfunden. Den chemischen Versuchen der hiesigen Firma Schlobach-Schmidt, die ihre 40 Arten Harzpruduckte fast nach allen Ländern des europäischen Continents versendet, ist es gelungen einen Raupenleim herzustellen, der wochenlang klebrig bleibt und, Ende März in Ringen um die Kiefern aufgetragen, den zu Anfang April auf die Baumkronen zurückkehrenden Raupen den Tod bringt. Für die Wirksamkeit dieses Leimes spricht der Umstand, daß davon im vorigen Jahre allein nach der Provinz Posen für circa 30,000 Mark versandt wurde. — Ein Lehrer des hiesigen Kreises ist der Ortsbehörde und einzelnen Gemeindemitgliedern bei Erledigung amtlicher Requisitionen behilflich, läßt sich aber nur diejenigen Arbeiten bezahlen, die er auf Ersuchen des vom Orte entfernt wohnenden Gemeindeschreibers anfertigt. Durch Verfügung seines Local-Schulinspectors ist dem Lehrer diese Art Hilfeleistung und Gefälligkeitsbezeugung verboten worden. Mit Rücksicht darauf, daß eine derartige Beschäftigung doch nicht den Charakter eines Nebenamtes hat und dem qu. Lehrer, der das Vertrauen der ganzen Gemeinde besitzt, auch nicht die geringste Pflichtversäumniß nachgewiesen werden kann, hat derselbe eine Entscheidung höheren Ortes beantragt.

Nachrichten aus der Provinz Posen.

. . . r. **Poln.-Lissa,** 10. März. [Abiturientenexamen. — Vorträge. — Bauliches. — Zur Geselligkeit.] Bei der heutigen, unter Vorsitz des Provinzial-Schulraths, Herrn Dr. Polte aus Posen am hiesigen königl. Gymnasium abgehaltenen Abiturientenprüfung erhielten sämmtliche zehn Examinanden das Zeugniß der Reife. — Zum Besten armer Confirmanden und Kranken finden hierselbst im Hörsaale des Gymnasiums, nachdem Herr Premier-Lieutenant Kutzen bereits über „die Reise um die Erde auf Sr. Majestäts Schiff Hertha" einen sehr anziehenden Vortrag gehalten, noch drei Vorträge statt. Am 17. d. M. wird Herr Rabbiner Dr. Baeck über die „Charakterzüge des Weibes, durch dessen psychische Eigenschaften erklärt", am 24. d. M. Herr Kreisschulinspector Fahlberg über „Zöllner und die Spiritisten" und am 31. d. M. Herr Oberstlieutenant Wernecke über die „Pariser Weltausstellung" sprechen. — In der bevorstehenden Bausaison scheint sich eine besonders große Thätigkeit nicht entfalten zu wollen; und dennoch wäre mit Rücksicht auf das hier zu etablirende Landgericht und die zu erwartenden drei Amtsgerichte die Errichtung einiger Neubauten zu wünschen, Wenn auch nur ein Zuzug von etwa 15 Familien zu erwarten ist, so scheinen uns die jetzt vacanten Wohnräume für das zukünftige Bedürfniß nicht völlig auszureichen. — Die Carnevalsaison war gerade nicht sehr glänzend. Die einzelnen geselligen Vereine haben im Ganzen nur wenige Vergnügungen veranstaltet und schloß die Saison am letzten Sonnabend mit einem in Gasser's Hotel veranstalteten Costume-Ball.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

⚔ **Breslau,** 11. März. [Schwurgericht. — Schwere Diebstähle. — Verbrechen gegen die Sittlichkeit. — Landfriedensbruch.] In der gestern durch den Vorsitzenden, Herrn Stadtgerichtsrath Gäde, eröffneten dritten Schwurgerichtsperiode setzte sich der Gerichtshof weiter zusammen aus den Herren Stadtgerichtsräthen Lunge und Schröter II, sowie den Gerichtsassessoren Weil und Arndt als Beisitzern.

Zu den 30 einberufenen Geschworenen stellt die Stadt Breslau 28, während je ein Geschworener aus dem Kreise Breslau und Steinau entnommen ist.

Am ersten Sitzungstage war die königl. Staatsanwaltschaft durch den ersten Staatsanwalt des königl. Stadtgerichts, Herrn v. Rosenberg, vertreten. Als Official-Anwalt fungirte in sämmtlichen Anklagesachen Herr Justizrath Salzmann.

Drei Anklagen, auf schwere und einfache Diebstähle lautend, boten kein Interesse, erwähnenswerth dürfte aber sein, daß in dem einen Falle die Angeklagte, verehelichte Arbeiter Auguste Kniebandel aus Breslau, eine 43jährige, 12 Mal — darunter mit 8 Jahren Zuchthaus — vorbestrafte Person, mildernde Umstände in Antrag brachte. Als jedoch dieselben im Einverständniß mit dem Herrn Staatsanwalt zugestanden waren und die Angeklagte ihre Verurtheilung zu 4 Jahren Gefängniß vernahm, da bat sie, man möge ihr doch Zuchthaus geben, sie wolle nur ins Zuchthaus. Diesem Wunsche konnte natürlich nicht mehr entsprochen werden. Der Herr Vertheidiger erklärte, es seien die Fälle gar nicht selten, in denen vielfach bestrafte Subjecte die Vertheidiger bitten, nur ja nicht für mildernde Umstände zu plaidiren, damit nicht etwa Gefängnißstrafe eintrete.

Bei verschlossenen Thüren wurde alsdann gegen die 28 Jahre alte unverehelichte Anna Dudeck wegen eines wiederholten Verbrechens gegen die Sittlichkeit verhandelt.

Die Angeklagte diente bei einer hiesigen Familie, woselbst sie den elfjährigen Sohn ihrer Herrschaft verführte. Unter Zubilligung mildernder Umstände erhielt sie eine Gefängnißstrafe von 9 Monaten.

Der heutige Sitzungstag brachte zunächst eine Anklage auf Landfriedensbruch und zwar sind 6 Personen dieses Verbrechens beschuldigt. Die Personalien der Angeklagten sind folgende:

1) Former Wilhelm Standke, 39 Jahre alt; 2) dessen Ehefrau Hulda, 41 Jahre alt. Beide Eheleute sind unbestraft; 3) Former Richard Standke, 19 Jahre alt. Richard St. wurde bereits einmal wegen Landfriedensbruch mit 1 Jahr Gefängniß bestraft; 4) Arbeiter Reinhold Menzel, 18 Jahre alt, wegen Körperverletzung mit 3 Wochen Gefängniß vorbestraft, 5) dessen Bruder, Arbeiter Eduard Menzel, 22 Jahr alt, zwei mal wegen Arbeitsscheu bestraft und 6) Arbeiter Karl Rother, 18 Jahr alt, wegen schweren Diebstahls mit 6 Wochen Gefängniß vorbestraft.

Richard St. und die beiden Menzel kamen am 8. Juli 1878 in das in der Hirschstraße gelegene Haase'sche Schanklocal. Sie verlangten Bairisch Bier auf Credit. Dies wurde ihnen Seitens des Wirths verweigert, dagegen schenkte Haase für 20 Pf. Korn ein. Sehr bald begannen die rohen Burschen mit H. Streit, der schnell zu Thätlichkeiten ausartete. Mit Hilfe des Dachdeckers Neumann und des Dienstmann Neumann brachte H. die Tobenden nach der Straße. — Nach kurzer Zeit mußte der Dienstmann N. einen mit Obst gefüllten Korb hereinholen. Als er sich nach demselben bückte, fielen die Burschen über ihn her, zerrten ihn an den Haaren auf den Fahrweg und schlugen mit Unterstützung anderer Vagabonden fürchterlich auf denselben ein. In Folge der erlittenen Schläge und Fußtritte blutete N. heftig. Die meisten Schläge hatten unstreitig Reinhold M. und Rother ausgetheilt. — Die angesammelte Menschenmenge verlief sich wieder. H., in dem Glauben, es sei Alles vorüber, trat vor die Thür und unterhielt sich mit dem Schneidermeister Kühn. Richard St. ging schimpfend und mit aufgestreiften Aermeln auf und ab, die beiden Menzel und Rother befanden sich gleichfalls noch in unmittelbarer Nähe. Nach kurzer Zeit kam Frau St. an Haase heran. Mit den Worten „die Jungens verzehren doch bei Ihnen das meiste Geld", leitete sie ihren Vorwurf ein, wie er sich erlauben könne, so zu verfahren. Dies schien für die Burschen das Signal zu sein, aufs Neue den Kampf zu beginnen. H. sah sich bald arg bedrängt, weshalb er sich in sein Local zurückzuziehen suchte. Mit ihm zugleich stürmte eine große Menschenmenge hinein, allen voran Richard St., hinter ihm sein Vater. Es wurden Rufe laut: „Schlagt doch den Kerl, den Haase todt". Reinhold M. zog den Rock aus und schrie: „Nu wollen wir einmal loslegen". In der nun folgenden heftigen Schlägerei flogen Gläser und Flaschen gegen die Angegriffenen, auch wurden durch das Werfen mehrere Fensterscheiben zertrümmert. Wilhelm St. packte den H. an der Brust, von anderer Seite wurde gar ein Schnapsglas auf seinem Kopfe zerbauen. Dem Dachdecker Neumann wurde ein Ohrläppchen abgerissen. Wilhelm St. ging hierauf fort, während die Uebrigen die Schlägerei fortsetzten. Dem total mit Blut überströmten H. gelang es endlich, das Freie zu gewinnen, doch brach er nun besinnungslos zusammen. Er sowohl, wie auch der Dachdecker Neumann sind in Folgt der Mißhandlungen lange Zeit krank gewesen, bei H. sind überhaupt Folgen zurückgeblieben, so zwar, daß er heute noch leidend ist. — Die Angeklagten leugneten sämmtlich ihre Betheiligung am Landfriedensbruch, nur der Theilnahme an der Schlägerei wollen die letzten vier Angeklagten schuldig sein. Die St.'schen Eheleute sollen, wie einige Zeugen bekunden, ihren Sohn sogar zurückzuhalten versucht haben, keinesfalls aber activ vorgegangen srin.

Die Geschworenen entsprachen in ihrem Verdict den Anträgen des Staatsanwalts, Herrn Professor Dr. Fuchs, indem die Standke'schen Eheleute für nichtschuldig, die übrigen Angeklagten aber und zwar Richard Stanke und Reinhold Menzel unter Ausschluß mildernder Umstände des qualificirten Landfriedensbruchs fur schuldig erklärt werden.

Die Standke'schen Eheleute werden freigesprochen und sofort der Haft entlassen. — Richard Stanke erhält 2½ Jahr Zuchthaus, 3 Jahr Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, Reinhold Menzel 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 2 Jahr Ehrverlust und Polizeiaufsicht, Eduard Menzel und Rother je 1 Jahr Gefängniß nebst 2jährigem Ehrverlust.

Saarbrücken, 7. März. [Die Wunder von Marpingen.] Es wird vernommen Dr. Majunke. Präs.: Es sei in der Germania vom 28sten September 1876 unter der Ueberschrift Redactionsbriefkasten Folgendes enthalten: „Herr Pastor Neureuter ersucht uns in Folge zahlreicher an ihn gelangten Gesuche mitzutheilen, daß Wasser aus Marpingen immer noch nicht bezogen werden könne, weil die Gendarmen noch fort und fort ihre Eremitage an der Quelle aufgeschlagen hätten." — Wie das da hereingekommen sei. — Z.: Soviel ich mich erinnere, rührt die Form von mir her, der Inhalt des Artikels aus den Mittheilungen Neureuter's, besonders der Ausdruck Eremitage rühre von ihm her. Nach Verlesung seiner früheren Aussagen giebt Zeuge zu, daß der Ausdruck zuerst ihm gegenüber von Neureuter gebraucht worden ist. Wegen des Artikels in der Germania, der mit dem Namen des Pastors Schneider unterzeichnet, befragt, wünscht Zeuge zunächst seinen Standpunkt zur Sache überhaupt darzulegen. Er müsse constatiren, daß er die erste Nachricht von den Vorgängen in Marpingen aus dem „Berliner Tagebl." habe, er habe sich für derartige Vorgänge sehr interessirt, besonders da er früher mit gewisser Vorliebe den naturwissenschaftlichen Studien obgelegen habe. — Seine weitere Ausführung unterbricht der Präsident mit dem Bemerken, daß die subjective Meinung des Dr. Majunke das Gericht nicht kümmere. „Ich habe früher schon gesagt, wenn wir auch die Ueberzeugung für uns hätten, ein Wunder sei ein Unding, es existire nicht, so wäre das doch gleichgiltig für unsere richterliche Unbefangenheit. Wir würden dann doch zu sagen haben, wir müssen urtheilen vom Standpunkte der Beschuldigten aus." Nach einer weiteren Ausführung zwischen dem Präsidenten und dem Zeugen werden letzterem 10 Minuten gestattet, seinen Standpunkt zur Sache zu erläutern. Nachdem Zeuge wiederholt, wie er früher mit Vorliebe naturwissenschaftliche Studien betrieben, fährt er fort, daß der menschliche Geist nicht im Stande sei, den Urzusammenhang der Materie zu erkennen. Je tiefer man da forsche, um so mehr komme man zur Erkenntniß, daß ein geheimnißvolles Dunkel alles umschließe, was die Welt in ihrem Innern zusammen hält. Da würde man auf die Existenz einer andern Weltordnung hingewiesen. Von dieser Wahrheit sei er so durchdrungen gewesen, weil er durch seine wissenschaftlichen Studien niemals befriedigt, endlich Ruhe und Befriedigung in der christlichen Lehre gefunden habe. Bei dieser seiner Naturanlage und seinem Streben habe er jede Gelegenheit benutzt, wo sich die Existenz der Geisterwelt auch besonders manifestirt habe, Näheres zu erfahren, und da habe er oft viele hundert Meilen weite Reisen gemacht. Verschiedene Motive hätten ihn zur Glaubwürdigkeit der Erscheinung in Marpingen veranlaßt. Zunächst also die Aussagen der Kinder, dann der erwachsenen vier Männer Wenn man gewöhnlich sage, daß man auf die Aussagen der Kinder nichts geben könnte, so wolle er, da er im Lauf der Verhandlungen bemerkt habe, daß dem Präsidenten die heilige Schrift als Autorität gelte — Der Präsident unterbricht den Zeugen mit der Bemerkung, er habe sich persönlich darüber gar nicht geäußert, er habe nur gesagt, was zur Aufklärung der Sache diene. Seine persönliche Ansicht trete dabei gar nicht zu Tage. — Z.: In der heiligen Schrift sei wiederholt auf das Zeugniß der Kinder der größte Werth gelegt. Er führt dabei die betreffenden Bibelstellen an. Dann sei ein drittes Argument für ihn, daß in einem so bewegten Geisterkampfe, wie er jetzt in Preußen bestehe. — Präs.: Zeuge möge das Politische fortlassen. Auf die Bemerkung des Zeugen, es sei bei ihm Kirchenpolitik, erwiderte der Präsident, Politik oder Kirchenpolitik sei hier gleich. — Z.: Es sei ihm da begreiflich gewesen, wenn sich da solche Erscheinungen auf dem Gebiete der Geisterwelt bemerklich machten. Auch als Abgeordneter von Trier, so wie als Redacteur des verbreitetsten katholischen Blattes habe er sich verpflichtet gefühlt, Alles genau zu untersuchen. Ueber die Uebernatürlichkeit der Erscheinungen herrschten bei ihm keine Zweifel mehr. Es frage sich nur, ob sie göttlicher oder diabolischer Natur wären. Die Erscheinungen in Berschweiler seien diabolischer Natur gewesen, eben so liege dem Widerruf der Margaretha Kunz ein diabolisches Element zu Grunde. — Das führe zu weit; es scheine wohl jetzt, daß bei diesem Widerrufe Herr v. Hüllessem der Diabolus gewesen sei. Es hätten auch andere Leute die Kinder bei den Lügen ertappt. — Z.: Der Teufel sei der Vater der Lüge. — Präs.: Andere Leute, die auf dem Boden realer Verhältnisse stehen, sind auch der Ansicht, die Lüge sei ein Beweis verkehrter Erziehung. — Z.: Ich erkläre zu gleicher Zeit, daß, wenn wir in Preußen wieder geordnete Zustände bekommen, ...

Der Präsident unterbricht den Zeugen bei dieser Bemerkung; der Ober-Procurator würde wohl das Weitere veranlassen. Zeuge: Er habe weiter sagen wollen, wenn dann nach Wiederbesetzung des bischöflichen Stuhles zu Trier es möglich gewesen, eine kirchliche Untersuchung zu führen und das Urtheil dieser Untersuchung hätte doch im Widerspruch zu seinem persönlichen Urtheil gestanden, er sich diesem sofort unterworfen haben würde. — Der Oberprocurator bemerkt, daß die Untersuchung über die Tragweite dieser Aeußerung nicht Gegenstand der jetzigen Verhandlung sein könne, daß er jedoch darauf bestehe, daß die Aeußerung, wie sie gefallen, zu Protokoll genommen würde. — Zeuge Dr. Majunke erläuterte nun seine Aeußerung in der Weise: Unter den Worten, wenn wir wieder geordnete Zustände in Preußen haben werden, verstand ich, wenn wir eine Wiederbesetzung des erledigten Bischofssitzes in Trier haben werden und dadurch ermöglicht werde, vom kirchlichen Standpunkte aus die Untersuchung der sogenannten Wundererscheinung zu führen. Zeuge erklärt ausdrücklich, wenn er nicht unterbrochen worden wäre, würde er sich sofort correcter gefaßt haben. Dies wurde nach Verlesung und Genehmigung von dem Zeugen, dem Präsidenten und dem Secretär unterschrieben. Zeuge führt ferner aus, im „Berliner Tageblatt" habe er eine Erklärung der Marpinger Erscheinungen gefunden, welche mit der Erklärung der Margaretha Kunz vor Herrn v. Hüllessem übereinstimme. Der Verlauf der Untersuchung habe ergeben, Herr v. Hüllessem müsse dem Artikel nahe gestanden haben. — Präsident bemerkt hierzu, die hierauf bezüglichen Thatsachen seien alle mitgetheilt worden und habe Herr v. Hüllessem hier zugegeben, daß er Zeitungs-Reportern gegenüber über die Marpinger Affaire Aeußerungen gethan habe. Betreffs des in der „Germania" veröffentlichen Briefes des Pastors Schneider sagt Zeuge, er habe da wohl etwas rücksichtslos gegen Schneider verfahren, wie das bisweilen ein Redacteur thun müsse, und habe den Brief, ohne dessen ausdrückliche Erlaubniß einzuholen, veröffentlicht, da der Herr Pastor keine ausdrückliche Reservation gegen die Veröffentlichung gemacht habe. — Dann wird noch ein weiterer Brief des Herrn Könen, Redacteur der „Essener Volkszeitung", welcher im Bette des Pastors Schneider gefunden worden, verlesen. In demselben bittet Schreiber mit Bezug auf den Artikel in der „Germania" um einige Aufklärungen. Die Erklärung Neureuter's habe ihn vom katholischen Standpunkte aus auch nicht recht gefallen, derselbe habe sich allerdings gegen die verleumderischen Angriffe in der Presse vertheidigen müssen, aber wenn er von den wunderbaren Erscheinungen spreche, so müsse er gleichzeitig mit recht viel Beweismaterial vortreten. Es seien ihm Fälle bekannt, wo man auf Wunder gründlich heiein gefallen sei und daß dadurch viele Katholiken recht schwergläubig geworden seien, die Nichtkatholiken erst recht. Wenn man mit einer solchen Sache hervortrete, müsse man sie auch gründlich beweisen. Ferner sei in den Nachrichten über Marpingen in dem katholischen Liboriusboten eine Stelle, wonach die Mutter Gottes die Kinder gebeten habe, bei ihr zu bleiben, am Donnerstag würde ein Wunder stattfinden; da sei das Verbot von der Polizei gekommen, und es habe gar nichts stattgefunden. Wenn Jemand im Voraus wisse, daß Wunder geschähen, dann würde er auch wissen, daß Hindernisse einträten. Ferner wisse die Muttnr Gottes, daß ordentliche Kinder um 12 Uhr Nachts längst schliefen, und würde dieselben nicht gebeten haben, bei ihr zu bleiben, sondern dieselben nach Hause geschickt haben. Er spreche auch in seinem Artikel von dem Brunnen, von den Erscheinungen und den Wundern. Er möchte ihn doch um Auskunft bitten, ob der Brunnen früher schon dagewesen sei. Es sei auch eine natürliche Erscheinung, wenn man eine Quelle verstopfe, daß sie anderwärts wieder ausbreche. Dann möge er ihm auch mittheilen, ob außer den drei Kindern auch Erwachsene die Erscheinung gesehen hätten. Bezüglich der Wunder möge er ihm mittheilen, ob vorher auch von einem Arzte die Krankheiten als unheilbar anerkannt wurden. — Maria Pfeiffer, 31 Jahre, aus Schren, eine der in Marpingen angeblich Geheilten, erzählt den Vorgang ihrer Heilung. Sie sei von ihrem 11. bis 29. Jahre krank gewesen, habe große Schmerzen gehabt und nicht gehen können. Sie habe von Anfang an überall herum gedoctert, sei aber nicht gesund geworden. Am 2. Juli 1878 sei sie in Marpingen an der Mariensäule gewesen und da plötzlich geheilt worden. Auf die Frage des Präsidenten bemerkt sie, sie habe nicht gleich Stunden weit zu Fuß gehen können, nur die Schmerzen wären alle fort gewesen. Kraft habe sie so viel gehabt, daß sie etwas habe gehen können, etwa zehn Minuten, und auch stehen. Von da an habe es allmälig besser gegangen.

Hierauf wird Dr. Doinet aus Kirchberg als Sachverständiger vernommen. Derselbe erklärt auf die Angabe hin, er habe die Pfeiffer behandelt: wenn das Behandlung heiße, daß er ihr ein einziges Mal ein Recept geschrieben habe. Dieselbe habe damals an hysterischer Lähmung gelitten. Er habe sie nachträglich untersucht und glaube, daß sie in kurzer Zeit wieder so da liegen werde wie früher. Außer ihm habe noch ein anderer Arzt der Pfeiffer ein einziges Recept verschrieben, der den Fall, so viel er sich erinnere, eben so wie er aufgefaßt habe. Er glaube, daß, wenn der Versuch zu gehen früher schon gemacht worden wäre, derselbe Erfolg wie in Marpingen eingetreten sein würde; sie habe sich aber geweigert, früher zu gehen. Ein Kranker, wie die Pfeiffer, verlerne, wenn er ins Bett gehe, das Gehen vollständig, die Muskeln magerten ab, wenn aber wieder angefangen würde zu gehen, wäre es möglich, dasselbe wieder zu erlernen. Zu dem Versuch, nach Marpingen sich bringen zu lassen, sei sie durch ihre Aufregung veranlaßt worden. Auf Befragen des Verth. Simons erklärt er, daß ihm ein ähnlicher Fall in seiner Praxis vorgekommen; eine Frau, welche an derselben Krankheit litt wie die Pfeiffer, habe zeitweilig gehen können und zeitweilig nicht. Er bezeichnet den Fall näher. — Gendarmerie-Oberwachtmeister Hentgen, gegenwärtig nach Marpingen commandirt, erzählte mit Bezug auf die Heilung der Pfeiffer, es seien am 2. September 1877 eine Unmasse Pilger und Fremde in Marpingen gewesen; da hörte er, an dem Marienbrunnen habe ein Mädchen eine Erscheinung gehabt, er sei sofort hingegangen und habe das Mädchen — die Pfeiffer — in ihre Wohnung gebracht; dort wollte er sich überzeugen, daß sie geheilt worden sei; er habe sie aufgefordert zu gehen, doch das sei ihr sehr schwer gefallen, und sie habe nur mit aller Kraftanstrengung an der Wand hin und einmal etwas durch die Stube gehen können. Sie habe ihm gesagt, vorher habe sie nicht gehen können; das Mädchen wäre sehr aufgeregt gewesen, sie habe am ganzen Körper gezittert. Der Gendarm Mendel habe ihm gesagt, sie hätte früher schon gehen können, und als er ihr dies vorgehalten, habe sie erwidert: Jawohl, sie hätte wohl gehen können, aber die Schmerzen seien jetzt weg. Das Mädchen wäre über alle Maßen geehrt und von vornehmen Damen geküßt worden. Daneben stehende Geistliche wären thätig gewesen, sich Notizen zu machen. Auf die Fragen des Präsidenten, ob er einige von den Geistlichen gekannt habe, erwiderte er, es seien fremde Geistliche gewesen, und fügte hinzu, daß das Volk sich in einer vollständigen Aufregung befunden habe. — Es erfolgt nun die Verlesung eines Artikels, welchen die „St. Johanner-" aus der „Saar-Zeitung" genommen hat, welcher die angebliche Heilung dreier Taubstummen in Marpingen behandelt. Es wird durch ärztliches Attest festgestellt, daß die Taubstummheit in demselben Grade fortbestehe wie vor dem Besuche des Gnadenorts. — Pastor Neureuter bemerkt, er habe sofort gesehen, daß bei den drei Taubstummen kein Wunder vorliege, und habe sie aus der Kirche fortgewiesen. — Es folgt hierauf die Verlesung eines Auszuges aus einer Broschüre des Thömes über die angeblich in Marpingen erfolgte Heilung des Schneiders Schorn aus Haustadt, der über zwölf Jahre krank gewesen sei. Schorn, der zu der Sitzung vorgeladen war, ist nicht erschienen und geht aus einem vorgelesenen ärztlichen Atteste hervor, er sei noch so krank, daß er nicht in der Sitzung erscheinen könne. In Folge verschiedener von dem Beschuldigten Thömes im Laufe der Verhandlungen gemachten Bemerkungen und gestellten Fragen ruft Präsident denselben vor: Besch. Thömes, Sie wollen mich jetzt genau anhören. Eine Erwiderung giebt es nicht. Sie, als studirter Mann, kennen auch Cicero de oratore, und da werden Sie sich sagen müssen, daß Cicero sehr bewandert war, wie man sich vor Gericht zu verhalten habe; daß er ausspricht, man solle durch sein Benehmen die Gunst der Urtheilenden zu erlangen suchen. Der Richter ist auch ein Mensch, seine Geduld kann auch erschöpft werden. Meine Geduld wird hoffentlich nicht erschöpft werden, aber, wenn Sie in dieser Weise fortfahren zu torquiren und sich Aeußerungen gegen einen Beamten erlauben, die injuriös sind, wenn Sie mit derartigen Aeußerungen fortfahren, dann werde ich von den Mitteln Gebrauch machen, die mir das Gesetz giebt. Es giebt mir das Mittel, den Beschuldigten hinausführen zu lassen oder ein Urtheil des Gerichtshofes zu veranlassen. Ich hoffe, daß das nicht wieder vorkommen

wird. — Es gelangt alsdann das Protokoll einer eidlichen Aussage des Pastors Gaisbauer in Bliesen zur Verlesung, welches folgendermaßen lautet: Ich hatte von Anfang an zu den Marpinger Wundererscheinungen kein Vertrauen und war besorgt, daß der wahre Muttergottes-Cultus darunter leide, und daß die Sache, wie es wirklich geschehen ist, ausarten könne. Ich rieth am 11. und 12. Juni in der Kirche mehrere Male meiner Gemeinde vom Besuche Marpingens ab. Am Tage meiner ersten Ermahnung war die Margaretha Wagner, welche an einem Fußübel litt, vor dem Gottesdienst mit ihren Eltern nach Marpingen gereist. Ich schloß deshalb das Kind acht Tage mit anderen Schulkindern von der gemeinschaftlichen Beichte aus. Den religiösen Unterricht habe ich der Wagner in ihrem elterlichen Hause ertheilt und nie schwärmerische Neigungen bei dem Kinde bemerkt. Ich glaube, daß das Kind von seinen Eltern blos der Heilung wegen mit nach Marpingen gebracht worden ist. Von näherer Beziehung des Kindes Wagner und seiner Eltern zu den Wunderkindern ist mir nichts berichtet worden. Die drei Wunderkinder in Marpingen sind mir nicht bekannt. Ich selbst habe mich aus dem angegebenen Grunde von den Vorgängen in Marpingen ferngehalten.

Saarbrücken, 7. März. [Die Wunder von Marpingen.] (Fortsetzung.) Die Zeugin Anna Meißberger, 8 Jahre alt, ist am 3. Juli mit den drei sogenannten Wunderkindern im Härtelwalde gewesen, als diese zuerst die Erscheinungen gehabt haben wollen. Der Präsident ermahnt das Kind (welches einen sehr günstigen Eindruck macht) zur Wahrheit und fragt dann: Hast du gehört, daß die anderen Kinder gesagt haben, sie hätten die Mutter Gottes gesehen? — Zeugin: Ja. — Präs.: Du warst ja damals mit dabei im Walde. Hast du denn nichts gesehen? — Z.: O nein. — Präs.: Hat dir dein Vater mit Schlägen gedroht, wenn du etwas sagen würdest? — Z.: Nein. — Präs.: Bist du denn mit den Kindern aus dem Walde nach Hause gegangen? — Z.: Ja. — Präs.: Haben die anderen Kinder im Walde sich nicht erschreckt und sind sie nicht weggelaufen? — Z.: Nein. — Präs.: Haben dir die Kinder denn unterwegs nichts gesagt? — Z.: Nein. — Der Ober-Procurator stellt aus den Acten fest, daß erst im Laufe der Untersuchung und später ermittelt worden, daß dieses und noch ein anderes Kind mit im Walde gewesen. Die drei Kinder hatten anfänglich nicht gesagt, daß noch andere Kinder mit dagewesen. — Der Zeuge Michel Meißberger, Bergmann aus Marpingen, Vater des vorhin genannten Kindes, bekundet, er habe erst später erfahren, daß sein Kind damals am 3. Juli mit im Walde gewesen, und da habe er es danach gefragt, und es habe geantwortet, er habe nichts gesehen. — Präs.: Die anderen Kinder hatten ja gefragt, warum sie denn die Erscheinung sähen und die anderen nicht; da wäre die Antwort erfolgt, weil wir unschuldige Kinder sind. Es sei doch auffällig, daß sein Kind, welches doch wohl ebenso unschuldig sei, wie die anderen, nichts gesehen habe. Es ist doch ein braves Kind? — Z.: Ja, es ist ein braves Kind wie jedes andere. — Präs.: Sind Sie auch Katholik? — Z.: Ja wohl. — Präs.: Also auch gerade wie die Anderen. — Die Zeugin Eva Langendörfer, 19 Jahre alt, sagt aus, sie sei am 3. Juli Abends mit den Kindern im Walde gewesen; sie habe aber da nichts gesehen. — Auf die Frage des Präsidenten, um welche Zeit das gewesen, antwortete sie: Es war um 6 Uhr. — Präs. hält der Zeugin vor, daß sie früher gesagt, sie sei am 4. Juli an dem sogenannten Gnadenorte gewesen. — Z.: Ob es der 3. oder 4. gewesen, wisse sie nicht mehr. — Die Zeugin Katharina Schnur, 23 Jahre alt, sagt in ähnlicher Weise aus wie die vorige Zeugin, nur betreffs der Zeit, wann sie mit den Kindern in den Wald gegangen, herrscht ein Widerspruch zwischen den Aussagen der beiden Zeuginnen. Dieselben werden darauf confrontirt, jedoch klärt sich dieser Widerspruch nicht auf, da jede auf ihrer Aussage bestehen bleibt. Die Eine behauptet, es sei noch nicht dunkel gewesen, als sie mit den Kindern aus dem Walde gegangen, die Andere dagegen, als sie aus dem Walde gegangen, sei es schon dunkel gewesen und da seien die Kinder noch dagewesen. — Da die Zeugin sich der Begebenheiten nur noch dunkel erinnere, bemerkt der Präsident: Ein alltägliches Ereigniß im Leben könne man wohl leicht vergessen, aber eine Erscheinung der Mutter Gottes sei doch so etwas Außergewöhnliches, es sei doch ein außerordentliches Ereigniß für Bauersleute. — Dr. Majunke (wirft halb laut dazwischen): Für mich auch. — Präs.: Herr Dr. Majunke, Sie sind als Zeuge entlassen. Wenn Sie sich noch einmal erlauben, ein Wort zu sprechen, werde ich von meiner Befugniß Gebrauch machen und Sie hinausführen lassen. — Dr. Majunke: Dann werde ich das Wort verlangen. — Präs.: Sie haben hier gar nichts zu verlangen. — Die folgende Zeugin Anna Blies, 18 Jahre alt, aus Marpingen, ist mit den Kindern am 4. Juli im Härtelwald gewesen, hat aber selbst nichts gesehen. Im Walde wären die Kinder niedergekniet und hätten gebetet und da seien sie gefragt worden, ob sie etwas sähen, darauf hätten sie mit dem Kopfe geschüttelt. Später seien sie noch einmal gefragt worden; da hätten sie mit dem Kopfe genickt. Weiter wisse sie nichts. — Der Zeuge Jacob Blies, 22 Jahre alt, Bergmann aus Marpingen, ist am 4. Juli Abends mit den Kindern im Walde gewesen. Die Kinder hätten dort gekniet, weiter habe er nichts gesehen. — Präs.: Wie weit waren Sie von den Kindern entfernt? — Z.: Etwa 6—7 Schritt. — Präs.: Da hätte man doch meinen sollen, Sie hätten alles gesehen. Was geschah nun da? — Z.: Ich weiß weiter nichts. — Präs.: Gar nichts? — Z.: Nein. — Präs.: Wie lange waren Sie denn da? — Z.: Das kann ich nicht mehr sagen, ich habe nicht nach der Uhr gesehen. — Präs.: Sie müssen doch wissen, wie lange Sie im Walde waren? — Z.: Ich hatte keine Uhr bei mir. — Präs.: Haben Sie gehört, daß die Kinder Fragen an die Erscheinung gestellt? — Z.: Nein, ich habe nichts gehört. — Die Zeugin Frau Schnur aus Marpingen sagt auf die Frage des Präsidenten aus, sie sei am 4. Juli 1876 im Walde gewesen und als sie nach Hause zurückgekehrt, sei es dunkel gewesen. Sie habe im Jahre 1876 eine Kind verloren, dasselbe sei am 9. September krank geworden und am 20. September gestorben. — Präs.: Sind die drei Kinder Franz, Hubertus und Leist damals bei Ihnen im Hause gewesen? — Z.: Ja, sie hatten ihren Aus- und Eingang bei uns. — Präs.: Erinnern Sie sich, daß die Kinder in Ihrem Hause waren, als Ihr Kind schon krank war? — Z.: Ja. — Präs.: Waren Sie oft in Ihrem Hause? — Z.: Ja. — Präs.: Sind Sie während der Krankheit des Kindes gekommen. — Z.: Ja, da sind sie gekommen? — Präs.: Ihr habt früher gesagt, das sei am 11. Sept. gewesen, habt Ihr die Wahrheit gesagt? — Z.: Ja, das war die Wahrheit. — Präs.: Haben Ihnen die drei Kinder etwas von Eurem Kinde gesagt. — Z.: Nein. Präs.: Wir wollen jetzt sehen, was in der Dicke'schen Broschüre, Seite 53, steht. Die betreffende Stelle lautet inhaltlich, wie folgt: Am 11. September hätten sich die Kinder auf einem Hofe des Ortes befunden und eine wunderbare Prozession vom Gnadenorte her durch die Luft schweben sehen. Die Theilnehmer waren Kinder, in allerlei Farben gekleidet. Eine Gestalt sagte zu den drei Kindern: Ich bin der allerhöchste Engel im Himmel und will das gute Kind holen! Sollte das nicht der Engel Gabriel gewesen sein? Die Kinder fragten: „Welches gute Kind?" — Das gute Kind, den Jakob Schnur. — „Wann denn?" — Hierauf erhielten sie keine Antwort, doch wurde ihnen verboten, hiervon etwas zu sagen, bis das Ereigniß eingetreten sein würde. Die Kinder besuchten hierauf den Jacob Schnur und gingen in das Haus des Leist. Der kleine Jacob Schnur war damals ein Jahr alt und ganz gesund. Er fing dann an zu husten und starb am 20. September. Bei der Beerdigung desselben sah man 14 Engel dem Leichenzuge folgen und eine Taube schwebte über dem Sarge. — Präs.: Das Bedeutende darin ist, daß in diesem Artikel gesagt ist: Damals, am 11. September, war das Kind ganz gesund, dann wurde es krank und starb. Die Mutter sagt aus, das Kind sei bereits am 9. September krank gewesen. Der Präsident läßt nun eine Stelle aus der Broschüre des Thömes verlesen. In derselben ist unter Anderem gesagt, Pastor Neureuter habe von dieser Erscheinung, welche die Kinder gesehen, Kenntniß gehabt. Die Mutter, Frau Schnur, sei zu demselben gekommen, um ihn zu ihrem kranken Kinde zu holen, und da habe der Pastor Besuch gehabt, dem er die Geschichte erzählt. Das Kind sei vorher ganz gesund gewesen. — Auf die Frage des Präsidenten, ob sie von der eben gehörten Geschichte aus Büchern oder aus Mittheilungen, die ihr gemacht worden seien, erfahren habe, und ob sich Jemand bei ihr über die Sache erkundigt hätte, erwidert die Zeugin: „Ich weiß von nichts!" Der Präsident läßt darauf das Protokoll über die von der Zeugin am 2. Februar 1878 gemachten Aussagen verlesen. Dieselben lauten: „Ich war am 4. Juli Abends nur kurze Zeit im Walde, wohin ich den Kindern nachging. Ich habe von Fragen an die Erscheinung und Antworten nichts gehört. Mein Söhnchen Jacob starb am 20. September 1876, nachdem es 11 Tage an starkem Husten krank gewesen war. Einige Tage nach der Erkrankung des Kindes kamen die sogenannten Wunderkinder auf kurze Zeit zu mir; von meinem kranken Kinde sagten sie gar nichts. Mein Kind war bis zum 9. September gesund. Die Kinder kamen erst am 11. September. In den letzten Tagen, als das Kind noch gesund war, waren sie nicht bei mir. — Nach Mittheilung der Auszüge aus den Broschüren von Dicke und Thömes sagte die Frau Schnur: Diese Erzählung höre ich heute zum ersten Mal. Weder die drei Kinder noch sonst Jemand hat mir etwas davon mitgetheilt, daß der Engel gesagt, er wolle das gute Kind holen. Eben so wenig weiß ich etwas von der Taube bei der Leiche. Ich bin von Niemand gefragt worden. In den letzten Tagen vor dem Tode meines Kindes bat ich Pastor Neureuter, zu ihm zu kommen, er kam aber nicht. — Präs.: Caplan Dicke! Sie hören das nun. Frau Schnur! Sie haben also früher die Wahrheit gesagt? War das so, wie das soeben hier verlesen wurde? — Z.: Ja wohl! — Präs.: Ich muß Sie nun fragen, Dicke, aus Ihrem Bericht geht hervor, das Kind sei bis zum 11. September gesund gewesen, während nach der Aussage der Frau Schnur dasselbe damals schon krank war. Es war also damals schon krank und wenn ein kleines Kind krank ist, einen starken Husten, vielleicht eine Lungen-Entzündung hat, dann ist leicht prophezeien, daß das Kind sterben wird. Das Wunderbare liegt darin, daß der Engel sagt, das werde ich holen. Woher wissen Sie die Geschichte? Wie haben Sie das Datum festgestellt? Halten Sie sich in Ihrem Gewissen nicht für verpflichtet, ehe Sie so etwas schreiben, alle Betheiligten gewissenhaft zu fragen? Sie sehen, daß wir uns hier, um eine irdische Sache, um einen Betrug festzustellen, alle Mühe geben. Wenn man aber in das übernatürliche Gebiet streift, wenn man den Menschen bei seiner Religion faßt und ihm da übernatürliche Dinge vorführt, da müßte man doch mindestens eben so gewissenhaft sein. Die Frau sagt, es habe sie Niemand darüber gefragt. Sie hätte doch wichtige Aufschlüsse geben können. Das Kind war damals schon krank, als die Kinder da waren. — Caplan Dicke: So lange ich irgend einen Zweifel in die Wahrheit irgend einer Sache habe, halte ich mich verpflichtet, sorgfältig nachzuforschen; sobald ich aber mich überzeugt habe, daß, was ich erfahren, wahr ist, hört diese Pflicht für mich auf. Ich habe diese Geschichte vernommen zuerst aus der „Germania" und ich fand, daß sich der Verfasser sehr genau erkundigt hatte, mehr als es mir möglich war. — Präs.: Der eine Punkt ist nicht richtig. Nach den Erklärungen der Frau war das Kind damals schon krank, als die Kinder da waren. — Dicke: Es kommt darauf an, nachzuweisen, ob ich damals bona fide — — Präs.: Es kommt darauf an, zu sehen, ob die Kinder Dinge gesagt, worin sie gelogen haben. — Dicke: Zweitens habe ich die Daten geschöpft aus der Broschüre des Rectors Cramer. Das ist der Geistliche, von dem gesagt wird, er war im Pfarrhause, als die Mutter kam und den Pastor Neureuter bat, zu ihrem Hause zu kommen, und dem Neureuter erzählte, das und das habe ich gehört. — Präs.: Es ist mir lieb, daß Sie darauf zu sprechen kommen, Cramer sagt auf Seite 28: „Schon gleich im Anfange habe ich erwähnt, daß ich nicht aller Bedenken ledig Marpingen verlassen habe. Diese rührten hauptsächlich von der Art mancher der Visionen und dem Benehmen der Kinder bei denselben her. Dieselben verkehrten bisweilen mit dem Uebernatürlichen in einer Weise, welche mir unwürdig oder unpassend vorkam. Freilich verdient dagegen der Einwand Beachtung, daß die Mutter Gottes ꝛc. mit achtjährigen Kindern auch kindlich umgehen, ihrer Fassungskraft und Vorstellungsweise sich anbequemen werde. Ferner fand ich bei den Verhören einige, wenn auch wenig bedeutende Widersprüche." Präsident fortfahrend: Und diese Charakteristik steht unmittelbar hinter der Geschichte vom guten Jacob. Ist Ihnen das nicht bedenklich gewesen, wenn so ein Schriftsteller sagt, die Kinder benehmen sich unwürdig, und Sie nehmen das so ohne Weiteres an? — Dicke: In diesem Stücke möchte ich mich auf andere Autoren stützen. — Pastor Neureuter giebt an, die Kinder hätten ihm das erzählt; bei der Frau Schnur habe er sich nicht erkundigt. — Präs.: Wenn Sie von den Kindern die Darstellung gehört hätten, es sei ein Engel gekommen und der habe ihnen gesagt, sie dürften nichts sagen, und sie hätten es Ihnen trotz des Verbotes des Engels doch gesagt — wäre es auch ein sonderbarer Streich von einem Engel, wenn er von einem gesunden Menschen sagen wollte, den will ich holen. Es sei doch ein schlimmes Bewußtsein für einen erwachsenen Menschen, du wirst geholt werden, und auch der Tod eines Kindes treffe die Eltern noch immer früh genug. Der Engel würde dafür Sorge getragen haben, daß die Eltern nichts davon hörten — die Kinder, trotz des Verbotes, sagten es Ihnen doch, und wenn Sie es nun wörtlich, wie die Kinder es Ihnen gesagt haben, wiedergegeben haben, dann wird durch die Erklärung der Schnur festgestellt, daß die Angaben der Kinder, wenn sie von ihnen herrühren, irren. Aus dem allen geht also hervor, daß der Schriftsteller Dicke sagt, ich habe es aus der „Germania;" der Schriftsteller der „Germania" ist der Dr. Thömes; dieser sagt, ich habe es von Neureuter; der Pastor Neureuter sagt, die Kinder haben es mir gesagt, und er sagt das, ohne sich, was so nahe lag, bei den Eltern der Kinder zu erkundigen. — Zeuge Peter Schnur, 49 Jahre alt, Ortsvorsteher und Wirth aus Marpingen, war am 5. Juli mit den Kindern im Härtelwalde. Im Walde seien viele Leute gewesen, die Kinder seien an die Erscheinungsstelle gegangen und da sei gebetet worden. — Präs.: Ob da gefragt worden sei, ob man am Abend Kranke bringen solle? — Z.: Ja, wer das gesagt habe, wisse er nicht. — Präs.: Sind Sie dahin gegangen, um den Rektenwald zu holen? — Z.: Jawohl — Präs.: Konnte der Rektenwald allein dahin geben? — Z.: Manchmal sei er allein gegangen, manchmal habe ihn seine Frau geführt. Als sie in den Wald gekommen seien, habe Rektenwald fragen lassen, ob er die Erscheinung anrühren dürfe; da habe es geheißen: Ja. Rektenwald habe nun die Hand dahin gelegt, wo der Fuß der Erscheinung gestanden haben solle. — Präs.: Haben Sie da etwas gesehen? — Z.: Nein. — Präs.: Was ist denn nun geschehen? — Z.: Er habe die Hand dahin gelegt, weiter sei nichts geschehen. — Präs.: Ist es möglich, daß Rektenwald bei Ihnen war, als Sie nach Hause gingen? Erinnern Sie sich genau, es ist dies von großer Wichtigkeit. — Zeuge kann sich dessen nicht mehr erinnern. — Präs.: Haben Sie nicht gefragt, ob er etwas von der Berührung gefühlt habe? — Z.: Nein. — Präs.: Haben Sie nicht mit ihm darüber gesprochen? — Z.: Nein. — Präs.: Wenn Sie das nun aber früher ausgesagt haben? — Z.: Wenn er früher so gesagt habe, müsse es ein Irrthum sein. — Präs.: Sind Sie nicht mit ihm zurückgegangen? — Zeuge kann sich nicht mehr erinnern. — Präs.: Wenn Sie aber früher so ausgesagt haben? — Z.: Es sei möglich, daß er bei ihnen gewesen. — Präs.: Sie haben in Ihren früheren Vernehmungen am 2. November 1876 gesagt: Meine Frage, ob er keine Berührung spüre, verneinte er. Weiter heißt es in der Vernehmung: ich wußte anfangs nicht recht, was ich von den Erscheinungen glauben sollte, und es geht mir heute noch eben so. Ein zweites Verhör fand statt am 24. Januar 1878. In demselben bestätigen Sie Ihre Aussagen von 1876, blos daß Sie Ihre Aussage bezüglich Rektenwald's dahin ändern, daß nicht Sie ihn gefragt hätten, ob er keine Berührung verspüre, sondern daß Sie blos hätten sagen wollen, Sie hätten selbst nichts verspürt. Rektenwald habe Ihnen am obigen Abend nichts davon gesagt, daß er geheilt worden, oder daß er sich besser befinde. Sie hätten dies erst durch Rektenwald's Vernehmung vom 14. Juli 1876 erfahren. — Präs.: Daraus geht wohl hervor, daß Sie an dem Abend noch mit ihm zusammen waren. — Z.: Es sei möglich, daß er mit ihm heimgegangen; er wisse das nicht mehr. — Präs.: Im Protokoll heißt es ja: Rektenwald sagte mir den ganzen Abend nichts davon, daß er geheilt sei. — Z.: Er habe den Abend nicht mehr mit ihm gesprochen. — Präs. sieht sich veranlaßt, den Untersuchungsrichter hierüber zu vernehmen. — Untersuchungsrichter Kleber: Ein oder zwei Tage vor der letzten Vernehmung Schnur's habe er Rektenwald die frühere Erklärung Schnur's mitgetheilt, wonach Rektenwald auf dessen Frage gesagt, er habe nichts gespürt. Rektenwald hat dies in Abrede gestellt. Da kam Schnur zwei Tage später und änderte seine frühere Aussage. Ich kann diese veränderte Deposition nur auf den Einfluß Rektenwald's zurückführen; es machte diesen ganz bestimmten Eindruck auf mich. — Präs.: Ortsvorsteher Schnur, bedenken Sie wohl, was Sie sagen. Sie hören den Verdacht, den der Zeuge Kleber ausgesprochen. Im Protokolle heißt es: Rektenwald sprach den Abend nichts von seiner Heilung. Jetzt bedenken Sie alles wohl. Es ist wirklich schauderhaft, wenn die Menschen zu Tausenden so an der Nase herumgeführt werden; auf der anderen Seite soll, wenn wirklich etwas vorgefallen, dies so gut als möglich dargestellt werden. Ist Rektenwald an dem Abend mit ihnen nach Hause gegangen? — Z.: Es sei möglich. — Präs.: Aber jedenfalls hat er Ihnen nicht gesagt, daß er geheilt worden sei? — Z.: Nein, das hat er nicht gesagt. — Präs.: Wohnen Sie in seiner Nähe und sind Sie gut bekannt mit ihm? — Z.: Ja. — Präs.: Wann haben Sie ihn nach der Zeit dann wieder gesehen? — Z.: Am zweitfolgenden Tage. — Präs.: Hat er Ihnen denn da etwas von seiner wunderbaren Heilung gesagt? — Z.: Nein, ich habe nicht mit ihm gesprochen. — Präs.: Sie waren ja in der Nähe, als Rektenwald die Hand auf die Stelle legte, wie lange lag die Hand da? — Z.: Etwa zwei bis drei Minuten. — Präs.: Hat er da etwa zu der Menge gesagt, er sei geheilt worden? — Z.: Nein, ich bin da so herumgegangen. — Präs.: Es ist doch eigenthümlich, Sie führten den Zeugen von Hause wegen der Heilung dorthin und da sollte man doch sagen, Sie hätten ein Interesse dabei gehabt, zu sehen, was für einen Erfolg das habe. Haben Sie ihn da im Walde noch einmal gesehen, und hat er da nichts gesagt? — Z.: Ja ich habe ihn noch einmal gesehen, aber ich habe nichts gesagt. — Präs.: Es waren doch viele Leute da. Haben Sie gehört, daß davon gesprochen wurde, daß ein Wunder geschehen sei? — Z.: Nein. — Zeuge: Untersuchungsrichter Kleber hält es für unmöglich, daß bei der Vernehmung des Zeugen ein Mißverständniß vorgekommen sei.

Handel, Industrie ꝛc.

4 **Breslau**, 11. März. [Von der Börse.] Die Festigkeit der gestrigen Börse übertrug sich auch auf die heutige, doch war das Geschäft sehr still. Creditactien gewannen gegen gestern 3 M. im Course. Oesterreichische Renten fest. Russische Valuta etwas höher.

Breslau, 11. März. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) fest, gek. — — Ctr., Kündigungsscheine — —, per März 112 Mark Gd., März-April 112 Mark Gd., April-Mai 114 Mark Gd, 114,50 Mark Br., Mai-Juni 116,50 Mark Br., 116 Mark Gd., Juni-Juli 119 Mark Br., 118,50 Mark Gd.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 168 Mark Gd.

Gerste (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat —.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 103 Mark Br., April-Mai 106 Mark Gd., 107 Mark Br., Mai-Juni —, Juli-August —.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. lauf. Monat 255 Mark Br.,

Rüböl (per 100 Kilogr.) unverändert, gek. — Ctr., loco 60 Mark Br., pr. März 57,50 Mark Br., März-April 57,50 Mark Br., April-Mai 57 Mark Br., 56,50 Mark Gd., Mai-Juni 57,50 Mark Br., September-October 59,50 Mark Br., 59 Mark Gd.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) wenig verändert, gek. — Liter, pr. März 48,30 Mark bezahlt und Gd., März-April 48,30 Mark bezahlt und Gd., April-Mai 49 Mark bezahlt, Gd. und Br., Mai-Juni —, Juni-Juli —. Juli-August — —, August-September 51,50 Mark Br.

Zint ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Kündigungspreise für den 12. März.

Roggen 112, 00 Mark, Weizen 168, 00, Gerste — —, Hafer 103, 00, Raps 255, 00, Rüböl 57, 50, Spiritus 48, 30.

Breslau, 11. März. Preise der Cerealien.

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfd. = 100 Klgr.

	schwere höchster	schwere niedrigst.	mittlere höchster	mittlere niedrigst.	leichte Waare höchster	leichte Waare niedrigst.
	ℳ ₰	ℳ ₰	ℳ ₰	ℳ ₰	ℳ ₰	ℳ ₰
Weizen, weißer	16 10	15 60	17 60	16 80	14 60	13 80
Weizen, gelber	15 40	15 —	17 —	16 30	14 40	13 40
Roggen	11 90	11 50	11 10	10 70	10 60	10 10
Gerste	14 30	12 40	12 00	11 60	11 20	10 70
Hafer	12 00	10 80	10 50	10 10	9 80	9 20
Erbsen	15 10	14 50	14 00	13 40	13 00	11 40

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.
Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

	feine ℳ	feine ₰	mittle ℳ	mittle ₰	ord. Waare. ℳ	ord. Waare. ₰
Raps	25	—	23	50	22	—
Winter-Rübsen	24	—	23	—	21	—
Sommer-Rübsen	24	—	21	50	20	—
Dotter	19	—	17	—	15	—
Schlaglein	25	50	23	50	21	—
Hanfsaat	18	—	16	—	15	—

Kartoffeln, per Sack (zwei Neuscheffel à 75 Pfd. Brutto = 75 Kilogr.) beste 2,50—3,00 Mark, geringere 2,00—2,30 Mark,
per Neuscheffel (75 Pfd. Brutto) beste 1,25—1,50 Mk., geringere 1,00—1,15 Mk.
per 5 Liter 0.20—0.25 Mark.

§ **Breslau**, 11. März. [Submission auf eiserne Eisenbahnschwellen.] Bei einer Submission der Königlich würtembergischen Staatsbahnen zu Stuttgart auf einen größeren Posten eiserne Schwellen stellten sich die Preise recht niedrig. Es waren ausgeschrieben: 1) 3000 Stück eiserne Langschwellen in Längen von 8,96, 8,86 und 5,96 Meter; 2) 24 Stück dergleichen für Wege-Uebergänge und Weichen 8,96, 6.55 und 5,96 Meter lang; 3) 2506 Stück eiserne Querschwellen 2,6 Meter lang; 4) 262 Stück dergleichen für Weichen 2,4 bis 4,1 Meter lang. Es offerirten pro 100 Kilogramm: der Hörder Verein in Hörde ad 1 zu 14,22 M., ad 3 zu 14,22 bis 14,25 M., ad 4 zu 13,87 M.; Gebr. Krämer in St. Ingbert ad 1 und 3 zu 12,20 M, ad 4 zu 11,80 M.; das Eisen- und Stahlwerk Hösch in Dortmund ad 3 und 4 zu 13,85 M.; Union, Actien-Gesellschaft in Dortmund, ad 1 zu 14,28 M., ad 2 zu 17,68 M., ad 3 zu 14,68 M., ad 4 zu 13,80 M.; die Gußstahlfabrik in Bochum ad 1 bis 4 zu 13,87 M.; die Völklinger Eisenhütte ad 1 bis 4 zu 13,47 M.; die Actien-Gesellschaft „Phönix" in Laar bei Ruhrort ad 1 zu 14 Mk., ad 2 zu 17,60 Mk., ad 3 zu 14 M., ad 4 zu 13,60 M.; die Luxemburger Bergwerk- und Saarbrücker Eisenhütten-Actien-Gesellschaft zu Burbach ad 1 bis 4 zu 13,40 M.; „Les petits fils de Fr. Wendel" in Hayingen ad 1 bis 4 zu 13,20 M.; der Aachener Hütten-Actien-Verein zu Rothe Erde ad 1 zu 14,68 M., ad 2 zu 18,28 M., ad 3 zu 14,68 M., ad 4 zu 14,28 M.; die Gute Hoffnungshütte in Oberhausen ad 1 zu 14,01 M., ad 2 zu 17,61 M., ad 3 zu 14,01 M., ad 4 zu 13,61 M.

Cz. S. **[Berliner Viehmarkt.]** Montag, 10. März. Auftrieb: 2284 Rinder, Ia. Qualität 54, IIa. 48, IIIa. 36—41 M.; 7183 Schweine, Mecklenburger Race 47—48, Landschweine 45—46, russische Race 40—42 M., Bukoner 44 M. per 100 Pfund Schlachtgewicht; 1418 Kälber, 30—50 Pf.; 5570 Hammel, 45—50 Pf. per 1 Pfd. Schlachtgewicht. Trotzdem die Rinderpest officiell für erloschen erklärt ist, war der hiesige Markt heute doch noch nicht frei gegeben und es resultirte hieraus in Folge des starken Auftriebes gegenüber geringen Localbegehrs schwerfälliges Geschäft und ein nicht unerheblicher Preisrückgang.

Wien, 10. März. [Schlachtviehmarkt.] Der Auftrieb bestand aus 2075 ungarischen, 208 Bukowinaern und 237 deutschen Ochsen, sowie aus 36 Büffeln, zusammen 2556 Stück. Für den Mittwochmarkt sind aus Galizien 163 Stück avisirt, ferner stehen für denselben 100 Ochsen von voriger Woche, so daß der Auftrieb auf demselben 263 Stück betragen wird. Die Gesammtvorräthe für diese Woche belaufen sich demnach auf 2819 Stück und bei dem Umstande, daß diese Ziffer der vorwöchentlichen um circa 1200 Stück nachsteht, erfolgte der Beginn des Marktes in recht lebhafter Stimmung, die jedoch in Folge großer Zurückhaltung der Fleischhauer, die noch von voriger Woche ziemliche Bestände haben, bald nachließ und schließen die Preise theils wie in der Vorwoche, theils mit kleinen Avancen, die jedoch nicht mehr als ½ Fl. per 100 Kilogramm betragen. Man notirte ungarische Mastochsen 50—56 Fl., Hochprima bis 57.50 Fl., Bukowinaer 53.50 bis 54.50 Fl., je eine Partie Prima 55 und 55.50 Fl., deutsche Ochsen 53 bis 57 Fl. und Büffel 42 bis 45 Fl. per 100 Kilogramm. Von den vom vorigen Mittwoch unverkauft gebliebenen galizischen Ochsen wurde eine Partie (63 Stück) zu 52.50 Fl. verkauft.

Trautenau, 10. März. [Garnmarkt.] Die günstige Tendenz für Tow- und Linegarne hält an und gestaltete den heutigen Marktverkehr, sowie das Geschäft verflossener Woche ganz lebhaft. Der Besuch war heute noch zahlreicher als letzthin, und die Preise beider Garngattungen verblieben in fester Tendenz. In Towgarnen herrscht empfindlicher Mangel. Notirungen blieben vorwöchentlich und wird für Towgarn Nr. 10 67/70, Nr. 14 51/55, Nr. 20 40/45 Gulden per Schock, für Linegarne Nr. 30 37/42, Nr. 40 30/35, Nr. 60/70 25/28 Fl. zu gewohnten Conditionen erzielt.

* **[Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.]** Der Rechnungsabschluß pro 1878 befindet sich im Inseratentheil.

General-Versammlungen.

[Carl Ludwigs-Bahn.] Ordentliche General-Versammlung am 17. Mai in Wien. (S. Inf.)

Ausweise.

Wien, 11. März. **[Wochen-Ausweis der österreichischen National-Bank vom 7. März.*)]**

Notenumlauf	277,296,826 Fl.,	Abn.	1,918,890 Fl.
Metallschatz	161,053,222 =	Zun.	2,7 22,089 =
In Metall zahlbare Wechsel	13,834,830 =	Abn.	46,624 =
Staatsnoten, welche der Bank gehören	1,821,735 =	Abn.	569,933 =
Wechsel	80,950,027 =	Abn.	750,147 =
Lombarden	27,652,100 =	Abn.	357,200 =
Eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe	4,624,163 =	Zun.	154,682 =
Giro-Einlage	231,580 =		

*) Ab- und Zunahme nach Stand vom 28. Februar.

Verloosungen.

[Darmstädter 25-Gulden-Loose.] Verloosung vom 15.—20. Februar 1879. Auszahlung vom 15. Mai 1879 ab. Nr. 50951 à 50,000 Fl. Nr. 89173 à 10,000 Fl. Nr. 92931 à 2000 Fl. Nr. 49496 à 1000 Fl. Nr. 42271 und 55941 à 500 Fl. Nr. 36005 und 36681 à 250 Fl. Nr. 40231 und 18599 à 125 Fl.

Nr. 355 11314 14948 16371 18825 21307 22742 31463 34260 36448 38278 51808 54203 61666 71363 81708 83390 87363 89503 92420 à 65 Fl.

Nr. 729 1989 2215 2473 3246 4702 8080 12775 17659 18533 19264 19380 22207 22470 23086 23622 23813 25645 27138 28494 29939 34038 37039 37451 38629 40872 41612 43131 47504 48997 49198 50923 54817

57796 57983 58722 58899 60212 60655 62270 63102 63885 66237 68757
69002 69685 71283 73225 75405 75440 75971 76474 76753 77894 78639
78946 80981 81384 81934 82267 82351 83299 87435 88771 88825 89098
94626 94849 64492 72925 à 55 Fl.

Die Nummern der Gewinne à 46 Fl. können in der Expedition der „Breslauer Zeitung" eingesehen werden.

[Literatur.] Nach dem Urtheil der russischen Sanitäts-Commission ist der Pestfall auf der Klinik des Leibarztes Prof. Botkin in Petersburg nicht für Pest, sondern für Syphilis erklärt worden. Wenn wir annehmen wollen, daß der Sachverhalt sich in der angegebenen Weise herausgestellt hat, so könnte es sich fragen, inwiefern eine Aehnlichkeit zwischen diesen beiden Krankheiten stattfinden kann und folglich zu einer verschiedenen Auffassung der Aerzte geführt hat. Nach den Angaben in den Zeitungen wird der angebliche Pestfall als eine Krankheit dargestellt, bei welcher unter vereiternden Drüsenanschwellungen (Bubonen) am Hals ein Ausschlag mit Fieber eingetreten ist. Unter solchen Erscheinungen tritt aber zuweilen eine schwerere Form der Syphilis auf, wie sie in dem Buche: „Das syphilitische Fieber", Leipzig, Fr. Fleischer, 1873, von dem Syphilidologen Dr. Edmund Güntz in Dresden zuerst genau beschrieben worden ist. Früher war man nach den Lehrbüchern gewöhnt, die Syphilis als eine in der Regel fieberlose Krankheit anzusehen. Seit dem Erscheinen des Güntz'schen Buches aber weiß man, daß ein Fieber bei Syphilis viel häufiger vorkommt, als man geglaubt und daß auch andere Krankheiten mit dem syphilitischen Fieber verwechselt worden sind. So hielt man zur Zeit von Blattern- und Masernepidemien einzelne Fälle von syphilitischem Fieber für Masern oder Blattern, wie auch in dem Lehrbuch über Syphilis von Professor Bäumler und von Professor Kapozi über Hautkrankheiten bestätigt wird. Auch ein seltener Fall von vereiternden Bubonen am Hals bei frischer Syphilis ist von Dr. Güntz aus seiner Klinik in dem an das königl. Ministerium gerichteten Bericht schon früher beschrieben worden. Somit dürften wir vorläufig Beruhigung fassen und hoffen, daß wir von der Pest verschont bleiben werden.

Briefkasten der Redaction.

Ein alter Abonnent: Dengremont concertirte am letzten Sonnabende in Leipzig.

G. S.: Sie erfahren die Prüfungs-Termine am sichersten bei der hiesigen Regierung.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 11. März. Reichstag. Interpellation Winterers, betreffend die Vorlegung eines Gesetzes wegen Revision des elsaß-lothringischen Unterrichtsgesetzes. Winterer begründet die Interpellation, verbreitet sich über den angeblich dictatorischen Charakter des Unterrichtsgesetzes, den seit letzterem datirenden angeblichen Niedergang des elsaß-lothringischen Unterrichtswesens die Zurücksetzung der Katholiken, die Germanisirungsbestrebungen ꝛc. Unterstaatssecretär Herzog erwidert: Die Reichsregierung beabsichtigt die Vorlegung des geforderten Gesetzes nicht, sie beabsichtigt keine Revision des Unterrichtsgesetzes. Er erinnere, daß die Frage den Reichstag schon mehrmals beschäftigt habe. Derselbe habe mehrfach Anträge auf Abänderung des elsaß-lothringischen Unterrichtsgesetzes abgelehnt. Redner rechtfertigt verschiedene Bestimmungen des Unterrichtsgesetzes, die staatliche Leitung und Beaufsichtigung des elsaß-lothringischen Unterrichtswesens; er wendet sich gegen die Behauptung, daß die Regierung unwürdige Personen zu Lehrern berufen habe, stellt die Bemängelung hinsichtlich der Leistungen der elsaß-lothringischen höheren Anstalten richtig und verneint entschieden das Vorhandensein feindseliger Tendenzen gegenüber der katholischen Kirche. — Auf Antrag Guerber's findet eine Besprechung der Interpellation statt. Guerber unterstützt die Klagen Winterers, beschwert sich über die Einführung protestantischer Lehrbücher in katholischen Schulen, bemängelt die sittliche Qualification des Lehrerstandes, von dessen einem Theile das Wort gelte, sie seien „Banditen". Stauffenberg ruft den Redner deswegen unter dem Beifall des Hauses zur Ordnung. Puttkamer sucht die Ausstellungen Winterer's und Guerber's zu entkräften, worauf die Besprechung geschlossen wird.

Zweite Berathung des Etats. Bühler (Oehringen) hat die Herbeiführung eines europäischen Congresses Zwecks allgemeiner Abrüstung beantragt; Bühler rechtfertigt den Antrag und betont den schweren wirthschaftlichen Druck, den die Militärlast auf ganz Europa übe. Deutschland brauche nicht zuerst abzurüsten, sondern nur mit einem Friedensvorschlag voranzugehen. Er hoffe, die angrenzenden Großmächte, selbst Frankreich, würden nicht wiederstreben. Sonnemann begrüßt den Antrag an sich mit Befriedigung, erkennt aber die Schwierigkeit der Durchführung an. Letztere sei unmöglich ohne Herabsetzung der Dienstzeit. Bis zum Ablauf des September sei die Frage zwar noch nicht discutabel, der Antrag sei indeß schon jetzt angesichts der bevorstehenden Steuererhöhung erwägenswerth. Er empfehle die Einsetzung einer Special-Commission, welche die einschlägigen Verhältnisse untersuche im Zusammenhange mit der Frage der Steuererhöhung. Hänel erklärt sich mit dem Gedanken des Antrages einverstanden, hält denselben aber für inopportun und unpractikabel. Nachdem Reichensperger (Crefeld) sich ebenfalls im Sinne Hänels ausgesprochen, wird die Discussion geschlossen und der Antrag Bühler abgelehnt. Dafür stimmten nur drei Mitglieder des Centrums, die Socialdemokraten und der Abg. Sonnemann.

Der Militäretat wurde nach unerheblicher Debatte erledigt. Beim Marineetat kommt Hänel auf die Angelegenheit des „Großen Kurfürst" zurück, wünscht weitere Aufklärungen und erörtert den Rücktritt des Admirals Werner. Minister Stosch erwidert, er bedauere, so lange das gerichtliche Verfahren schwebt, keine Auskunft über den Stand der Angelegenheit geben zu können. Was den Abschied des Admirals Werner betrifft, so handelt es sich um einen einfachen Act militärischer Disciplin, der sich ganz in Rahmen des militärischen Reglements abwickelte, woraus dem Minister kein Vorwurf erwachsen könne. Der Minister habe nur seine Pflicht gethan und werde sie thun, so lange er auf dieser Stelle stehe. Hänel ist mit der Auskunft nicht zufrieden und besteht auf Vorlegung der Acten in Sachen des Panzerschiffes „Großer Kurfürst." Lasker betont, die deutsche Nation habe ein Recht darauf, nähere Kunde über das Unglück zu verlangen. Lasker wünscht wenigstens eine Erklärung, daß die Vorlegung der Ergebnisse der Untersuchung zu einem späteren Zeitpunkte erfolgen werde. Stosch wiederholt sein Bedauern, daß das Verfahren noch nicht zum Abschluß gelangt sei. Die Acten lägen ganz außerhalb seines Ressorts, es sei sein lebhafter Wunsch, dem Hause das gesammte Material unterbreiten zu können. Seine Autorität könne er freilich für Vorlegung der Acten nicht einsetzen. Luzius erwartet gleichfalls, daß über die Ursachen der Katastrophe des „Großen Kurfürsten" erschöpfender, objectiver Aufschluß gegeben werde. Er glaube, daß in der Organisation der Marineverwaltung Mängel enthalten seien. Hänel beantragt, die Berathung des Titel 1 abzusetzen. Lasker und Luzius sind dagegen. Der Antrag Hänel wird abgelehnt. Titel 1 wird angenommen. Nächste Sitzung Donnerstag.

Berlin, 11. März. Die Wahlprüfungs-Commission beschloß einstimmig, die Wahl Hammachers (Lauenburg) zu beanstanden. Der Gegencandidat Hammachers war Graf Herbert Bismarck. Die schutzzöllnerischen Mitglieder des Reichstags hatten heute unter dem Vorsitz Löwe's eine Besprechung. Sie beschlossen, gegen die Besprechung der von der Fortschrittspartei beabsichtigten Interpellation über Getreidezölle zu stimmen.

Die „Nordd. Allgem. Zeitung" veröffentlicht ein Dankschreiben Moltke's für die vielen, anläßlich seines Jubiläums ihm zugegangenen Beweise der herzlichen Theilnahme und des Wohlwollens. Dieselbe erklärt die Meldung der Blätter, daß bezüglich der angeregten Wiedereinführung der Erbpacht eine ablehnende Entscheidung der Staatsregierung zu erwarten sei, für unrichtig. Die bezüglichen Vorarbeiten seien noch lange nicht abgeschlossen. Die Entscheidung werde vermuthlich zustimmend ausfallen. Ebenso sei alle Aussicht vorhanden, daß das Gesetz über Waldtheilungen dem nächsten Landtage vorgelegt werde.

Berlin, 11. März. Die hiesige Viehmarktsperre wird vom 12. März ab aufgehoben.

Szegedin, 11. März. 1400 Personen setzen Tag und Nacht die Dammarbeiten fort. Die Situation ist ein wenig gebessert. Das Wasser ist am Bahnhofe ½ Zoll gefallen. Die Gemeinde Dorozma ist hart bedrängt. Die Gegend ist ein unabsehbares zwei Klafter tiefes Meer. Die Einwohner Dorozmas, welchen man Hilfe zu bringen sucht, sind sehr erregt. Auch Szentes ist bedroht. (Wiederholt.)

Budapest, 11. März. In der Plenarsitzung der Reichsrathsdelegation wurden die Anträge des Bugetausschusses, bezüglich der Indemnität für die 1878 verausgabten 41,7 Millionen und bezüglich des Occupationscredits für 1879, angenommen. Auch wurde mit 25 gegen 22 Stimmen, entgegen dem Ausschußantrag, der von der Regierung verlangte Nachtragscredit von 5 Millionen pro 1878 genehmigt.

London, 11. März. Die Yacht „Victoria and Albert" mit Prinzessin Louise und ihren Eltern ist heute früh in Sherneß angekommen. Dieselben wurden vom Herzog von Connaught empfangen und durch Artilleriesalven begrüßt.

Bukarest, 11. März. Das „Amtsblatt" veröffentlicht ein Decret, wodurch Sulina zum Freihafen erklärt wird. Gemäß dieses Decretes genießen die Zollbefreiung alle zu Wasser aus dem Auslande nach Sulina eingeführten Waaren und Gegenstände. Die nach Rumänien bestimmten Waaren sind beim Austritt aus Sulina zu verzollen. Das Decret tritt am 13. März in Kraft. (Wiederholt.)

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Wien, 11. März. Die „Polit. Corresp." meldet aus Konstantinopel: Fürst Lobanoff beantwortete die Erwiederung der Pforte auf seine jüngste Note, bezüglich des Tocqueville'schen Anlehnsprojectes, mit einem neuen Schriftstück, worin er den früheren Standpunkt, betreffend die Priorität Rußlands vor dem neuen Anlehen, aufrecht erhält. — Server Pascha wurde zum Generalgouverneur von Trapezunt ernannt.

Madrid, 11. März. Molins wird morgen hier erwartet. Man glaubt, Molins werde Veränderungen in der Besetzung der obersten spanischen diplomatischen Vertretung veranlassen. Die „Correspondenzia" bestätigt die Ernennung Silvelas zum Gesandten in Paris. Die „Gaceta" veröffentlicht ein Rundschreiben des Ministers des Innern, worin derselbe die Ansichten des Cabinets bezüglich der Neuwahlen auseinandersetzt. Der Minister fordert die Untergebenen auf, bei den Wahlen die Freiheit der Abstimmung zu sichern.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 11. März. (W. T. B.) [Schluß-Course.] Ruhig.

Erste Depesche. 2 Uhr 45 Min.

Cours vom	11.	10.	Cours vom	11.	10.
Oesterr. Credit-Actien	426 —	425 —	Wien kurz	174 35	174 40
Oesterr. Staatsbahn	435 50	435 —	Wien 2 Monate	173 35	173 35
Lombarden	113 50	114 —	Warschau 8 Tage	200 35	200 10
Schles. Bankverein	88 —	88 50	Oesterr. Noten	174 50	174 50
Bresl. Discontobank	66 —	65 25	Russ. Noten	200 70	200 40
Bresl. Wechslerbank	73 80	73 75	4½% preuß. Anleihe	105 10	105 20
Laurahütte	66 90	66 80	3½% Staatsschuld	91 80	91 80
Donnersmarckhütte	— —	— —	1860er Loose	112 40	112 —
Oberschl. Eisenb.-Bed.	— —	— —	77er Russen	86 50	86 25

(H. T. B.) **Zweite Depesche. — Uhr — Min.**

Posener Pfandbriefe	91 80	95 60	R.-O.-U.-St.-Prior.	113 50	113 75
Oesterr. Silberrente	55 70	56 10	Rheinische	107 40	107 25
Oesterr. Goldrente	66 10	66 10	Bergisch-Märkische	77 60	77 75
Türk. 5% 1865er Anl.	12 25	12 10	Köln-Mindener	105 10	105 —
Poln. Lig.-Pfandbr.	55 40	55 10	Galizier	98 80	99 —
Rum. Eisenb.-Oblig.	29 40	29 75	London lang	20 37	— —
Oberschl. Litt. A.	124 50	124 10	Paris kurz	81 —	— —
Breslau-Freiburger	66 —	65 90	Reichsbank	153 —	153 —
R.-O.-U.-St.-Actien	110 —	109 90	Disconto-Commandit	136 25	137 —

(W. T. B.) [Nachbörse.] Creditactien 425, —, Franzosen 435, —, Lombarden 113, 50. Discontocommandit 136, 20. Laura 66, 90. Oesterr. Goldrente 66, 25. Ungarische Goldrente 74, 40. Russ. Noten 201, —.

Ruhig. Spielpapiere schließlich abgeschwächt, Bahnen und Montanpapiere leblos, wenig verändert, Banken theilweise etwas niedriger, österr. Renten gut behauptet, russische Werthe besser, deutsche Anlagen fest. Discont 2¼ pCt.

Frankfurt a. M., 11. März, Mittags. (W. T. B.) [Anfangs-Course.] Credit-Actien 213, —. Staatsbahn 218. —. Lombarden —, —. 1860er Loose — —. Goldrente —, —. Galizier 198, 25. Neueste Russen —, —. Sehr fest.

Wien, 11. März. (W. T. B.) [Schluß-Course.] Behauptet.

Cours vom	11.	10.	Cours vom	11.	10.
1860er Loose	116 70	116 70	Nordwestbahn	117 —	116 50
1864er Loose	151 20	151 —	Napoleonsd'or	9 29½	9 28½
Creditactien	235 60	233 90	Marknoten	57 35	57 35
Anglo	101 50	101 —	Ungar. Goldrente	85 60	85 50
Unionbank	68 90	69 50	Papierrente	63 60	63 50
St.-Eb.-A.-Cert.	250 —	249 —	Silberrente	64 20	64 15
Lomb. Eisenb.	65 50	65 50	London	116 75	116 70
Galizier	227 50	224 —	Oest. Goldrente	76 35	76 25

Paris, 11. März. (W. T. B.) [Anfangs-Course.] 3% Rente 78, —. Neueste Anleihe 1872 113, 10. Italiener 76, 50. Staatsbahn 542. 50. Lombarden —, —. Türken 12, —. Goldrente 67, 50. Ungar. Goldrente —. 1877er Russen —. 3% amort. —, —. Orient —, —. Fest.

London, 11. März. (W. T. B.) [Anfangs-Course.] Consols 96½, Italiener 75, 11. Lombarden —, —. Türken —, —. Russen 1873er 85, 01. Silber —, —. Glasgow —, —.

Berlin, 11. März. (W. T. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom	11.	10.	Cours vom	11.	10.
Weizen. Fest.			Rüböl. Still.		
April-Mai	179 50	179 —	April-Mai	58 60	58 60
Sept.-Oct.	190 —	190 —	Sept.-Oct.	60 80	60 70
Roggen. Fest.					
April-Mai	123 50	123 —	Spiritus. Still.		
Mai-Juni	123 50	123 —	loco	51 30	51 20
Sept.-Oct.	129 —	128 50	März	— —	— —
Hafer.			April-Mai	52 —	51 90
April-Mai	117 —	116 —			
Mai-Juni	119 —	118 —			

Stettin, 11. März, — Uhr — Min. (W. T. B.)

Cours vom	11.	10.	Cours vom	11.	10.
Weizen. Unverändt.			Rüböl. Unverändt.		
Frühjahr	180 50	180 50	April-Mai	58 —	58 —
Mai-Juni	182 50	182 50	Sept.-Oct.	60 50	60 50
Roggen. Unverändt.			Spiritus.		
Frühjahr	117 50	117 50	loco	50 10	50 10
Mai-Juni	119 —	118 50	Frühjahr	50 60	50 50
Petroleum.			Mai-Juni	51 30	51 20
März	10 20	10 15	Juni-Juli	52 —	52 —

(W. T. B.) **Köln,** 11. März. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, —, per März 18, 80, per Mai 18, 85. Roggen loco —, —, per März 11, 90, per Mai 12, 30. Rüböl loco 31, 10, per Mai 30, 70. Hafer loco 13, 50, per März 12, 60. Wetter: —.

(W. T. B.) **Paris,** 11. März. [Productenmarkt.] (Anfangsbericht.) Mehl behauptet, per März 60, 50, per April 60, 75, per Mai-Juni 61, 25. per Mai-Aug. 61, 50. Weizen ruhig, per März 27, 75, per April 27, 75, per Mai-Juni 28, 25, per Mai-August 28, 25. — Spiritus fest, per März 54, 50, per Mai-August 56. —. — Wetter: Bedeckt.

(W. T. B.) **Amsterdam,** 11. März. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Roggen pro März 142, —, pro Mai 148, —.

Frankfurt a. M., 11. März, — Uhr — M. Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) Creditactien 211, 75, Staatsbahn 217, 12, Lombarden —, Oesterr. Silberrente 55⅞, do. Goldrente 66⅝, Ungar. Goldrente 74½, 1877er Russen 86⅛. Ziemlich fest.

Hamburg, 11. März, Abends 9 Uhr 50 Min. (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) [Abendbörse.] Silberrente 55¾, Lombarden 141, 50, Italiener —, —, Creditactien 212, —, Oesterr. Staatsbahn 544, —, Rheinische —, —, Bergisch-Märkische — ,—, Köln-Mindener —, —, Neueste Russen 86⅝, Norddeutsche —, Packetfahrt —. Etwas matter, still.

Paris, 11. März, Nachm. 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.) Steigend.

Cours vom	11.	10.	Cours vom	11.	10
3proc. Rente	78 15	77 90	Türken de 1865	12 10	12 02
Amortisirbare	80 37	80 07	Türken de 1869	75 —	74 —
5proc. Anl. d. 1872	113 22	112 97	Türkische Loose	46 70	46 50
Ital. 5proc. Rente	76 60	76 35	Goldrente österr.	67⅝	67½
Oesterr. Staats-Eis. A.	541 25	540 —	do. ungar.	74¾	74¾
Lombard. Eisenb.-Act.	148 75	148 75	1877er Russen	88¾	88½

London, 11. März, Nachm. 4 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) Platz-Discont 2¼ pCt. Bankeinzahlung — Pfd. Sterl.

Cours vom	11.	10.	Cours vom	11.	10.
Consols	96½	96½	6proc. Ver.St.-Anl.	106½	— —
Ital. 5proc. Rente matt	75¾	75⅝	Silberrente	55⅜	— —
Lombarden	5⅞	5¼	Papierrente	— —	— —
5proc. Russen de 1871	82¾	82¾	Berlin	20 64	— —
5proc. Russen de 1872	85	84¾	Hamburg 3 Monat	20 64	— —
5proc. Russen de 1873	85¼	85⅛	Frankfurt a. M.	20 64	— —
Silber	—	—	Wien	11 90	— —
Türk. Anl. de 1865	11⅞	12	Paris	25 50	— —
6proc. Türken de 1869	—	106½	Petersburg	23¼	— —

Berlin W., 10. März 1879.

Bekanntmachung.

Weltpostverein.

Vom 1. April ab beträgt das Porto im gesammten Umfange des Weltpostvereins, gleichviel ob nördliche oder südliche Halbkugel: 20 Pfennig für frankirte Briefe, 10 Pfennig für Postkarten, 5 Pfennig für Drucksachen, Geschäftspapiere und Waarenproben. Unfrankirte Briefe kosten 40 Pfennig. Bei Geschäftspapieren wird als Mindestbetrag 20 Pfennig, bei Waarenproben 10 Pfennig erhoben.

Für die Correspondenz nach den, dem Weltpostverein noch nicht angehörigen Ländern: Britisch Australien, Capland, Siam, Costarica, Guatemala, Nicaragua, Columbien, Venezuela, Bolivia, Ecuador, Paraguay, Uruguay und einzelnen Inseln wird zum 1. April gleichfalls ein einheitliches Porto eingeführt: 60 Pfennig für frankirte Briefe, 10 Pfennig für Drucksachen und Waarenproben, für letztere jedoch mindestens 15 Pfennig. Unfrankirte Briefe kosten 80 Pfennig.

Was das Gewicht betrifft, so wird allgemein das Porto für Briefe von 15 zu 15 Gramm, für Drucksachen u. s. w. von 50 zu 50 Gramm berechnet.

Für den Verkehr mit Oesterreich-Ungarn und Helgoland bewendet es bei den bisherigen ermäßigten Taxen. [3689]

Der General-Postmeister.
Stephan.

Bekanntmachung.

Die term. 1. April 1879 fälligen **Zinscoupons von hiesigen Stadt-Obligationen** werden vom 20. März cr. ab von unseren Steuer-Erhebern und Kassen an Zahlungsstatt angenommen, insbesondere aber von der Stadt-Haupt-Kasse, sowohl in dieser Weise, als durch baare Zahlung der Valuta, realisirt werden.

Vom 1. bis ultimo April cr. gelangen diese Coupons auch bei dem **Bankhause Jacob Landau in Berlin** für unsere Rechnung zur Einlösung.

Breslau, den 3. März 1879. [562]

Der Magistrat
hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.

Nordwestlicher Bezirksverein.

Mittwoch, den 12. d. Mts., Abends 8 Uhr, im oberen Saale des **Café restaurant**: Berathung der Geschäfts-Ordnung. Städt. Etat. Fragekasten.

General-Versammlung

des **Vereins zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien der ausrückenden Reserven und Wehrmänner des Reserve-Landwehr-Regiments Breslau Nr. 38 städtischen Antheils** nach § 9 der Statuten

Montag, den 17. März 1879,

Nachmittags 3 Uhr, im rathhäuslichen Sessions-Zimmer Nr. 3, eine Treppe hoch. [3702]

Breslau, den 11. März 1879.

Der Vorstand.

Huste-Nicht von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau, Honig-Kräuter-Malz-Extract und -Caramellen, zu haben in den bekannten Niederlagen. [3730]

Die **Deutsche Gesellschaft zur Beförderung der medicinisch-chirurgischen Heilgymnastik und Gesundheitspflege, Vorsitzender Fr. Becker, Director** der vom **Staate approbirten Normal-Heilanstalt**, hat uns den **höchsten Ehrenpreis** und nachstehendes **Diplom** ertheilt.

Diplom.

Auf Grund der Beurtheilung unserer Sachverständigen-Commission ist der von den Herren

L. H. Pietsch & Co. in **Breslau**
fabricirte **Honig-Kräuter-Malz-Extract**

„vorzüglich gut"

befunden und infolge dessen von uns **prämiirt,** sowie obiger Firma der **Ehrenpreis** unserer **Gesellschaft zuerkannt worden,** was durch gegenwärtiges Diplom, gemäß unserer Statuten, bezeugt wird.

Berlin, 18. Februar 1879. **Der Vorstand.**

(L. S.) **F. Becker,** Vorsitzender.
Dr. Hoffers, General-Secretär.

Zum Wohnungswechsel.

Nagelschnur, Mtr. 1⅛ Sgr., **Rouleauschnur,** St. 2 Sgr., **Möbelfransen,** Mtr. 10½ Sgr., **Quasten** 3½—6 Sgr., **Halter,** weiß, 1½—5 Sgr., **Halter,** couleurt, 5—10 Sgr., **Rouleaufransen,** Elle 1½, 2, 2½ Sgr. [3720]

Teppichfransen, Elle 1, 1¼, 1½, 1¾, 2 Sgr.

M. Charig, Blücherplatz 18 und Ring 49, Fabrik en gros & en détail.

Freitag,
den 14. März,

und die darauf folgenden Tage werde ich in **Posen, Sanct Adalbert 31,** einen großen Transport **Netzbrücher Kühe, frischmelkende mit Kälbern,** zum Verkauf stellen. [2694]

W. Hamann, Viehlieferant.

Die Verlobung meiner einzigen Tochter **Bertha** mit meinem Neffen **Herrn Soliman Liebrecht** in **Namslau**, beehre ich mich statt jeder besonderen Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen. [3736]

Simon Pappenheim.

Bertha Pappenheim,
Soliman Liebrecht,
Verlobte.
Breslau. Namslau.

Die Verlobung unserer Tochter **Luise** mit dem Maurermeister Herrn **Paul Buffa** beehren wir uns hierdurch statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen. [3711]
Oppeln, den 9. März 1879.
H. Pfeiffer und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Luise Pfeiffer,
Paul Buffa.
Oppeln.

Statt besonderer Meldung.
Heute, 10 Uhr Vormittags, wurden durch die Geburt eines Mädchens erfreut **Bindewald** und Frau.
Breslau, den 11. März 1879.

Heute Nachmittag wurden wir durch die Geburt eines gesunden Knaben hoch erfreut. [953]
Frankfurt a. O., d. 10. März 1879.
Fritz Groche und Frau
Ida, geb. **Krüger.**

Statt jeder besonderen Meldung.
Durch die Geburt eines munteren Knaben wurden hocherfreut [955]
Emanuel Fränkel und Frau.
Neustadt OS., den 11. März 1879.

Die glückliche Entbindung seiner lieben Frau von einem munteren Knaben zeigt ergebenst an [3798]
Gabbey, Ober-Roß-Arzt.
Ohlau, den 10. März 1879.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Predigtamts-Candidat Herr Peronne mit Frl. Elise Gäde in Berlin. Prakt. Arzt Herr Dr. Menger mit Fräul. Martha Schönduve in Sonnenburg.

Geboren: Ein Sohn: Dem Herrn Pastor Richert in Alt-Belz, dem Herrn Pastor Baltzer in Triebusch, dem Herrn Prof. Dr. Cantor in Halle a. S. — Eine Tochter: Dem Major à la suite des Brandenb. Fuß-Art.-Regts. Nr. 3 Herrn Siegert in Berlin, dem Lt. im Pomm. Hus.-Regt. Nr. 5 Herrn v. Selchow in Stolpe, dem Lt. im Colberg'schen Gren.-Regt. Herrn von Scheffer in Cöslin, dem Oberst-Lieut., Chef des Generalstabes VII. Armeecorps Herrn Frhrn. v. Willisen in Münster, dem Geh. Ober-Finanzrath Herrn Dr. Rüdorff in Berlin.

Gestorben: Verw. Frau Geh. Ober-Regier.-Rath Oesterreich in Berlin. Wirkl. Geh. Rath Herr Graf v. Alten auf Wilkenburg. Polizeirath a. D. Hr. Ollenroth in Berlin. Hr. Realschullehrer Schäffer in Berlin. Frau Pastor Wahn in Reichenau.

Zu der Mittwoch, den 12. d. Mts., Nachm. 2 Uhr stattfindenden Beerdigung des Herrn Zimmermeister
Rob. Schmeltzer
v. Trauerhaus Posenerstr. Schmeltzerhaus aus, nach dem Communal-Kirchhof in Gräbschen, ladet die **Mitglieder der Maurer- und Steinhauer-Innung** hiermit ergebenst ein [2720] **Der Vorstand.**

Die Beerdigung des Herrn
Max Wiedermann
findet erst heute, Mittwoch, Nachmittag um 3 Uhr statt. [3728]

Dank!

In Folge des Ablebens meiner Frau und bei der Beerdigung derselben habe ich so zahlreiche Beweise von trostreicher Theilnahme erhalten, daß ich mich gedrungen fühle, wenigstens auf diesem Wege meinen innigsten Dank dafür abzustatten. [2696]
Zorn,
Stadtrath a. D.

Es sind uns aus Anlaß unserer **Silberhochzeit** so viele Beweise treuer Anhänglichkeit von nah und fern zugegangen, daß es uns unmöglich ist, dieselben einzeln zu beantworten, wir statten daher auf diesem Wege unsern tiefgefühltesten Dank ab. **Louis Krebs** und Frau
Cäzilie, geb. **Deutsch.**
Gleiwitz, im März 1879. [952]

Unterröcke
und [3693]
Schürzen
in geschmackvollsten Garnituren und größter Auswahl empfehlen zu sehr billigen Preisen
Gebr. Schlesinger,
Schweidnitzerstraße 28,
schrägüber dem Stadttheater.

K. k. priv. galiz. Carl Ludwig-Bahn.

Kundmachung.

Die 23. ordentliche Generalversammlung

der Actionäre der k. k. priv. galiz. **Carl Ludwig-Bahn** findet **Sonnabend, den 17. Mai 1879,** um 10 Uhr Vormittags, im Saale des **österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins in Wien, I., Eschenbachgasse Nr. 9,** statt.

Tagesordnung:

1) Bericht des Revisionsausschusses über den Rechnungsabschluß des Jahres 1878.
2) Jahresbericht des Verwaltungsrathes.
3) Baupräliminare.
4) Verwendung des Reinerträgnisses vom Jahre 1878.
5) Wahl des Revisionsausschusses zur Prüfung der Rechnungen des Jahres 1879.
6) Ergänzung des Verwaltungsrathes.

Jene Herren Actionäre, welche sich im Besitze von mindestens 40 Actien befinden und das Stimmrecht ausüben wollen, haben in Gemäßheit der §§ 22 und 26 der Statuten die besagte Anzahl Actien längstens bis einschließlich 18. April d. J. zu hinterlegen und erhalten dagegen nebst dem Erlagsscheine eine für die Generalversammlung giltige Legitimationskarte.

Die Hinterlegung der Actien kann geschehen:
in **Wien** bei der **Gesellschaftskasse,**
in **Wien** bei der **k. k. priv. österr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe,**
in **Wien** bei Herrn **S. M. v. Rothschild,**
in **Lemberg** bei der **Filiale der k. k. priv. österr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe,**
in **Lemberg** bei der **k. k. priv. galiz. Actien-Hypothekenbank,**
in **Krakau** bei der **galiz. Bank für Handel und Industrie,**
in **Frankfurt a. M.** bei den Herren **M. A. v. Rothschild und Söhne,**
in **Berlin** bei der **Bank für Handel und Industrie,**
in Breslau bei dem Schlesischen Bankverein, und zwar:

bei der Gesellschaftskasse in Wien mittelst zweifach, bei allen übrigen Erlagsstellen mittelst dreifach ausgefertigter, die Actien in arithmetischer Ordnung enthaltender Consignationen, welche bei den genannten Kassen und Agenturen unentgeltlich verabfolgt werden.

Wünscht ein Actionär sein Stimmrecht durch einen anderen stimmberechtigten Actionär auszuüben, so hat er die betreffende, auf den Namen des gewählten Vertreters lautende Vollmacht auf der Rückseite der Legitimationskarte auszustellen und eigenhändig zu unterschreiben.

Diejenigen P. T. Herren Actionäre, welche hiernach in den Besitz von durch Vollmacht übertragenen Stimmen gelangen, haben die an sie übertragenen Legitimationskarten (Vollmachtsurkunden) spätestens einen Tag vor der Generalversammlung der General-Direction einzuhändigen.

Je 40 Actien geben das Recht auf Eine Stimme, kein Actionär kann jedoch mehr als 25 Stimmen im eigenen und in Vollmachtsnamen vertreten. [951]

Wien, am 8. März 1879.

Der Verwaltungsrath.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 12. März. **Abonnement suspendu.** Viertes Gastspiel des Herrn Ludwig Barnay. **„Hamlet, Prinz von Dänemark."** Tragödie in 5 Aufzügen von W. Shakespeare, übersetzt von W. von Schlegel und L. Tieck. (Hamlet, Herr Ludwig Barnay.)
Donnerstag, den 13. März. **7. Vorstellung im Bons-Abonnement. „Die Stumme von Portici."** Große Oper mit Tanz in 5 Acten. Musik von Auber.

Lobe-Theater. 3703

Mittwoch, den 12. März. Z. 3. M.: **„Die Bürger von Pont-Arcy." (Moderne Kleinstädter.)** Sittengemälde in 5 Acten v. V. Sardou.
Donnerstag, den 13. März **„Der kleine Herzog."** (Le petit Duc.)
Freitag, den 14. März, bleibt das Theater wegen Vorbereitung zur Operette **„Boccaccio"** geschlossen.
Sonnabend, den 15. März. Z. 1. M.: **„Boccaccio."** Komische Operette in 3 Acten von F. Zell und Rich. Genée. Musik von F. von Suppé.

Theater im Concerthaus,
früher Wiesner, jetzt Nitsche.
Heute großes Tanzkränzchen.
Anfang 8 Uhr. [3700]
Morgen große Vorstellung.

Victoria-Theater. 3701

Heute Mittwoch, den 12. März, Gastspiel der berühmten Gebr. **Avone**, der Costüm-Sängerin Frl. **Harriet**, Auftreten der deutsch-dänischen Chansonette Fr. **Castori**, der Komiker Herren **R. Stange und Schmit-Piton.**
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Montag, den 17. März, Abends 7½ Uhr:
Geistliche
Musik-Aufführung
in der erleuchteten und geheizten
Bernhardin-Kirche,
ausgeführt von dem **Kirchen-Sängerchor** unter Leitung des Herrn Musik-Director **Berthold**, dem Ober-Organisten Herrn **Mächtig**, sowie unter gütiger Mitwirkung der Fräulein **Rosa** und **Blanca Thiel** und der Herren **Torrige, Hildach** und **Moser.**

Der Ertrag ist für die Armen der Gemeinde und die Gasbeleuchtungs-Einrichtung bestimmt.

Billets à 1 Mk. in den Musikalien-Handlungen von **C. F. Hientzsch, Leuckart** und **Th. Lichtenberg**, sowie bei Herrn Kaufmann **Galetschky**, Kirchstrasse 27. [3694]

Reservirte Plätze à 1 Mk. 50 Pf. bei den Herren **Hientzsch** und **Galetschky.**

Französisch.

Für franz. Sprach-Unterricht wird ein Theilnehmer (nicht ganz Anfänger) gesucht durch **Rudolf Mosse**, Ohlauerstrasse 85, I, sub **K. 3049.**

Zelt-Garten.
Grosses Concert

von Herrn **A. Kuschel.**
Gastspiel
der Schlangen-Königinnen
Misses **Betty Baus**
und **Abaye Dima Yeschubbi.**
[3654] **Auftreten**
des Frl. **Margarethe Schmidt,**
des Frl. **Minna Mittelstraß,**
d. Damenkomikers Hrn. **Fechner,**
des Salon-Komikers
Herrn **Otto v. Brandesky,**
sowie der Gymnastiker-Gesellschaft Familie **Merkel.**
Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Heute Mittwoch:
Gesellschaftskränzchen
in Rosenthal.
Entree mit Tanz [2658]
Damen 10, Herren 25 Pf.
Von 4 Uhr ab Omnibusfahrt von der R.-O.-U.-Bahn, Endstation der Pferdebahn und vom Wäldchen.
J. Seiffert.

J. O. O. F. Morse □. 12. III.
8½ U. A. V.

Botanische Section.
Donnerstag, den 13. März, Abends 6 Uhr: [3691]
Herr **Rud. von Uechtritz:** Ueber die im Jahre 1878 in Schlesien entdeckten neuen Arten oder Fundorte seltener Pflanzen.
Mittheilungen.

Historische Section.
Donnerstag, den 13. März, Abends 7 Uhr: [3692]
Herr Director Prof. Dr. **Reimann:** Ueber den Ursprung der ersten Theilung Polens.

Stern'sches
Conservatorium
in Berlin,
Friedrichstrasse 214.
Musikalische Lehranstalt und
Opernschule
nebst Pensionat für Damen. Neuer Cursus: 1. April. Aufnahme-Prüfung: 29. März, Morgens 9 Uhr. Meldungen vorher. — Programme gratis. [3723]
Julius Stern.

Kragen. S. Graetzer Ring 23 Manschetten.
Becherseite.
Oberhemden
unter Garantie des vorzüglichsten Sitzes
von 5 Mark an.
Anfertigung nach Maass in kürzester Zeit.
Cravatten Cachenez

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** erscheint:
Encyklopaedie
der
Naturwissenschaften,
herausgegeben
von namhaften Autoritäten.
In monatlichen Lieferungen. Gr. 8.
Subscriptionspreis
jeder Lieferung 3 Mark.
Die Subscription verpflichtet zur Abnahme der ersten Abtheilung, welche in 30 Lieferungen die **Botanik, Zoologie, Anthropologie** und **Mathematik** umfassen soll. Das ganze Werk wird in etwa 90 Lieferungen oder 20 Bänden complet sein. — Jede gute Buchhandlung legt die erste Lieferung zur Ansicht vor.

Sammlung auserlesener
Loreley MÄNNER CHÖRE
hauptsächlich Repertoirstücke berühmter Gesangvereine

2 Auflagen in 10 Wochen vergriffen, 3. verbess. Aufl. eben erschienen.

An 600 Seiten Partitur, schöner, klarer Stich, prachtvolle Ausstattung, bequemes Taschenformat; broschirt M. 2.—, elegant Lwdbd. M. 2.75. Prospekt u. Inhalts-Verzeichniss gratis u. franco.

P. J. Tonger's Musikverlag, Cöln.

Herren-
Zugstiefel
und
Halbstiefel
von [3722
9 Mark
ab empfiehlt
Eduard
Fränkel,
Ohlauerstraße
64, 64.

Künstliche Zähne, Plomben 2c. **Herrm. Thiel,** Alte Taschenstraße 15, an der Liebichshöhe. [3733]

Vielen Anfragen zur gefl. Nachricht, daß morgen **Federn** zum Waschen und Färben nach **Paris** sende.
Blumenfabrik Wiesenberg.

Schul- und Unterrichts-Bücher
aus dem Verlage von
Eduard Trewendt in Breslau.

Religionsunterricht.

G. Conrad, Das heilige Land. Kurze Darstellung des Wissenswertheste aus der Geschichte und Geographie von Palästina. Für Volksschulen. 8. Geh. (Partiepreis für 50 Exempl. 2 M. 50 Pf.) einzeln à 10 Pf.

K. A. J. Kolde, Pastor, **Luthers kleiner Katechismus** in Fragen und Antworten einfach zergliedert und mit Zeugnissen aus Gottes Wort und der Kirche versehen. Sechste Aufl. 8. roh 40 Pf., dauerhaft geb. 55 Pf.

— **Die achtzig Kirchenlieder** der Schulregulative mit Wochensprüchen nach dem Kirchenjahre geordnet. Nebst einer tabellar. Uebersicht des gesammten Religions-Unterrichtsstoffes in der Volksschule. 8. Geh. 10 Pf.

— **Erstes Religionsbuch** für Kinder evangelischer Christen. 8. Auflage. 8. roh 32 Pf., dauerhaft gebdn. 45 Pf.

Sprachunterricht.

Dr. **Ferd. Gleim,** Director der höheren Töchterschule in Breslau, **Elementar-Grammatik** der französischen Sprache. 5. Aufl. Gr. 8. Geh. 3 M.

— **Schulgrammatik der französischen Sprache** als Fortsetzung der Elementar-Grammatik. 2. Aufl. Gr. 8. Geh. 3 M.

— **Grammatik der englischen Sprache,** zum Schul- und Privatgebrauch. 2. Aufl. Gr. 8. Geh. 2 M. 60 Pf.

Erstes Lesebuch, nach der Lautlehre methodisch bearbeitet von **K. Elsner, G. Guerlich, K. Herrfurth, G. Klose, E. Pötschel,** Lehrern in Breslau. 15. Aufl. 8. roh 39 Pf., dauerhaft gebdn. 55 Pf.

Dr. A. Th. Peucker, Histoire de la littérature française à l'usage des écoles. 3me. édition revue et augmentée. Gr. 8°. Geh. 1,50 Mk.

— **Clef de la pronomiation française.** Alphabetisches Verzeichniss französischer Wörter und Redensarten, deren Aussprache von den allgem. Regeln abweicht etc. Für Lehrer und Lernende. 16°. Geh. 0,60 M.

Carl Winderlich, Instituts-Vorsteher, Stoff zum Dictiren nach methodisch geordneten Regeln der deutschen Orthographie. Zum Gebrauch für Lehrer an Volks- und höheren Bürgerschulen und den untern Klassen der Gymnasien, wie auch für Erwachsene und zum Selbstunterrichte. 5. verm. u. verb. Auflage. 8. Geh. 2 M. 25 Pf.

Höhere Töchterschule, Schwertstr. II.
Anmeldungen für Ostern erbittet [1330]
Anna Hinz.

---

[833]
Pensionat
für jun e Damen höherer Stände
in Herischdo bei Warmbrunn im schlesischen Riesengebirge.

Fortbild in Musik, Englisch, Französisch, Zeichnen; gründliche Ausbildung in arbeiten, Maschinennähen, Schneidern; Anleitung zur Küche und Haus führung. Alljährlicher Tanzcursus. — Angenehmste häusliche Verhältnisse, Sommercuren ermöglicht; unter hoher Protection stehend.
Näheres **Frau v. B., Herischdorf** bei Warmbrunn, Villa Westvalie.

Restauration zum Theaterkeller.
[2718] Heute u. folgende Abende: **Bockfest nebst freiem Concert.**

Bezirks-Verein für die Ohlauer Vorstadt.
Donnerstag, den 13., Abends 8 Uhr in **Friedrich's** Local, Mauritiusplatz:
Allgemeine Versammlung.
1) Vortrag des Herrn Dr. **Sachs** „Ueber die Gesundheitspflege in der Schule." 2) Fragekasten. Dieser Vortrag dürfte besonders für Damen von großem Interesse sein. **Gäste willkommen.** [3697]

Gesellschaft der Freunde.
Sonnabend, den 15. März 1879: [3718]
Ball.
Billet-Ausgabe: Mittwoch, den 12. d. Mts., 6½ bis 8 Uhr Abends.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Lieferung von 300,000 Stecklingen caspischer Weide, 30,000 desgl. von Korbweide, 100,000 Fichten-, 60,000 Weißdorn-, 12,000 Ligustrum-, 10,000 Birken-, 2500 Akazien-Pflanzen, letztere sämmtlich 2- bis 3jährig, so wie von 200 Stück Alleebäumen soll im Wege der Submission vergeben werden. Offerten unter Beifügung von Proben der Pflanzen sind portofrei **bis zum 24. März c., Vormittags 11 Uhr.** an den Unterzeichneten einzusenden. [3690]
Ratibor, den 8. März 1879.
Der Königliche Eisenbahn-Bau-Inspector.
Hausding.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.
Auf dem hiesigen Oderthorbahnhofe sind vom 1. April resp. 1. Juli c. ab mehrere gut gelegene Lagerplätze zu verpachten. Offerten werden in meinem Bureau entgegengenommen, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können. Breslau, den 10. März 1879. [3695]
Der Ober-Güter-Verwalter Hantusch.

Der diesjährige Pferdemarkt in Tarnow
wird am 19. März 1879 und an den folgenden Tagen unwiderruflich abgehalten. [934]

Siegmund Hahn,
Schloß-Ohle Nr. 11,
empfiehlt zum
Wohnungswechsel
10/4 breite Gardinen, lange Elle von 35 Pf. an,
sowie zur
Einsegnung
6/4 breite schwarze Cachemirs, reine Wolle, lange Elle von 1 Mark 40 Pf. an.
Trotz der ungeheuren Billigkeit sind die Waaren doch durchweg reell und nur in guter Qualität.
Partie-Waaren- und Reste-Handlung.
En gros. [3582] **En détail.**
Siegmund Hahn, Schloß-Ohle Nr. 11.
Siegmund Hahn, Schloß-Ohle Nr. 11.

Der Ausverkauf
des Böhm'schen Concurs-Waaren-Lagers,
best. in ff. englischen und französischen Herren-Anzug-Stoffen, wird **am 15. d. geschlossen.** Die Bestände werden bis dahin im bisherigen Geschäftslocal, **Königsstr. 1,** in den üblichen Geschäftsstunden ausverkauft. [2703]

Rechnungs-Abschluß
der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft
für das Rechnungs-Jahr 1878.

Einnahme.

		ℳ	₰
1)	Prämien-Einnahme:		
	für 575,049 in Kraft gewesene Versicherungen, worunter 269,060 neugeschlossene und zwar:		
	431,407, worunter 197,960 neu geschlossene, aus dem directen Geschäfte und		
	143,642, „ 71,100 „ „ „ „ indirecten (Rückversich.-) Geschäfte mit		
ℳ	5,256,051,612,00 Versicher.-Summe aus dem directen Geschäfte .... Prämie ℳ	17,166,921,18	
„	1,630,857,407,00 „ „ „ indirecten (Rückversf.-) Gesch. „ „	3,487,560,10	
ℳ	6,886,909,019,00 Versicherungssumme, wurden baar vereinnahmt .. Prämie ℳ	20,654,481,28	
	hierzu zurückgestellte Prämien-Reserve aus dem Rechnungsjahr 1877		
„	8,078,277,605,00 Versicherungssumme ..... Prämie „	8,135,841,42	
ℳ	14,965,186,624,00 Versicherungssumme ..... Prämie ℳ	28,790,322,70	
	abzüglich der von vorstehender Prämien-Reserve aus 1877 in Rückversicherung gegebenen		
ℳ	2,220,277,177,00 Versicherungssumme ..... Prämie „	3,896,616,48	24,893,706 22
2)	Nach vorjährigem Rechnungs-Abschlusse zurückgestellte Reserve für noch nicht regulirte Brandschäden ..... ℳ	3,082,135,00	
	wovon durch Rückversicherung gedeckt waren ..... „	1,522,135,00	1,560,000 00
3)	Vereinnahmte Zinsen:		
	a. aus dem laufenden Geschäfte ..... ℳ	247,285,01	
	b. aus dem Reservefonds ..... „	93,368,33	
	c. Miethe und Erträgnisse der Gesellschaftsgrundstücke ..... „	69,170,37	409,823 71
4)	Ueberschuß an Provision ꝛc. aus den Seitens der Gesellschaft direct verwalteten General-Agenturen, Policengebühren ꝛc.		97,335 26
5)	Ueberschuß aus der Verwaltung der Gesellschafts-Grundstücke		14,973 07
6)	Agio-Gewinn auf Effecten		164,930 60
7)	Dem diesjährigen Reingewinne des Retrocessions-Reserve-Contos entnommen		100,000 00
	Summa		27,240,768 86

Ausgabe.

		ℳ	₰	ℳ	₰
1)	Agentur-Provision und Tantième aus dem directen und indirecten Geschäfte			3,815,559	98
2)	Sämmtliche Verwaltungskosten für den diesjährigen Geschäfts-Betrieb:				
	an Gehalt des controlirenden Mitgliedes des Verwaltungsrathes, des Vorsitzenden im Verwaltungsrathe und seines Stellvertreters, des General-Directors, des Sub-Directors und der 3 Directorial-Bevollmächtigten ... ℳ	62,100,00			
	an Gehalt für 283 hiesige Beamte, ausschließlich ℳ 40,370,15 für 44 Beamte, welche in dem Comptoir der Generalagentur Magdeburg und ℳ 353,497,41 für 243 Beamte, welche in den 19 auswärtigen Comptoiren der Gesellschaft angestellt sind .. .. „	379,126,07			
	an Local-Miethe, einschließlich der Dienstwohnungen ..... „	31,311,51			
	an Porto ..... „	36,453,44			
	an Insertionsgebühren ..... „	15,813,71			
	für Ausrüstung der Agenturen zum Geschäftsbetriebe, Bestände am 1. Januar a. c. ..... ℳ 38,538,93				
	1878 neuangeschafft für ..... „ 13,439,30				
	ℳ 51,978,23				
	Bestände am 31. December a. c. ..... „ 17,830,84				
	es sind also abgeschrieben .... „	34,147,39			
	an Bücher und Schreibmaterialien, Bestände am 1. Januar a. c. ℳ 17,995,94				
	1878 neuangeschafft für ..... „ 8,099,28				
	ℳ 26,095,22				
	Bestände am 31. December a. c. ..... „ 11,825,79				
	es sind also abgeschrieben ..... „	14,269,43			
	an Inventar, Bestände am 1. Januar a. c. ..... ℳ 176,102,95				
	1878 neuangeschafft für ..... „ 22,282,29				
	ℳ 198,385,24				
	Bestände am 31. December a. c. ..... „ 170,861,33				
	es sind also abgeschrieben ..... „	27,523,91			
	an Kosten für verbrauchte Drucksachen ..... „	18,264,92			
	für kleine Bureaukosten ..... „	6,545,66			
	an Inspections- und sonstige Reisespesen und andere allgemeine Geschäftskosten „	207,448,58		833,004	62
3)	Beiträge zu gemeinnützigen Zwecken: für Unterstützungen an Rettungsvereine, Feuerwehren, für Löschapparate, zur Pensionskasse der Beamten ꝛc.			30,197	09
4)	Bezahlte Steuern:				
	an verschiedene Staatsbehörden und Communen ..... ℳ	52,100,00			
	an Gewerbesteuern für Agenten ..... „	126,94			
	ℳ	52,226,94			
	abzüglich der von der Stadt Magdeburg, in Folge der auf unsere Beschwerde ergangenen ministeriellen Entscheidung zurückerstatteten Communalsteuer „	27,415,75		24,811	19
5)	Die Gesellschaft ist in diesem Jahre von 6892 Brandschäden betroffen:				
	vergütet wurden bis 31. December ..... ℳ	13,420,163,53			
	abzüglich des Ersatzes aus den Rückversicherungen ..... „	6,745,394,96			
	ℳ	6,674,768,59			
	zurückgestellt wurden:				
	für noch nicht regulirte Brandschäden ..... ℳ 2,067,396,00				
	abzüglich des Ersatzes aus den Rückversicherungen ..... „ 887,396,00	„ 1,180,000,00		7,854,768	59
	Seitens der Gesellschaft sind mithin an Brandschäden, incl. Kosten, im Rechnungsjahr 1878 bezahlt:				
	auf ältere Brandschäden .... ℳ	2,783,644,32			
	auf Brandschäden aus dem laufenden Rechnungsjahre .. „	10,636,519,23			
	zurückgestellt wurden für noch nicht liquide Brandschäden „	2,067,396,00			
	ℳ	15,487,559,55			
6)	a. Rückversicherungs-Prämie für die bei anderen Gesellschaften geschlossenen Versicherungen, in Höhe von ℳ 2,752,538,942,00 Versicherungs-Summe, Prämie abzüglich des vergüteten Rabattes			6,423,011	79
	b. Ristornirte Prämie für wieder aufgehobene Versicherungen, und zwar:				
	aus dem directen Geschäfte ..... ℳ	1,872,237,02			
	aus dem indirecten (Rückversicherungs-) Geschäfte ..... „	597,546,96		2,469,783	98
7)	Zurückgestellte Prämien-Reserve:				
	für ℳ 8,355,369,551,00 Versicherungs-Summe, ... Prämie ℳ	8,753,532,31			
	abzüglich der hiervon in Rückversicherung gegebenen				
	„ 2,409,682,925,00 Versicherungs-Summe, ... Prämie „	4,345,600,80		4,407,931	51
	von der für eigene Rechnung zurückgestellten Prämien-Reserve gelten:				
	für 1879 ..... ℳ	3,858,237,63			
	für spätere Jahre ..... „	549,693,88			
	ℳ	4,407,931,51			
8)	Abschreibung auf dubiöse Schulden, resp. nicht einziehbare Forderungen der Gesellschaft			1,595	99
9)	Abschreibung des Ueberschusses aus den Administrationskosten der gesammten Grundstücke der Gesellschaft (vide Einnahme sub 5)			14,973	07
10)	Abgesetzt zum Gratifications- und Dispositionsfonds für die Beamten und Agenten der Gesellschaft, laut § 48 d. des revidirten Statuts von 1870			31,131	05
11)	Reingewinn des Rechnungsjahres 1878:				
	a. Tantième an 9 Mitglieder des Verwaltungsrathes, an den General-Director, Sub-Director und 3 Directorial-Bevollmächtigte ..... ℳ	133,400,00			
	b. Dividende für 5000 Stück Actien à ℳ 240,00 ..... „	1,200,000,00			
	c. Ueberschuß dem Gratifications- und Dispositionsfonds überwiesen ... „	600,00		1,334,000	00
	Summa			27,240,768	86

Bilanz.

Activa.

		ℳ	₰
1)	Hypothekarische und Darlehnsforderungen gegen Pfandsicherheit		292,905 41
2)	Effecten im Nominalwerthe von ℳ 5,027,650,00, in Rechnung gestellt zum Courswerthe von		4,207,789 76
3)	Wechselbestand		21,800 00
4)	Baarer Kassenbestand und Guthaben auf Giro-Conto bei der hiesigen Reichsbank-Hauptstelle ..		392,324 95
5)	Die Grundstücke der Gesellschaft in Magdeburg, Karlsruhe, Comprachtschütz und Straßburg i. E. (Kostenwerth ℳ 1,810,810,50) Inventurwerth		1,601,029 49
6)	Werth des Inventariums in Magdeburg und sämmtlichen auswärtigen Comptoiren und Agenturen der Gesellschaft (Anschaffungswerth ℳ 668,646,25) Inventurwerth		372,509 30
7)	Guthaben an Zinsen, welche erst 1879 zahlbar werden, bis 31. December berechnet		104,748 49
8)	Guthaben bei den General- und Haupt-Agenturen der Gesellschaft		1,267,186 05
9)	Guthaben bei verschiedenen Rückversicherungs-Gesellschaften		1,355,620 50
10)	Guthaben bei Banquiers und anderen Debitoren		251,469 63
11)	Inventurwerth der auf dubiöses Schulden-Conto übertragenen nothleidenden Forderungen der Gesellschaft		4,000 00
12)	Depotwechsel der Actionäre		12,000,000 00
13)	Betheiligung an dem Geschäfte der Hamburg-Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft in Hamburg		600,000 00
14)	Hypothekarische Forderungen des Reservefonds .. .. ℳ	1,878,000,00	
	Guthaben in einem Sparkassenbuche der hiesigen städtischen Sparkasse ..... „	67,37	1,878,067 37
15)	Retrocessions-Reserve-Conto: Effecten-Bestand desselben (Nominalwerth ℳ 902,100,00) zu den Coursen vom 31. December c. berechnet		779,898 00
	Summa		25,129,348 95

Passiva.

		ℳ	₰	ℳ	₰
1)	Grund-Capital in 5000 Stück Actien à ℳ 3000,00			15,000,000	00
2)	Bestand des Reservefonds			1,878,067	37
3)	Bestand des Retrocessions-Reserve-Contos			779,898	00
4)	Zurückgestellte Prämien-Reserve			4,407,931	51
5)	Reserve für angemeldete, noch nicht regulirte Brandschäden			1,180,000	00
6)	Guthaben verschiedener Rückversicherungs-Gesellschaften			321,850	45
7)	Guthaben von Banquiers und anderen verschiedenen Creditoren			190,344	69
8)	Abgesetzt zum Gratifications- und Dispositionsfonds ..... ℳ	31,131,05			
	aus der diesjährigen Tantième überwiesen ..... „	6,670,90			
	den Ueberschuß der diesjährigen Rechnung überwiesen ..... „	600,00			
	Bestand desselben ult. December c. ..... „	7,814,88		46,215	93
9)	Tantième an den Verwaltungsrath und an die Direction ..... ℳ	133,400,00			
	abzüglich des bereits gezahlten, garantirten Minimums ..... ℳ 4,800,00				
	und abzüglich der dem Gratifications- und Dispositionsfonds überwiesenen ..... „ 6,670,00 „	11,470,00		121,930	00
10)	Zurückgestellte Dividende der Actionäre auf 5000 Stück Actien à ℳ 240,00 .. ℳ	1,200,000,00			
	nicht abgehobene Dividende aus früheren Jahren ..... „	3,111,00		1,203,111	00
	Summa			25,129,348	95

Uebersicht des Geschäfts-Betriebes
im Jahre 1878.

			ℳ	₰
1)	Geschlossene Versicherungen:			
	vorgetragen a. d. Jahre 1877 ℳ 8,078,277,605,00 Versich.-Summe mit Prämie		8,135,841	42
	im Jahre 1878 in Kraft gewesene 575,049 Versicherungen — worunter 269,060 neu geschlossene — und zwar 431,407 — worunter 197,960 neu geschlossene — aus dem directen Geschäfte ..... „ 5,256,051,612,00 „ „ „ ℳ	17,166,921,18		
	143,642 — worunter 71,100 neu geschlossene — aus dem indirecten (Rückversicherungs-) Geschäfte ..... „ 1,630,857,407,00 „ „ „ „	3,487,560,10	20,654,481	28
	Summa der in diesem Jahre laufend gewesenen Versicherungen ..... ℳ 14,965,186,624,00 Versich.-Summe, der vereinnahmten Prämie		28,790,322	70
2)	Ferner wurden auf mehrere Jahre mit jährlicher Prämienzahlung versichert: ℳ 2,886,883,381,00 Versicherungssumme und sind dafür an Prämie noch zu vereinnahmen ..		24,943,473	28
	Gesammt-Prämie		53,733,795	98

Magdeburg, den 31. December 1878.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Für den Verwaltungsrath: **Schrader.**

Der General-Director: **Friedr. Knoblauch.**

GUARANA

von **Grimault & Co.,** Apotheker in **Paris.**

Ein einziges Pulver, in einem Glase Zuckerwasser aufgelöst, genügt, um sofort die heftigste Migräne zu heben oder die Folgen einer Kolik oder Diarrhoe zu beseitigen. Dieses Heilmittel wird in Schachteln zu 12 Pulvern verkauft. Um die vielen Nachahmungen zu vermeiden, beliebe man die Etiquette **Grimault & Co.** zu verlangen. [1637]

Depot in **Breslau** bei Herrn **F. Görtz**, Aeskulap-Apotheke.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Das Droguen- und Apothekerwaarenlager der **B. Fiebag**'schen Concursmasse ist nebst Ladeneinrichtung zu verkaufen und im Geschäfts-Local Friedrichstraße 51 am 12. und 13. d. M. zu besichtigen. [2709]

Julius Sachs, Gerichtl. Concursmassen-Verwalter.

Wildpark- und Gartenzäune, Grabgitter, Thore, Pavillons, Zelte, Fasan-, Vogel- und Geflügelhäuser, Thür-, Fenstergitter und Vorsätze, Sand- und Kohlendurchwürfe nach Wahl in Draht oder Schmiedeeisen, **Kartoffel-Cylinder,** in 4 Sorten sortirend, **Getreidepleudern, Wurfmaschinen, Getreide-sortir- und Rapscylinder,** reinigend von allem Unkraut; ferner **eiserne Gurt- und Spiral-Bettstellen** von 5,50, 12, 15, 18, 27 bis zur höchsten Eleganz à 70 Mark pro Stück empfiehlt die Fabrik von [2434]

Th. Prokowski, Holteistrasse 26.

Tuch-Reste!

In meinem Tuch-Engros-Geschäft haben sich **Reste** von 1—6 Ellen in allen Tuchsorten, von den billigsten bis zum feinsten Genre angesammelt, welche bedeutend unter Einkaufspreis zum Detail-Verkauf offeriren.

Adolph Eilenberg,
Ring 16, 1. Etage.
[2719]

Von einer Gräflichen Herrschaft

sind **5 Zimmer sehr feiner Möbel,** bestehend aus Eichen-Antik geschnitzt, schwarz matt und Nußb. zum Verkauf. [2713]

Sämmtliche Möbel sind noch wie neu und eignen sich zu jeder feinen Ausstattung; zu besichtigen von 9 bis 1 und 3 bis 5 Uhr **Gartenstraße Nr. 23d**, 1. Etage.

Magdeburger Feuerversicherungs=Gesellschaft.

Auszug aus den Rechnungs=Abschlüssen seit Gründung der Gesellschaft,

mithin für die Rechnungsjahre 1845—1878.

Rechnungsjahr.	Zahl der geschlossenen Versicherungen.	Zahl der in Kraft gewesenen Versicherungen.	Summe der in dem betreffenden Jahre laufend gewesenen Versicherungen. ℛ℔	Prämien=Einnahme. ℛ℔ ₰	Ristorni=Prämie. ℛ℔ ₰	Rückprämie für bei anderen Gesellschaften geschlossene Rückversicherungen. ℛ℔ ₰	Zahl der Brandschäden.	Bezahlte Brandschäden. ℛ℔ ₰	Auf die Brandschäden sind durch Rückversicherung gedeckt ℛ℔ ₰	Reserve für angemeldete noch nicht liquide Brandschäden. ℛ℔ ₰	Zurückgestellte Prämienreserve. ℛ℔ ₰	Reserve=Fonds. ℛ℔ ₰	Gesammte baar vorhandene Reserven. ℛ℔ ₰	Prämien=Reserve der noch zu vereinnahmenden Prämien. ℛ℔ ₰	Jahres=Gewinn. ℛ℔ ₰	Bezahlte Dividende pro Actie. ℛ℔
1845	9,292	9,292	84,498,090	267,799 44	5,702 15	— —	24	15,444 30	— —	18,000 00	145,168 49	27,795 51	190,964 00	141,896 10	57,439 31	27
1846	14,050	15,538	191,990,439	444,547 28	17,908 96	— —	221	143,925 18	— —	75,000 00	230,382 25	39,998 64	345,380 89	408,776 40	53,044 23	39
1847	17,108	21,363	258,009,597	584,337 34	27,666 16	— —	348	364,065 08	— —	198,000 00	304,667 05	— —	502,667 05	553,939 80	— —	—
1848	16,227	22,781	295,974,627	586,959 35	35,380 70	— —	374	424,015 53	— —	90,000 00	308,451 46	13,089 00	411,540 46	500,052 10	132,411 65	39
1849	17,604	25,589	340,470,801	696,005 29	33,146 13	— —	396	353,877 80	— —	120,000 00	360,140 38	37,365 76	517,506 13	441,150 20	108,347 03	81
1850	25,283	33,616	416,935,401	904,388 09	50,379 28	140,287 70	364	397,767 95	5,642 32	61,800 00	474,947 70	76,784 78	613,532 48	376,259 00	186,505 91	132
1851	37,623	47,898	511,437,276	1,137,686 68	43,211 67	209,861 10	403	419,919 79	80,819 49	141,761 43	667,909 65	166,609 44	976,280 52	540,975 40	166,984 18	90
1852	58,169	78,253	699,406,016	1,579,519 86	63,780 47	255,269 75	769	800,037 23	146,532 02	253,929 14	850,700 43	199,866 52	1,304,496 08	927,770 30	196,476 09	132
1853	59,897	92,228	883,926,507	1,889,090 63	76,192 65	441,136 60	775	1,042,761 63	232,263 12	227,562 30	1,066,904 80	275,141 75	1,569,608 85	1,349,978 90	195,023 28	132
1854	73,971	107,819	1,083,535,911	2,290,804 19	107,107 74	675,239 90	1,278	1,930,707 04	601,457 76	815,358 80	1,227,054 84	74,728 41	2,117,142 05	1,813,889 80	— —	—
1855	140,776	190,350	1,709,638,971	3,705,968 56	349,980 60	893,479 20	1,277	1,788,528 01	566,126 26	353,955 00	1,686,977 88	157,440 45	2,198,373 33	2,506,840 10	704,786 72	105
1856	105,287	172,223	1,916,143,074	3,582,958 10	235,879 00	858,890 20	2,001	2,408,232 03	663,099 18	427,335 31	1,721,316 40	195,422 53	2,344,074 23	2,807,687 80	153,620 46	55½
1857	117,867	197,649	2,086,285,338	3,938,855 18	253,341 86	898,120 92	2,296	3,184,580 71	803,982 40	345,822 76	1,828,286 53	112,437 61	2,286,546 90	3,197,800 10	— —	—
1858	113,365	203,135	2,261,231,916	4,219,338 14	266,806 83	1,054,454 70	2,126	3,617,989 71	1,201,118 22	430,159 50	2,019,838 09	36,626 48	2,486,624 08	4,092,713 90	84,806 48	30
1859	102,118	201,862	2,446,814,763	4,606,648 28	300,854 44	1,058,804 20	2,253	3,525,997 05	1,089,083 21	208,693 26	2,139,014 94	82,642 34	2,430,350 54	4,981,074 10	222,641 33	72
1860	95,091	189,552	2,839,098,018	5,185,355 57	359,684 43	1,245,108 20	2,137	2,657,552 82	677,379 19	413,339 47	2,426,399 99	216,938 22	3,056,677 68	5,254,817 70	679,513 11	165
1861	113,190	217,349	3,189,872,961	5,918,459 98	389,149 22	1,207,753 90	3,260	3,724,629 23	968,846 90	635,664 49	2,665,683 19	320,130 10	3,621,477 78	6,823,488 70	394,565 63	99
1862	112,728	232,065	3,775,617,120	6,391,205 23	488,774 93	1,676,010 30	2,879	4,471,787 34	1,096,116 54	469,141 16	3,045,820 03	409,626 35	3,924,587 53	6,879,320 00	338,859 16	84
1863	142,964	268,919	4,225,825,119	7,164,708 60	489,675 46	1,797,337 30	3,142	4,039,413 21	1,016,482 56	666,692 63	3,305,760 68	546,964 37	4,519,417 68	7,204,609 70	608,101 40	150
1864	146,756	277,685	4,564,852,581	7,938,093 80	566,151 48	2,541,359 70	2,947	4,060,828 12	1,101,733 81	584,843 18	3,779,464 01	1,878,067 37	6,242,374 56	7,810,339 50	1,245,331 78	219
1865	178,384	318,257	5,085,474,747	9,389,279 25	784,548 05	3,374,676 40	4,013	5,815,193 23	2,041,563 45	856,329 41	4,287,072 02	1,878,067 37	7,021,468 80	8,773,661 70	469,381 87	84
1866	179,475	332,369	5,822,068,278	9,744,541 00	689,587 65	3,688,250 10	3,842	6,183,896 48	2,852,710 56	937,797 00	4,404,677 00	1,878,067 37	7,220,541 38	10,228,881 80	1,334,689 91	234
1867	231,029	400,549	6,510,677,352	11,181,699 10	937,593 90	4,250,647 40	3,918	5,415,835 17	2,186,834 02	839,439 00	5,055,453 60	1,878,067 37	7,772,959 98	11,111,147 10	1,578,919 58	277½
1868	298,158	486,154	7,700,146,617	12,633,851 07	1,298,519 00	4,800,649 57	6,087	8,145,630 27	3,531,236 18	1,349,928 00	5,538,356 69	1,878,067 37	8,766,352 07	14,023,896 60	600,963 93	108
1869	272,490	493,082	8,820,972,630	13,568,090 95	1,309,973 55	5,300,048 90	5,515	8,586,792 52	4,010,417 54	1,736,292 00	5,864,972 39	1,878,067 37	9,479,331 77	16,687,551 80	1,324,357 47	231
1870	208,587	456,151	9,263,385,771	13,679,712 24	1,431,132 27	5,410,476 60	4,932	7,476,636 07	3,412,641 17	2,118,135 00	6,006,138 53	1,878,067 37	10,002,340 90	15,145,934 70	1,340,352 24	237
1871	224,245	476,144	9,722,284,068	14,680,759 94	2,013,124 32	5,830,229 40	5,140	8,469,632 13	3,933,848 07	1,587,147 00	6,150,832 75	1,878,067 37	9,616,047 13	16,153,894 60	1,573,975 93	270
1872	213,315	466,608	9,970,294,473	14,514,441 03	1,558,548 38	6,540,217 90	5,571	10,374,654 71	5,502,776 77	1,367,145 00	6,323,341 55	1,878,067 37	9,568,553 93	15,712,845 70	486,353 34	85½
1873	204,532	462,704	10,508,807,313	14,975,823 38	1,636,207 82	6,483,007 30	4,770	7,560,010 53	3,724,019 64	1,498,344 00	6,634,436 98	1,878,067 37	10,010,848 36	19,593,647 00	1,539,106 01	270
1874	218,955	480,753	11,163,016,587	15,625,374 85	1,580,369 32	6,942,558 50	5,272	10,095,695 66	5,254,709 58	1,553,682 00	6,977,340 24	1,878,067 37	10,409,089 61	19,087,496 30	1,058,651 64	186
1875	250,599	489,955	11,951,577,000	16,810,368 65	1,763,291 10	7,263,952 53	5,206	9,591,076 59	4,879,011 39	2,117,362 00	7,434,043 59	1,878,067 37	11,429,472 96	19,275,226 47	1,038,663 35	183
1876	233,034	511,318	13,434,513,379	18,369,051 37	2,307,633 43	7,599,778 41	5,386	11,778,357 81	6,042,241 15	2,353,131 00	7,747,449 49	1,878,067 37	11,978,647 86	21,226,880 32	673,392 36	118
1877	255,683	548,339	14,249,667,514	19,536,817 80	2,381,056 39	7,877,161 12	6,470	10,920,035 60	5,411,684 62	3,082,135 00	8,135,841 42	1,878,067 37	13,096,043 79	25,797,069 44	758,629 87	133
1878	269,060	575,049	14,965,186,624	20,654,481 28	2,469,783 98	8,559,130 81	6,892	13,420,163 55	6,745,394 96	2,067,396 00	8,753,532 31	1,878,067 37	12,698,995 68	24,943,473 28	1,365,131 05	240
Summa	4,756,912	9,102,598	—	268,397,021 50	26,322,143 32	98,873,898 61	102,284	163,205,670 08	69,779,772 08	— —	— —	— —	— —	— —	20,671,026 30	4,308½
													abzüglich d. Verluste im Jahre 1847 mit		113,432 08	
													„ „ 1854 „		557,520 06	
													„ „ 1857 „		88,165 86	
															759,118 00	
															19,911,908 30	

Magdeburg, den 31. December 1878.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Für den Verwaltungsrath: **Schrader.**

Der General=Director: **Friedr. Knoblauch.**

Der Wollmarkt in Güstrow

wird in diesem Jahre [3708]

am 23., 24. und 25. Juni

abgehalten und die Wolle schon vor Beginn des Marktes gelagert, so daß mit Anfang des ersten Markttages, als des Haupttages, die Herren Käufer das ganze Quantum übersehen können.

Das seit Jahren zu Markt gebrachte Quantum Wolle beträgt zwischen 12- bis 16,000 Centner.

Güstrow, den 5. März 1879.

Bürgermeister und Rath.

Wolle=Auction.

Für Rechnung einer Nachlaß=Masse werden wir [3729]

am 27. dieses Monats, Vormittags von 10 Uhr ab,

in den Räumen des **Breslauer Lagerhauses**, Neue Oderstraße Nr. 10,

299 Ballen schlesische und Posener mittel und mittelfeine Dominial=Wollen

gegen baare Zahlung meistbietend versteigern, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Die Besichtigung der Wollen kann schon am 25. und 26. d. M. in den Vormittagsstunden von 10 bis 1 Uhr erfolgen.

Breslau, den 11. März 1879.

Julius Treuenfels, vereid. Makler, Reichsbank=Taxator u. Revisor.

A. Hancke jr., Reichsbank=Taxator.

Teppiche,

abgepaßt und in Rollen, **Läuferstoffe** in allen Qualitäten, **Cocosmatten, Tischdecken, Pferdedecken, Schlaf- und Reisedecken** in größter Auswahl zu zeitgemäß billigen Preisen bei [1287]

Korte & Co., Teppich-Fabrik,

Ring 45. I. (Naschmarktseite).

Der gerichtliche Ausverkauf

der Bestände des **Joh. Gottl. Jaeschke'schen Waaren-Lagers** wird bis auf Weiteres fortgesetzt in den Geschäftslocalen **Ring Nr. 17.**

Unter den Vorräthen befinden sich insbesondere: **gußeiserne Heiz- und Plättöfen, Kamine und Thüren, Kochmaschinen, elegante Ofenschirme, Garten- und Küchenmöbel, Flaschenspül-, Kork- und Wurststopfmaschinen, messingene Wurstwaagen, verzinnte und lackirte Blechwaaren, Lehfeld'sche und Hamburger Buttermaschinen, Milch- und Transportkannen, Butter- und Käsefarbe, Baubeschläge, Werkzeuge, Messing, Zink und Eisenblech, Ambosse, Schneidekluppen** 2c. [2712]

Paul Zorn,

gerichtlicher Verwalter der Masse.

Das k. k. ausschl. priv. neu verbesserte

Schnellwäschereinigungs-Pulver

von Franz Palme, Trautenau in Böhmen,

ist das beste, vorzüglichste und billigste für Wäsche jeder Art.

Mit diesem vorzüglichen Pulver, welches frei von allen schädlichen Ingredienzien, kann eine Person binnen 4 Stunden mit Anwendung meiner neuesten verbesserten Waschmethode und 4 Dekgr. dieses Pulvers 2 Tragkörbe voll schmutzige Wäsche wie gebleicht reinigen, ohne die Hände aufzureiben oder die Wäsche im Geringsten zu schädigen und ohne zu kochen. Jedes reine Brunnen- oder Flußwasser ist dazu geeignet. Unter Garantie für Wahrheit versende ich eine Original=Schachtel mit Methode, für 16 Körbe schmutzige Wäsche hinreichend, für 2 Mark D. R.=W. incl. Emballage. 3 Schachteln **franco.** [956]

Bekanntmachung.

Auf Grund vorschriftsmäßiger Anmeldung ist in unser Gesellschaftsregister sub Nr. 58 bei der Firma

Actien-Gesellschaft für Schlesische Leinen-Industrie (vormals C. G. Kramsta & Söhne)

Folgendes heut eingetragen worden:

„Durch Beschluß der General=Versammlung vom 30. November 1877 ist das Statut der Gesellschaft dahin abgeändert worden, daß das Grund=Capital der Gesellschaft auf drei Millionen fünfhunderttausend Thaler gleich zehn Millionen fünfhunderttausend Mark festgesetzt und bestimmt worden, daß dasselbe in siebenzehntausend fünfhundert Actien von je zweihundert Thaler gleich sechshundert Mark zerfallen soll." [557]

Schweidnitz, den 6. März 1879.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Die Concurse über das Vermögen a. der Handels=Gesellschaft

Gebrüder Lober

zu Kattowitz; [558]

b. der persönlich haftenden Gesellschafter

Paul Lober und **Ernst Lober**

zu Kattowitz

sind durch Vollziehung der Schlußvertheilung beendet.

Beuthen OS., den 1. März 1879.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Der Concurs über das Vermögen der Handelsfrau [559]

Florentine Nimietz

zu **Beuthen OS.** ist durch Vollziehung der Schlußvertheilung beendet.

Beuthen OS., den 5. März 1879.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist sub laufende Nr. 231 die Firma [560]

M. Zechelius

zu Creuzburg OS. und als deren Inhaber die Frau Maurermeister **Mathilde Zechelius**, geb. **Lorenz**, zu Creuzburg am 3. März 1879 eingetragen worden.

Creuzburg, den 3. März 1879.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Als Procurist des am Orte Creuzburg OS. bestehenden und im Firmenregister sub Nr. 231 unter der Firma

M. Zechelius

eingetragenen, der Frau Maurermeister **Mathilde Zechelius**, geborenen **Lorenz**, gehörigen Fabrik=Etablissements, bestehend in der Anfertigung und dem Vertriebe von Holzwaaren, ist der Ehemann derselben, Maurermeister **Carl Zechelius** zu Creuzburg, in unser Procurenregister sub Nr. 13 am 3. März 1879 eingetragen worden. [561]

Creuzburg OS., den 3. März 1879.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unserem Depositorium befindet sich ein wie nachstehend überschriebenes Testament: [565]

„Hierin befindet sich mein, der **Rosalie**, verehelichten **Kupatsch**, geborenen **Bahlar**, gerichtlich heute errichtetes und heute übergebenes Testament.

Rosenberg, den 24. Septbr. 1821."

Die Interessenten werden aufgefordert, die Publication dieses Testaments nachzusuchen.

Rosenberg OS., d. 3. März 1879.

Kgl. Kreis-Gericht. II. Abth Wagner.

Bekanntmachung.

Die der Stadtgemeinde Breslau gehörigen Polinke=Aecker vor dem Oderthore sollen im Flächeninhalte von 142 Morgen 85 Q.=R. oder 36 Hectar 37 Ar 63,3 QM. vom 1. Januar 1880 ab auf 6 Jahre anderweitig im Ganzen oder in Parzellen meistbietend verpachtet werden.

Hierzu steht in unserem Bureau II, Elisabetstraße Nr. 10, Zimmer 36, 2 Treppen hoch,

auf Montag, den 31. März 1879, Vormittags von 10 bis 12 Uhr,

Termin an, zu welchem wir Pachtlustige einladen. Die Verpachtungs=Bedingungen sind bei unserer Rathhaus=Inspection im hiesigen Rathhause, sowie in der Dominial=Kanzlei zu Oswitz einzusehen. [564]

Breslau, den 7. März 1879.

Der Magistrat hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.

Bau=Verdingung.

Zum **Neubau der Kirche in Ossig (Kreis Striegau)**, soll im Wege der Submission die Lieferung von 35 Tonnen Cement verdungen werden.

Hierzu ist Termin [945]

auf Dinstag, den 25. März c., Vormittags 10½ Uhr,

in der Schule daselbst angesetzt. Bedingungen sind dort bei dem Baumeister Herrn **Happe** einzusehen, an welchen mit der Aufschrift „Cement=Lieferung" versehene, versiegelte Offerten bis zur genannten Zeit portofrei zu senden sind.

Schweidnitz, den 10. März 1879.

Der Königliche Baurath. Gandtner.

Bekanntmachung.

Die Stelle **eines Bureau=Assistenten**, mit welcher ein jährliches Gehalt von 1000 Mark verbunden ist, soll baldigst besetzt werden.

Civilversorgungsberechtigte Bewerber mit guter Handschrift wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse bei uns melden. [566]

Bunzlau, den 7. März 1879.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 19. März 1879, Vormittags 10 Uhr, sollen auf dem Vorhofe der **Königlichen Straf-Anstalt zu Nawitsch:**

300 Klgr. grauleinene Lumpen,
75 „ wollene Lumpen,
125 „ Tuch=Lumpen,
500 „ Gußeisen,
900 „ Schmiedeeisen,
150 „ Zinkblech,
200 „ Eisenblech,
800 „ Knochen,
101 Stück Petroleumtonnen,
1 alte Nähmaschine,
28 alte Rasirmesser,
25 Stück alte Percussions=Gewehre,
24 Stück alte Patronentaschen,
2 „ Pistolen,

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. [563]

Auction.

Wegen nicht erfolgter Abnahme versteigere ich **Freitag, den 14. März, Vorm. von 10 Uhr** ab **Zwingerstraße 24, part.**, auf Bestellung gearbeitete [3734]

2 eleg. Divans, 8 Stück neue große Polsterbänke in gutem Ledertuch, 4 Roßhaarsprungfeder= und 4 neue Roßhaarmatratzen und Kissen mit Couverts;

ferner: 1 Sopha, 2 Faut. in grau Bezug, 6 gute Stühle, 1 Tisch, 1 oval. Spiegel, 1 kl. Tischchen 2c. 2c. meistbietend gegen sofortige Baarzahlung.

Der Königl. Auctions=Commissar

G. Hausfelder.

Bureau: Zwingerstr. 24.

Auction von Cigarren und Butter.

Freitag, den 14. März, Nachmittag von 3 Uhr ab, versteigere ich Zwingerstraße 24, part.:

ca. 45 Mille versch. Cigarren.

Um 4 Uhr: 32 Kübel Back-Kernbutter

meistbietend gegen sofortige Baarzahlung. [3735]

Der Königl. Auctions=Commissar

G. Hausfelder.

Bureau: Zwingerstr. 24.

Pferde=Auction.

2609

Auf dem Dominial=Hofe zu **Koberwitz** sollen **am 17. März 1879, Vormittags 11 Uhr**, circa 40 überzählige Arbeitspferde, theilweise zum leichteren Ackerschlage gehörig, öffentlich und meistbietend verkauft werden.

Reell tapeziert u. s. w.

pro Rolle 30 Pf. **G. Scheel**, Tapezier, Nicolaistr. Nr. 55, 1 Tr. [3737]

150—200 Liter Milch werd. vom 1. April cr. gesucht. Off. unt. M. 45 Exped. d. Bresl. Ztg. [2715]

Königshütte OS.

Gymnasiasten erhalten **gute Pension** in einer jüdischen Familie.

Offerten sub S. S. 300 postlagernd Königshütte OS. bald erb. [2706]

Ein israelitischer Knabe aus guter Familie, welcher das hiesige Gymnasium oder eine andere höhere Bildungs=Anstalt besuchen will, findet bei mir eine **gute Pension,** Musik, hebräischen und Religions=Unterricht, sowie auch Nachhilfe in anderen Fächern im Hause. [3710]

Bunzlau i. Schl.

M. Tintner,

Cantor und Religionslehrer.

---

1 anst. jung. Mann findet billige **Pension Neuschestr. 26** I.

Dampferlinie [3074]

von **Antwerpen** nach **Stettin.**

Durchfrachten von Antwerpen nach Breslau

A. I. D. „Alexandra u. A. I. D. Emilie", **erste** Expedition v. Antwerpen 10. März. De Leeuw & Philippsen in Antwerpen.

Rud. Christ. Gribel in **Stettin.**

Ein verh. jung. Kaufm. wünscht **als Compagnon** i. e. besteh. rent. Geschäft m. 4000 Mark Einl. einzutr. Adressen S. R. 6 hauptpostlagernd.

Capital=Betheiligung

wünscht ein gewandter unverh. Kaufmann mit la Referenzen bei vorläufiger Anlage von 10—15 Mlle. Es wird nur auf ein nachweislich durchaus rentables Geschäft reflectirt, event. ein Theilnehmer mit Vermögen u. tücht. Branchen-Kenntniß beh. Neubegründung eines Unternehmens gewünscht.

Gefl. Offerten unter Zusicherung strengster Discretion unter F. S. 19 an die Exped. der Bresl. Zeitung erbeten.

Agenten=Gesuch. 3713

Für unser Fabrikat, ein noch concurrenzfreier Massenartikel der Baubranche, suchen wir für Breslau und Umgegend einen geeigneten Vertreter.

C. Stauß & Co. in **Cottbus.**

Beamte und Offiziere

erhalten bei strengster Discretion Geld=Darlehne mit Prolongation. [3068]

P. Schwerin, jetzt Antonienstr. 13.

36,000 Mark

werden zur ersten pupillar sicheren Stelle hinter Bankgelder auf ein Gut bei Breslau zum 1. April gesucht.

Selbstreflectanten erfahren Näheres unter Chiffre K. T. 18 postlag. Hauptpostamt Breslau. [3727]

Natürliches Friedrichshaller Bitterwasser

ist in frischer Füllung angekommen und zu haben bei [2695]

Herm. Straka. Herm. Enke. H. Fengler. Oscar Giesser. Oscar Illmer.

Mängel der Büste,

der Formenfülle u. discreten Elasticität, Magerkeit u. Fettleibigkeit entfernt **J. Hensler-Maubach**, Anstalts-Dirigent, Baden-Baden. [3662]

Ein Haus am Ringe, beste Lage, mit zwei Gewölben, gr. Keller u. gr. Hofraum mit Brunnenwasser, ist unter günstigen Bedingungen **bald zu verkaufen.** Näheres W. G. 50 postl. Ohlau. [954]

In Kolberg ist eine **Brauerei** obergährigen Betriebes, verbunden mit lebhaftem Stubenausschank und Destillation, anderer Unternehmung halber preiswerth **zu verkaufen.** Dieselbe besteht ca. 50 Jahre, hat einen lohnenden Betrieb, den ein praktischer Brauer leicht einträglicher machen könnte, und ist sehr günstig belegen. Zur Uebernahme 8- bis 10,000 Thaler erforderlich. Näheres durch Rentier **Küster in Kolbergermünde.** [3726]

Ein Colonialwaaren-Geschäft, gute Lage, in einer lebhaften Provinzialstadt, sowie Grundstück sind veränderungshalber zu verkaufen. Off. werden unt. M. L. 82 hauptpostl. Breslau erb.

Zauber-Photographien.

Eine überraschend interessante Unterhaltung, mit einigen Tropfen Wasser ein Bild erscheinen zu lassen. 2 Couverts mit 10 Bildern 1,50 M., 4 Couv. mit 20 Bild. 2,50 M. vers. **A. Wendland, Berlin C.,** Fischerbrücke 5.

Pianinos verkaufe wegen **Umzug** zu billigsten Preisen. [2716]
P. F. Welzel, Reuschestraße 38.

Ein Kirschbaum-Flügel,

noch gut erhalten, steht preismäßig zum Verkauf. Näheres bei Tischlermeister **Buhl**, Kl. Domstr. 4. [3732]

Pappeln- auch Linden-Bretter

in schöner gesunder Waare zu kaufen gesucht. Offerten unter X. 4538 an **Rudolf Mosse, Dresden.** [3715]

Java-Dampf-Kaffee, [2523]
reinschmeckend, à Pfd. 1 M. 30 Pf.
Oswald Blumensaat,
Reuschestraße 12, Ecke Weißgerbergasse.

Neuen Sloe-Hering

empfing und offerirt billigst [2721]
F. W. Hübner.

Etablissements-Anzeige!

A. Feldtau,
Wagenfabrik, Freiburg i. Schl.,
reelles u. renommirtes Geschäft, gegründet 1854, prämiirt 1878 mit der Staatsmedaille,

beehrt sich hierdurch dem hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß in Breslau, Gartenstraße 12, eine Zweig-Niederlage von eleg. u. gut gebauten Wagen zu den niedrigsten Preisen, verbunden mit einer **Reparatur-Werkstatt**, errichtet ist. Durch die allgemein anerkannte, reelle Leistungsfähigkeit mit bester Lackirung, hat sich genannte Firma in den höchsten und weitesten Kreisen des vorzüglichen Rufes zu erfreuen. **Reparaturen** werden billigst und auf Wunsch nach vorherigem Kostenanschlag ausgeführt, ebenso wird der Neffe und Vertreter **O. Menzel**, welcher in den größten Städten Deutschlands als Geschäftsführer und Techniker fungirte, Zeichnungen aller Art von Kutsch-, Brod-, Bier- und Leichenwagen 2c. vorlegen, ebent. auf Wunsch nebst Kostenanschlag anfertigen. [3380]

Alterthümer,
Porzellan, Emaille, Dosen, Bronzen, Krüge, Pokale, Stoffe, Stickereien, Spitzen 2c. kauft zu hohen Preisen **Altmann,** Neue Schweidnitzerstraße 1, 1. Etage. [2699]

Zum billigen Verkauf

habe ich:

1 **neue, complete, 8pfd. Dampfmaschine mit Meyer'scher Steuerung, während des Ganges verstellbarer Expansion und Buß Patent-Regulator, sowie**
1 **neue Holzhobelmaschine mit verstellbarem Tisch.** [3688]

F. A. Schmidt
in Schweidnitz.

In meinem [2318]

Möbel-!!Magazin!!

werden der außergewöhnlich großen Vorräthe wegen gediegen gearbeitete Möbel in allen Holzarten zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Siegfried Brieger,
24, Kupferschmiedestraße 24, parterre, erste und zweite Etage

Die **Graf Renard'sche Garten-Verwaltung zu Gross-Strehlitz O.-Schl.** offerirt grosse Vorräthe von **Ziersträuchern, Rosen,** sowie **Aepfelbäume** von besten Sorten, in Hoch- und Halbstämmen zu billigen Preisen.
Bestellungen nimmt entgegen **G. Gottschalk,** Garteninspector. [838]

Englischen Sommer-Wechsel-Weizen und Victoria-Erbsen

zur Saat verkauft [3706]
Dom. Krippitz
per Bahn **Strehlen** 18 Mark 40 Pf. pro 100 Kilogramm.

Waldsamen-Verkauf.

Saateicheln à Ctr. 5 M., Kiefers. à Kil. 3,40 M., Fichtens. 1,40 M., Lärchenbaums. 2,20 M., Weißerle 1,80 Mark, Birke 0,40 M. u. a. Sorten, Kiefer- und Fichtens. ist meist an der Sonne geklengt, daher von vorzügl. Keimkraft, Centnerpreise billiger, verkauft unter Garantie für die Keimkraft der Förster [2487]
Steinke in Schmiedeberg i. Schl.

Kieferpflanzen.

Eine große Quantität 1jährige Kieferpflanzen, à Mille 1 Mark, offerirt die **Forstverwaltung Jeltsch bei Ohlau.** [943]

Ein Einspänner,

dunkelbrauner Wallach, 8 Jahre alt und gesund, ist mit vollständigen Geschirren und Zubehör nebst einem Coupé und einem halbgedeckten Wagen, beide leicht und wenig gebraucht, alles in vortrefflichem Zustande, bald zu verkaufen. Offerten unter B. 42 in den Briefk. der Bresl. Ztg. [2698]

Roßhaar-Verkauf.

Ein Posten gesponnener Roßhaare von ca. 13 Ctr. ist wegen Aufgabe des Geschäfts im Ganzen oder einzeln preiswürdig zu verkaufen. [950]
Näheres bei **Thenen,** Adlerstr. 52 in **Düsseldorf.**

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 15 Pf. die Zeile.

Von größter Wichtigkeit für Stellensuchende aller Branchen ist die „Deutsche Vacanzen-Zeitung", Berlin W., Bülowstr. 77. Prospect gegen Retourmarke.

Eine jung., anst. **Verkäuferin,** drei Jahre in der jetzigen Stell., sucht per 1. Mai anderw. Engagement (gleichv. welcher Branche). Gef. Off. unter Nr. 43 an die Exped. d. Bresl. Z.

Eine anst. gebild. Dame, gegenw. als Kassirerin i. einem bed. Gesch. thätig, sucht b. besch. Anspr. ähnliche Stellung od. als Buchh. 2c. anderw. Engagement. Offerten sub H. 2964 an **Haasenstein u. Vogler, Breslau,** erbeten. [3668]

Ein anständ. Mädchen,

noch in Stellung, welches im Nähen, Plätten und der Hauswirthschaft vollständig vertraut ist, sucht per April **als Stütze der Hausfrau, Kammerjungfer oder feines Stubenmädchen** gute Stellung. [2692]
Gefällige Offerten unter K. 5 postlagernd Reichenbach i. Schl.

Ein bescheidenes junges Mädchen, aus angesehener Familie, sucht gegen entsprechendes Kostgeld, 1. April oder später ein Unterkommen in einem Hause (gleichviel ob Stadt oder Land) wo ihr neben einem stillen angenehmen Leben, Gelegenheit zu Thätigkeit geboten wird. Gefl. Offerten sub J. B. 4233 befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW.** [3714]

Ein junges Mädchen, aus anständiger Familie, sucht Stellung **als Stütze der Hausfrau, Ausgeberin oder Schleußerin.** Gefl. Offerten bitte an **A. Wolff,** Braumeister, Grätz, Reg.-Bez. Posen, zu senden.
Näheres ertheilt Frau Kaufmann **Anna Gittel,** in **Breslau,** Burgstraße 2. [949]

Eine junge Frau, mosaisch, sucht Verhältnisse halber außerhalb Breslau eine Stelle als Gesellschafterin und Stütze der Hausfrau oder Erzieherin der Kinder unter H. 46 Exped. d. Bresl. Ztg. [2714]

Ein jüdisch., anst. Mädchen, w. viele Jahre selbstständige Häuslichkeit leitet, wünscht anderweitige St. Gefl. Off. erbitte unter F. W. 48 an die Expedition der Bresl. Ztg. [2722]

1 jüd. Mädchen,

gewecki, bescheiden u. arbeitsam, wird für ein Destillations-Geschäft als

Schänkerin

944 gesucht. Offerten werden unter Chiffre B. S. Nr. 100 Brieg postlag. erbeten.

Mehrere g. empfohl. tüchtige **Buchhalter und Commis** weist den Herren Chefs kostenfrei nach das **Central-Bureau für Handel und Gewerbe, Liegnitz.** [3526]
1 **Socius** mit 10,000 M. Einlage wird gesucht.

Ein erstes Berliner Importhaus (Specialität Rum, Arac und Cognac) sucht für Breslau und Umgegend einen tüchtigen Reisenden gegen Gehalt und Provision. Bewerber, welche nachweislich mit Erfolg in der Branche thätig waren, belieben ihre Zeugnisse und Referenzen sub **J. W. 4177** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** einzusenden. [3712]

Ein **Manufacturist,** d. dopp. Buchführung mächtig, s. Stellung als Commis. Off. sub X. postl. Ratibor.

Ich suche zum Antritt per 1. April a. c. **einen älteren Commis** für meine Colonialwaaren-Handlung. Berücksichtigt werden nur Bewerber mit feinsten Referenzen und welche längere Zeit in letzter Stellung waren. Briefe unter A. Z. 100 postlagernd Liegnitz. [948]

Ein Commis

christl. Conf., zuverlässiger Verkäufer, erhält in m. Specereigesch. per ersten April c. Stellung. Meldungen, ohne Beil. v. Marke, sub K. R. 37 postl. Königshütte erbeten. [946]

Ein Commis

für **Lager- un Comptoirarbeiten** findet in einem schlesischem Fabrikations-Geschäft leinener und baumwollener Waaren per 1. April a. c.

Engagement.

Offerten befördern unter Chiffre H. 2979 die Herren **Haasenstein & Vogler in Breslau.** [3724]

Ein j. Mann (Kaufmann) sucht bald unter bescheidenen Anspr. Beschäftigung in einem Bureau oder Schreibfach. Gefällige Offerten unter A. 44 Exped. der Bresl. Ztg. [2711]

Ein j. Mann, 26 Jahre alt, kath., der 2 Jahre in einem Vorschuß-Verein als Buchhalter fungirt und gegenwärtig 4 Jahre als Leiter einer Filiale (Specerei-Geschäft) activ, dopp. u. einf. Buchführung firm, sucht per 1. Juli a. c. anderweitiges Engagement. Postlagernd J. 600 Creuzburg Oberschlesien. [947]

Ein junger Mann, noch activ, tüchtiger Verkäufer, mehrere Jahre beim Fach, in der Manufactur- und Confectionsbr. bewandert, der auch Landtouren bereiste, sucht, gestützt auf beste Empf. v. 1. April unt. besch. Anspr. Stellung. Off. E. 500 postl. Grottkau.

Für Tapetengeschäfte.
Ein junger Mann, seit 8 Jahren in der Tapetenbranche als Verkäufer und am Lager thätig, gegenwärtig in einem Tapeten-Engros-Geschäft in Stellung, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, per 1. April Engagement.
Gef. Offerten unter A. F. 32 befördert die Exp. der Bresl. Ztg. [2649]

Ein gewandter [897]

Conditor-Gehilfe

fürs Backgeschäft findet sofort Stellung bei **W. Drobnig.**
Conditor in **Leobschütz.**

Ein Sohn achtbarer Eltern wird für ein hiesiges größeres [3699]
Colonialwaaren-Geschäft
gesucht. Offerten D. # 2194 befördert die Annoncen-Expedition **Bernhard Grüter,** Breslau, Riemerzeile 24.

Für einen jungen Mann, mos., der Ostern das einj-freiw. Zeugniß erhält, wird eine [3721]

Lehrlingsstelle

mit freier Station, in einem bedeutenden Geschäfte einer größern Provinzialstadt gesucht. Gefl. Off. unter B. 2 Frankenstein i. Schles. postlagernd erbeten.

Ein Lehrling

für mein **Tuch- und Herren-Garderoben-Geschäft** findet sofort oder per 1. April cr. Stellung bei [3709]
Oswald Rudolph, Liegnitz,
Frauenstraße 4, 1. Etage.

Für mein Droguen- u. Farbenwaaren-Engros-Geschäft suche ich per 1. April einen j. Mann mit g. Schulbild.

als Lehrling.

Friedr. Wilh. Schmidt,
Breslau, Breitestr. 4/5.

Ein Knabe, der **Uhrmacher** lernen will, findet Stellung bei [931]
Th. Lange, Beuthen O.-S.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis 15 Pf. die Zeile.

Zum 1. Juli d. J. suche ich für meine Schule **ein Local** von 8 Zimmern, allenfalls auch auf 2 Stockwerke desselben Hauses vertheilt. Gef. Anerbietungen erbitte ich an meine Adresse: [2700]
Marie Fischer, Albrechtsstr. Nr. 14.

Z. 1. Juli c. s. Kgl. Beamte, pr. Miethezahl. i. anständ. H., **3 Stuben u. Zub.** Nähe Lessingbrücke u. Umg. Offerten mit Preis erb. R. T. Nr. 4 postlag. Postamt 9, Scheitnstr. 29b.

Matthiasstraße 16

sind Wohnungen mit Wasserleitung bald zu vermiethen. [2707]

Salvatorplatz 3|4

ist die halbe 2. Etage vom 1. Juli c. ab zu vermiethen. [2632]

3696 **Eine Wohnung,**
parterre, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Entree und Beigelaß, ist per 1. Juli event. auch früher zu vermiethen.
Näheres im Comptoir von **M. W. Heimann,** Königspl. 7.

1 Geschäftslocal

zwischen **Zwinger- und Tauenzienplatz** ist zu vermiethen. Näheres B. B. 100 **Centr.-Annoncen-Büreau, Carlsstr. 1.** [3719]

1 Geschäftslocal

zur **feinen Restauration** 2c. für 250 Thlr.; 1 desgl. zur **Fleischerei** für 100 Thlr. per bald zu verm. Näheres A. M. 34 **Central-Annoncen-Bureau, Carlsstr. 1.** [3717]

Ein großes Gewölbe

2708 **Albrechtsstr. 3** per Ostern zu verm.

In Schweidnitz,

Wilhelmsplatz Nr. 1 (3) — ganz nahe der Promenade, dem Bahnhof u. der Post — sind im 2. Stock zwei

herrschaftl. Quartiere

von 6 resp. 8 Piecen nebst Comfort für 600 u. 540 Mark zu **vermiethen** und zwar ersteres vom 1. April und letzteres vom 1. Juli cr. ab. **Barthel,** Hausmeister. [3725]

Carlsstraße Nr. 27

sind die von **Herrn Rechtsanwalt Petiscus** innehabenden Localitäten (Wohnung nebst Kanzlei) vom 1. October d. J. ab zu vermiethen.
Näheres daselbst dritte Etage rechts, Vormittags bis 12 Uhr, Nachmittags 2—4 Uhr. [3731]

Breslauer Börse vom 11. März 1879.

Inländische Fonds.

		Amtlicher Cours.
Reichs-Anleihe	4	97,00 B
Prss. cons. Anl.	4½	105,25 B
do. cons. Anl.	4	97,00 B
do. Anleihe..	4	—
St.-Schuldsch.	3½	91,90 G
Prss. Präm.-Anl.	3½	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—
do. do.	4½	102,00 bz
Schl. Pfdbr. altl.	3½	87,75 G
do. Lit. A....	3½	—
do. altl.	4	98,15 B
do. Lit. A....	4	96,65 B
do. do. ...	4½	102,50 bz
do. Lit. B....	3½	—
do. do. ...	4	—
do. Lit. C....	4	I. —
do. do. ...	4	II. 96,65 B
do. do. ...	4½	102,40 G
do. (Rustical)	4	I. —
do. do. .	4	II. 96,65 B
do. do. .	4½	102,40 etbz
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	95,70 bzG
Rentenbr. Schl.	4	97,70 B
do. Posener	4	— —
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	94,40 B
do. do.	4½	102,25 B
Schl. Bod.-Crd.	4½	97,25 bzG
do. do.	5	100,50 à 75 bz
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—
Sächs. Rente..	3	—

Ausländische Fonds.

Orient-Anl Em. I	5	58,00 G
do. do. II.	5	58,00 bzG
Italien. Rente..	5	—
Oest. Pap.-Rent.	4⅛	55,00 G
do. Silb.-Rent.	4⅛	55,85 à 90 bz
do. Goldrente	4	66,10 G
do. Loose 1860	5	112,00 G
do. do. 1864	—	—
Ung. Goldrente	6	74,50 bz
Poln. Liqu.-Pfd.	4	55,50 bzB
do. Pfandbr.	4	—
do. do. .	5	62,00 G
Russ. Bod.-Crd	5	74,25 bz
Russ. 1877 Anl.	5	86,50 B

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtlicher Cours.
Br.-Schw.-Frb.	4	66,35 à 40 bz
Obschl. ACDE.	3½	124,35 à 50 bz
do. B.	3½	—
R.-O.-U.-Eisenb	4	110,00 B
do. St.-Prior.	5	113,75 bz
Br.-Warsch. do.	5	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	93,35à40bz, G 99G
do.	4½	99,75 etbz [1000er
do. Lit. H.	4½	— [99,30 bz
do. Lit. J.	4½	—
do. Lit. K.	4½	97,15 bzB
do.	5	102,90 G
Oberschl. Lit. E.	3½	87,50 B
do. Lit. C. u. D.	4	94,25 G
do. 1873 ...	4	93,30 à 25 bz
do. 1874	4½	100,75 B
do. Lit. F. ..	4½	101,50 B
do. Lit. G. ..	4½	100,75 à 70 bz
do. Lit. H. ..	4½	101,90 B
do. 1869	5	101,70 bz
do. Neisse-Brg.	4½	— Ndrs. Zwg. —
do. Wilh.-B...	5	103,00 B
R.-Oder-Ufer..	4½	101,40 G

Wechsel-Course vom 10. März.

Amsterd. 100 fl.	3½	kS.	169,60 B
do. do.	3½	2M.	168,35 B
Belg. Pl. 100 Frs.	3	kS.	—
do. do.	3	2M.	—
London 1 L. Strl.	3	kS.	20,505 bz
do. do.	3	3M.	20,375 bz
Paris 100 Frs.	3	kS.	81,00 G
do. do.	3	2M.	—
Warsch. 100 S. R.	6	8T.	199,15 bzB
Wien 100 Fl...	4½	kS.	174,10 G
do. do. ..	4½	2M.	173,10 bzG

Fremde Valuten.

Ducaten	—	—
20 Frs.-Stücke	— [bz	—
Oest. W. 100 fl.	174,50à30	.4,50 B
Russ. Bankbill.		[75 bz
100 S.-R.	200,00 bz	ult. 200,50à200,

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

		Amtlicher Cours.	Nichtamtl. Cours
Carl-Ludw.-B..	4	98,50 G	—
Lombarden....	4	—	ult. 113 G
Oest.-Franz.-Stb	4	—	ult. 438 B
Rumän. St.-Act.	4	29,50 G	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-W. St A	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mährisch-Schl.		—	—
Centralb.-Prior.	fr.	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	66,50 B	—
do. Wechsl.-B.	4	73,50 G	—
D. Reichsbank	4⅛	—	—
Sch. Bankverein	4	88,50 B	—
do. Bodencrd.	4	89,25 à 75 bz	—
Oesterr. Credit	4	—	ult. 424,50 à 26 bz

Industrie-Actien.

Bresl. Act.-Ges. für Möbel	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.-G	4	—	—
do. Baubank .	4	—	—
Donnersmarckh	4	26,00 G	—
Laurahütte	4	67,00 B	ult. 67,00 B
Moritzhütte ...	4	—	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	—	—
Oppeln. Cement	4	—	—
Schl. Feuervers.	4	—	—
do. Immobilien	4	—	—
do. Leinenind.	4	—	—
do. Zinkh.-A.	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4½		—
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	—	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	—
Vorwärtshütte .	4	—	—

Telegraphische Witterungsberichte vom 11. März.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Aberdeen	767,8	0,6	WNW. still.	wolkenlos.	
Kopenhagen	753,8	1,7	NW. mäßig.	wolkig.	
Stockholm	744,7	—0,5	NW. mäßig.	halb bedeckt.	
Haparanda	736,3	—6,4	still.	bedeckt.	
Petersburg	737,2	—3,0	SW. still.	bedeckt.	
Moskau	742,4	—1,8	S. still.	wolkig.	
Cork	772,9	7,8	NW. still.	heiter.	Seegang leicht.
Brest	774,0	9,0	NNW. schw.	bedeckt.	Seegang leicht.
Helder	764,1	4,0	WNW. leicht.	wolkig.	
Sylt	749,6	1,3	WNW. schw.	wolkenlos.	Nachts böig.
Hamburg	760,3	3,1	WNW. mäß.	bedeckt.	Nachts Regen.
Swinemünde	756,9	3,8	WNW. schw.	bedeckt.	Seegang leicht.
Neufahrwasser	753,2	3,0	NW. frisch.	bedeckt.	
Memel	748,2	2,0	WNW. steif.	wolkenlos	Seeg. hoch, stür.
Paris	770,6	8,8	N. leicht.	wolkig.	
Crefeld	764,5	6,8	WSW. mäß.	Regen.	
Carlsruhe	767,8	8,2	SW. stark.	bedeckt.	
Wiesbaden	766,1	7,5	W. schwach.	Regen.	
Kassel	763,3	6,8	WNW. schw.	wolkig.	Nachts Regen.
München	767,4	6,8	W. steif.	heiter.	
Leipzig	762,0	6,0	SW. frisch.	bedeckt.	Regnerisch.
Berlin	759,4	5,9	SSW. mäß.	Regen.	
Wien	765,1	8,3	W. schwach.	wolkig.	
Breslau	760,7	4,6	W. stark.	bedeckt.	

Uebersicht der Witterung:

Das Barometer ist in Ostdeutschland stark gefallen, aber in Schottland gestiegen; der höchste Luftdruck liegt im Südwesten, der tiefste im Nordosten von Europa, wodurch allgemein westliche und nordwestliche Winde bedingt werden, die meist mäßig, in Skandinavien und Ostpreußen jedoch stark bis stürmisch wehen. Das Wetter ist unbeständig, meist wechselt heiterer Himmel mit Regenböen ab; die Temperatur ist in Süddeutschland beträchtlich gestiegen, in Nord-Europa gesunken.

Anmerkung. Die Stationen sind in drei Gruppen geordnet: 1) Nord-Europa, 2) Küstenzone von Irland bis Ostpreußen, 3) Mittel-Europa südlich dieser Küstenzone. Innerhalb jeder Gruppe ist die Reihenfolge von West nach Ost eingehalten.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.